

Eine Publikation von

**iaw**  
Institut Arbeit und Wirtschaft  
Universität / Arbeitnehmerkammer Bremen

**A**  
Arbeitnehmerkammer  
Bremen

ARBEIT UND WIRTSCHAFT IN BREMEN Ausgabe 26 / August 2018

Fabian Fortmann, Guido Nischwitz

# Wissensintensive Dienstleistungen in Bremen

Herausforderung und Chance für die  
Stadt- und Strukturentwicklung

Fabian Fortmann, Guido Nischwitz  
unter Mitarbeit von Valentin Persau

**Reihe Arbeit und Wirtschaft in Bremen 26 | 2018**

## **Wissensintensive Dienstleistungen in Bremen**

Herausforderung und Chance für die Stadt- und  
Strukturentwicklung



## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis .....	5
Tabellenverzeichnis .....	6
Abkürzungsverzeichnis .....	7
Einführung .....	8
<b>Teil A: Grundlagen und Forschungsstand .....</b>	<b>11</b>
<b>1 Wissensökonomie .....</b>	<b>11</b>
<b>2 Wissensintensive Dienstleistungen .....</b>	<b>14</b>
2.1 Begriffsbestimmungen .....	14
2.2 Operationalisierungen .....	14
<b>3 Wissensintensive Dienstleistungen als Indikator in Städterankings .....</b>	<b>16</b>
<b>4 Zusammenfassung und Fazit zu Teil A .....</b>	<b>25</b>
<b>Teil B: Datenanalyse: Entwicklung der wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen im Vergleich .....</b>	<b>26</b>
<b>1 Wissensintensive Dienstleistungen als Wachstumstreiber .....</b>	<b>26</b>
<b>2 Methodik der Datenanalyse .....</b>	<b>28</b>
<b>3 Ergebnisse der Datenanalyse .....</b>	<b>29</b>
3.1 Übersicht: Beschäftigte in WiDL in Bremen und den größten deutschen Städten .....	29
3.2 Unternehmensstruktur in den WiDL in der Stadt Bremen .....	32
3.3 Entwicklung der wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen im Vergleich .....	33
3.4 Bremen im Großstädtevergleich – Spezialisierungsgrad der WiDL .....	43
<b>4 Wie gehen andere Großstädte mit den Herausforderungen von WiDL um? .....</b>	<b>45</b>
4.1 Stadt Köln .....	46
4.2 Stadt Nürnberg .....	48
<b>5 Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse der Datenanalyse .....</b>	<b>50</b>
<b>Teil C: Standortbedingungen für die wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen .....</b>	<b>52</b>
<b>1 Umfrage zu den Standortbedingungen für die wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen .....</b>	<b>52</b>
1.1 Methodik der Umfrage und Beschreibung der Stichprobe .....	52
1.2 Ergebnisse der Umfrage .....	55
1.2.1 Wirtschaftsbezogene Standortfaktoren .....	55
1.2.2 Fachkräfteakquise .....	58
1.2.3 Kooperationen und Wissensaustausch .....	60
1.2.4 Personenbezogene (weiche) Standortfaktoren .....	62
1.2.5 Expansions- und Verlagerungsabsichten .....	64
1.2.6 Unterstützungseinrichtungen .....	65
1.3 Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse der Online-Umfrage .....	66
<b>2 Expertengespräche .....</b>	<b>68</b>

<b>Teil D: Fazit und Denkanstöße .....</b>	<b>72</b>
<b>1 Fazit.....</b>	<b>72</b>
<b>2 Denkanstöße und Empfehlungen.....</b>	<b>74</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>77</b>
<b>Anlage .....</b>	<b>82</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kernbereiche und Branchen der Wissensökonomie .....	13
Abbildung 2: Die Platzierung der Stadt Bremen im HWWI-Städteranking seit 2008.....	18
Abbildung 3: Anteile der Beschäftigten in wissensintensiven Wirtschaftszweigen an allen Beschäftigten in den 30 größten Städten Deutschlands (2016).....	19
Abbildung 4: Platzierung der Stadt Bremen im Ranking des IW, 2017 .....	21
Abbildung 5: Platzierung der Stadt Bremen im IW-Ranking ab 2004* .....	22
Abbildung 6: Platzierung der Stadt Bremen im Prognos Zukunftsatlas ab 2004.....	24
Abbildung 7: Entwicklung der SVB in WiDL im Vergleich zur Entwicklung der Gesamtbeschäftigung in der Stadt Bremen (Index: 2007 = 100 %).....	26
Abbildung 8: Unternehmensstrukturen der WiDL in der Stadt Bremen nach Branchen (Stand 2015) .....	29
Abbildung 9: Anteilsverteilung der SVB in wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen nach Branchen (2017).....	31
Abbildung 10: Rechtsformen und durchschnittliche Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Unternehmen aus WiDL in der Stadt Bremen (Stand 2015) .....	32
Abbildung 11: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in wissensintensiven Dienstleistungen im Juni 2017 – Bremen im Vergleich zu den größten deutschen Städten* und dem Bundes- durchschnitt .....	33
Abbildung 12: Beschäftigungsentwicklung der SVB in WiDL – die Stadt Bremen im Vergleich zu den größten deutschen Städten und dem Bundesdurchschnitt (Index Anzahl der SVB in WiDL am Arbeitsort 2007 = 100 %).....	34
Abbildung 13: Wachstumsdynamik der SVB in WiDL 2017 gegenüber 2007 in Prozent - Bremen im Vergleich zu den größten deutschen Städten* und dem Bundesdurchschnitt.....	35
Abbildung 14: Jährliche Wachstumsrate der SVB in WiDL 2007 bis 2017 – Bremen im Vergleich zu den größten deutschen Städten .....	35
Abbildung 15: Wachstumsdynamik der SVB in WiDL im Städtevergleich: Städte mit i.d.R. geringerem rel. Wachstum als Bremen (2007 bis 2017) .....	36
Abbildung 16: Wachstumsdynamik der SVB in WiDL im Städtevergleich: Städte mit i.d.R. stärkerem bis ähnlichem rel. Wachstum wie Bremen (2007 bis 2017) .....	36
Abbildung 17: Beschäftigtenentwicklung der SVB am Arbeitsort in der Branche „Technische Beratung und Forschung“ (Stadt Bremen, 2007 bis 2017).....	40
Abbildung 18: Branchenzuordnung der befragten Unternehmen und Solo-Selbstständigen (Anteile in Prozent) ....	53
Abbildung 19: Angaben zu der allgemeinen Zufriedenheit mit der Stadt Bremen als Wirtschaftsstandort .....	55
Abbildung 20: Bewertung der Wichtigkeit und der Zufriedenheit wirtschaftsbezogener (harter) Standortfaktoren in der Stadt Bremen .....	57
Abbildung 21: Einschätzung zur Fachkräftegewinnung in der Stadt Bremen durch Unternehmen in wissensintensiven Branchen (aktuell und zukünftig) .....	58
Abbildung 22: Einschätzung zur Wichtigkeit des Wissensaustauschs für den wirtschaftlichen Erfolg und Erfassung der Zufriedenheit mit den Angeboten zum Wissens- und Technologietransfer in Bremen .....	60
Abbildung 23: Abfrage zu Kooperationen mit Hochschulen bei Unternehmen und Solo-Selbstständigen aus dem Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen .....	61
Abbildung 24: Abfrage der Zufriedenheit mit der allgemeinen Lebensqualität in der Stadt Bremen bei Unternehmen und Solo-Selbstständigen in WiDL.....	62
Abbildung 25: Bewertung der Wichtigkeit und der Zufriedenheit personenbezogener (weicher) Standortfaktoren in der Stadt Bremen .....	64
Abbildung 26: Abfrage bzgl. Verlagerungs- und Expansionsplanungen.....	65

Abbildung 27: Abfrage nach der Kenntnis von ausgewählten Einrichtungen mit Unterstützungs- und Förderangeboten und nach der Nutzung* ihrer Angebote .....	66
---	----

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ausschnitt aus der Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ 2008).....	15
Tabelle 2: Beschäftigtenmerkmale: Akademiker-, Vollzeit- und Frauenquote unter SVB in wissensintensiven Dienstleistungen (Stand 2017) .....	27
Tabelle 3: Bruttowertschöpfung in den WiDL-Branchen in der Stadt Bremen (2015)* .....	32
Tabelle 4: Wesentliche Wachstumsträger in den WiDL in der Stadt Bremen .....	37
Tabelle 5: Wachstumsdynamik der SVB in WiDL 2017 gegenüber 2007 in Prozent differenziert nach Branchen – die Stadt Bremen im Vergleich zu deutschen Großstädten und dem Bundesdurchschnitt .....	39
Tabelle 6: Lokalisationskoeffizient: SVB in WiDL an allen SVB nach Städten und Branchen (Stand Juni 2017) ....	44
Tabelle 7: Unternehmensstruktur der WiDL in der Stadt Bremen im Vergleich zur Anteilsverteilung in der Umfrage .....	54
Tabelle 8: Abfrage von Gründen für Probleme bei der Akquise von Fachkräften (kategoriales Mehrfachantwortenset) .....	59
Tabelle 9: Übersicht – ausgewählte Ergebnisse der Online-Umfrage.....	68

**Der Anhangsband wird von der Arbeitnehmerkammer Bremen und vom Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw) als separate Datei zum Download auf der jeweiligen Homepage zur Verfügung gestellt.**

## Abkürzungsverzeichnis

BA	Bundesagentur für Arbeit
BAB	Bremer Aufbau-Bank
B.E.G.I.N.	Bremer Existenzgründungsinitiative
BIP	Bruttoinlandsprodukt
Difu	Deutsches Institut für Urbanistik
EFI	Expertenkommission Forschung und Innovation
FuE	Forschung und Entwicklung
HK	Handelskammer
HWWI	Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut
iaw	Institut Arbeit und Wirtschaft
IHK	Industrie- und Handelskammer
ISI	Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung
IT	Informationstechnik
IuK	Information und Kommunikation
IW	Institut der deutschen Wirtschaft Köln
krzf.	kreisfreie
LK	Landkreis/Landkreise
NIW	Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
RKW	Rationalisierungs- und Innovationszentrum der deutschen Wirtschaft
StaLa	Statistisches Landesamt
SVB	sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
SWAH	Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen
WFB	Wirtschaftsförderung Bremen
WiDL	Wissensintensive Dienstleistungen
WK	Weser-Kurier
WÖ	Wissensökonomie
WZ	Wirtschaftszweig
ZEW	Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung

## Einführung

Im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels gewinnt die Wissensökonomie (WÖ) seit vielen Jahren an Bedeutung. Sie gilt als Entwicklungstreiber und Motor eines urbanen Beschäftigungswachstums und damit einer ökonomischen Restrukturierung und Aufwertung von Städten sowie von Stadtregionen. Den Kern der WÖ bilden die forschungsintensiven Industrien und die wissensintensiven Dienstleistungen (WiDL).

Insbesondere die wissensintensiven Dienstleistungen gelten als Zukunftsbranchen und Wachstumstreiber in der Wirtschaft und am Arbeitsmarkt (vgl. Kujath 2012; Strambach 2014). Transaktions- und transformationsorientierte Dienstleistungen verknüpfen die lokal-regionale Wirtschaft mit nationalen und globalen Lern-, Innovations- und Wissensnetzwerken. Insgesamt wird durch diese Knotenfunktion die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und von bestimmten Standorten bzw. Räumen gestärkt. Und offensichtlich bieten hierfür v. a. die Großstädte die günstigeren Rahmenbedingungen (vgl. Gornig, Mundelius 2012; Kujath 2012).

Wissensbasierte Wirtschaftsaktivitäten neigen zu einer räumlichen Konzentration. Man spricht von einer hohen Affinität zu Metropolräumen und (großen) Städten (vgl. Kujath 2012, Quantum 2016). Die Motive sind vielfältiger Natur: Die räumliche Ballung von Konkurrenten, Geschäfts- und Kooperationspartnern sowie Erleichterung bei der Markterschließung, Kosten- und Skaleneffekte sowie der (urbane) Arbeitsmarkt gelten als zentrale Schlüsselfaktoren. Der Zugang zu hoch qualifizierten, gut ausgebildeten und spezialisierten Fachkräften sowie zu Wissensbasen (Hochschulen, hoch spezialisierte Forschungseinrichtungen) ist dabei von herausragender Bedeutung.

Dies kann in den betroffenen Städten einen sich selbstverstärkenden Prozess auslösen. Die Konzentration von „Wissensträgern“ und „Kreativen“ steigert die Attraktivität entsprechender Städte für Unternehmen der WÖ. Die damit verbundene ökonomische Restrukturierung und Aufwertung der Städte bindet die Beschäftigten und löst wiederum eine dynamische Zuwanderung von hoch qualifizierten, jungen Menschen aus. Dieser eigendynamische Selbstverstärkungseffekt führt zu einem Zuwachs an wissensbasierten Unternehmen und hoch qualifizierten Personen, sodass erfolgreiche Standorte tendenziell noch erfolgreicher werden (vgl. Moretti 2012). Diese Ballungstendenz der Wissensökonomie führt nach Moretti (2012) zu einer deutlichen Spaltung von Städten und Regionen.

Im Wettbewerb der Städte und Unternehmen um diese hoch qualifizierten Fachkräfte sind besondere Standortqualitäten und städtische Leistungen gefragt. Neben adäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten gewinnen v. a. das Image, die Atmosphäre und Urbanität einer Stadt bzw. einzelner Quartiere an Relevanz (vgl. Mossig, Müller 2014).

Anforderungen an die urbane Lebensqualität und die besonderen Standortansprüche beziehen sich auf ein vielfältiges, anregendes, offenes und tolerantes Umfeld (Creative Cities) sowie auf spezifische Angebote in den Bereichen Kultur, Freizeit und Konsum (vgl. Florida 2005 u. 2014). Darüber hinaus sieht sich die Stadtentwicklungspolitik mit besonderen Herausforderungen und konkreten Anforderungen konfrontiert. Erwartet werden Investitionen für eine hochwertige Infrastruktur, ein ambitionierter Städtebau, innovative Architektur und die Bereitstellung von Möglichkeitsräumen für Akteure der Kreativ- und Kulturwirtschaft.

Letztendlich zeigen sich an diesem Anforderungsprofil an „Wissensstädte“ vielfältige Überschneidungen und Anknüpfungspunkte mit der aktuellen Debatte um die Trends, Wirkungen und Ursachen der Reurbanisierung und neuen Mustern in der Binnenwanderung (vgl. Bracke, Hefert 2012; Fricke et al. 2015; GDW, empirica 2015). Städte mit einem hohen Anteil an WÖ weisen auch hohe Wachstumsraten in der Bevölkerung auf (vgl. Gans 2015; Geppert, Gornig 2010; Gornig, Mundelius 2012).

*„Reurbanisierung – im Sinne einer Stärkung der Kernstädte – ist der dominante räumliche Trend in der aktuellen Entwicklung wissensintensiver Dienstleistungen“ (Gornig, Mundelius 2012: 149).*

In Wissenschaft und Politik werden u. a. die von Simons und Weiden (2015, 2016) konstatierten neuen Wandlungsmuster der 25- bis 35-Jährigen und deren Konzentration auf sogenannte „Schwarmstädte“ intensiv diskutiert. Warum gewinnen gewisse Städte im Wettbewerb um junge, gut ausgebildete Menschen, die auch für die wissensintensiven Dienstleistungen von besonderer Relevanz sind?

Diese gesellschaftspolitischen Transformations- und Konzentrationsprozesse beinhalten neue Herausforderungen, aber auch Chancen für die Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik. Mit einer klassischen, sektorbezogenen Steuerung dürfte allerdings der erforderliche Anpassungs- und Handlungsbedarf kaum zu bewältigen sein.

Was wir wissen: Die Aufwertung vieler Städte als Zentren der Wissensökonomie und deren Bevölkerungswachstum erfolgt sehr selektiv und differenziert. Städtische Größe alleine reicht anscheinend nicht aus, um sich als attraktiver Standort für die WÖ und v. a. für die WiDL zu profilieren. Stattdessen bilden sich auch national sehr unterschiedliche Niveaus an wissensökonomischen Profilen der Städte und Stadtregionen aus. Dies betrifft u. a. den Grad der

Spezialisierung oder den Entwicklungsstand im Transformationsprozess (u. a. gemessen am Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der WÖ). Die zu beobachtenden Konzentrationsprozesse beruhen auf differenzierten sozioökonomischen Ausgangslagen und Entwicklungspfaden sowie auf der Nutzung unterschiedlicher Entwicklungspotenziale. So sehen Bertram und Deuffhard (2015) durch eine ungleiche Verteilung der „kreativen Klasse“ sehr differenzierte Startchancen im Wettbewerb um die WÖ. Nach Kujath (2012) haben insbesondere altindustrialisiert geprägte Städte wie Bremen oder Dortmund mit ihren eher persistenten (wirtschaftlichen und institutionellen) Strukturen Nachteile in diesem Transformationsprozess.

Die **Stadt Bremen** ist Teil dieses Transformationsprozesses. Sie wird weiterhin von einem tief greifenden wirtschaftlichen Strukturwandel geprägt. Dabei steht Bremen in einem intensiven Wettbewerb mit anderen Städten und Regionen. Man konkurriert um hoch qualifizierte heimische und regionsexterne Fachkräfte um die Ansiedlung und Verstetigung von WiDL-Unternehmen sowie um die Sicherung und Stärkung forschungsintensiver Industrien (u. a. Luft- und Raumfahrt, Maritime Wirtschaft, Automotive). Darüber hinaus hat die Bremer Politik und Landesregierung das Ziel und die Strategie vorgegeben, eine „Wachsende Stadt“ zu sein (vgl. Andreas et al. 2018).

Vor dem Hintergrund einer stark industriell geprägten Urbanisierung erschweren diese Kontextbedingungen die Entwicklung neuer ökonomischer Funktionen von Bremen und damit deren Standortattraktivität und -qualität (vgl. Nischwitz et al. 2017; Andreas et al. 2018). Wie schwer sich Bremen in diesem Transformationsprozess tut, darauf weisen die Ergebnisse in verschiedenen Städterankings und Zukunftsanalysen hin (siehe hierzu Teil A). So schneidet Bremen seit vielen Jahren in der Gesamtbewertung der Rankings von Instituten wie HWWI, IW und Prognos vergleichsweise bescheiden ab und das bis vor wenigen Jahren mit zum Teil stetig sinkender Tendenz. Sicherlich lässt sich über die Auswahl der Indikatoren und deren Gewichtung streiten. Dennoch fließen in die gewählten Bewertungsbereiche Arbeitsmarkt, Wirtschaftsstruktur und Lebensqualität<sup>1</sup> auch wichtige Indikatoren wie der Anteil an Beschäftigten in WiDL oder der Anteil an Hochqualifizierten mit ein. Von daher scheint eine genauere, aber auch kritische Analyse dieser Ranking-Ergebnisse im Zeitablauf sinnvoll und zielorientiert, zumal sie auch die Außenwahrnehmung von Städten beeinflussen.

Ein erster Blick auf spezifische Ergebnisse zu den Anteilen der Beschäftigten in der Wissensökonomie (wissensintensive Dienstleistungen und Industrien) des HWWI (2015) und der Arbeitnehmerkammer Bremen (Gabriel 2016) unterstrich in der Vorbereitungsphase (2016) zu dieser Studie die bisherigen Annahmen: Bremen spielt im deutschen Städtesystem der Wissensökonomie nur eine untergeordnete Rolle. Hier stellt sich natürlich die Frage nach den Ursachen und welche Steuerungsmöglichkeiten es gibt, um erfolgreich Anpassungen vornehmen zu können.

Ein immer wichtiger werdender Faktor u. a. zur Gewinnung von hoch qualifizierten Menschen ist die Lebensqualität (u. a. Bildung, Umwelt, Sicherheit, Wohnverhältnisse, Gesundheit, Urbanität) und damit das Image und die Bindungswirkung einer Stadt. Jenseits der schlechten Ergebnisse zur Lebensqualität in den aufgezeigten indikatorenbasierten Rankings<sup>2</sup> ist eher die in den vergangenen Jahren wieder ansteigende Abwanderung von Menschen aus Bremen in der Altersgruppe 35 bis 50 Jahren von Relevanz. Analysen von Bevölkerungs- und Wanderungsdaten des Instituts Arbeit und Wirtschaft (iaw) zeigen auf, dass die Stadt Bremen wieder verstärkt an Bevölkerung in dieser für die Stadt- und Wirtschaftsentwicklung so wichtigen Altersgruppe verliert (vgl. Andreas et al. 2018). Hierbei handelt es sich um Menschen, die sich nach der Ausbildung (u. a. an den Bremer Hochschulen) in einer Phase der Weiterqualifizierung (Masterstudiengang), des Berufseinstiegs und/oder der Verstetigung ihrer Karriere befinden. Es ist genau die Gruppe an (potenziellen) Fachkräften, die von allen Großstädten und der Wissensökonomie intensiv umworben wird.

Vor diesem Hintergrund ließen sich zu Beginn der Forschungskonzeption (Sommer 2016) **drei zentrale Annahmen** festhalten, die es in dem Projekt für die Stadt Bremen zu überprüfen galt.

- Die Wissensökonomie und mit ihr die wissensintensiven Dienstleistungen sind die zentralen Wachstums- und Entwicklungstreiber, sowohl was die Umstrukturierung der Städte als auch die Dynamik in der Wirtschaft und am Arbeitsmarkt betrifft.
- Bremens aktuelle Position im System der wissensökonomisch geprägten deutschen Städte ist in großen Teilen nachrangig. Es besteht anscheinend ein hoher Nachholbedarf, was den Anteil und die Dynamik bei den Zukunftsbranchen und den hoch qualifizierten Arbeitskräften betrifft. Unsere These: Es mangelt an einer ausreichenden Standortattraktivität für Unternehmen der WiDL und für hoch qualifizierte Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen.

<sup>1</sup> Der Begriff Lebensqualität wird in der Wissenschaft wesentlich differenzierter diskutiert, als er in den vielen Rankings anhand weniger Indikatoren operationalisiert wird. Häufig wird er als ein subjektiv konstruierter Begriff verwendet. Von daher haben u. E. die Ergebnisse und Bewertungen der Rankings nur eine eingeschränkte Aussagekraft.

<sup>2</sup> Siehe hierzu auch die aktuelle Studie von Prognos im Auftrag des ZDF zum Regionen-Ranking zu den Lebensverhältnissen in Deutschland vom Mai 2018: „Deutschland-Ranking. Studie bescheinigt Bremen wenig Lebensqualität“ Schlagzeile des Weser-Kurier v. 27.05.2018.

- Bremen entfaltet keine ausreichende Bindungswirkung für hochqualifizierte, junge Menschen nach ihrer Ausbildung. Die Stadt bietet anscheinend als Arbeits- und Wohnort nicht die Angebote und Qualitäten, um eine Bindungs- und Sogwirkung sowohl für heimische als auch externe Fachkräfte zu entfalten.

Zur Sicherung der Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit von Stadt und Wirtschaftsraum wären somit besondere Anstrengungen seitens der Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik erforderlich. Aus diesen Annahmen ließen sich für das Forschungsprojekt verschiedene **Leitfragen** ableiten:

- Was sind die zentralen Bedingungen, Ausgangslagen und Entwicklungspfade (im Zeitablauf) in der Wissensökonomie für die Stadt Bremen?
- Welches wissensökonomische (Leistungs-)Profil hat Bremen und wie lässt es sich in das bundesdeutsche Städtesystem einordnen? Wo liegen die Stärken und wo die Schwächen?
- Wer sind die Wachstumsträger (-Branchen) der wissensintensiven Dienstleistungen in Bremen?
- Welche Entwicklungspotenziale im Bereich wissensintensive Dienstleistungen und Beschäftigung bietet Bremen?
- Wie haben andere (altindustriell geprägte) Städte auf die Anforderungen des Transformationsprozesses reagiert?
- Welche Ansatzpunkte gibt es für die Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik, um den Anpassungsprozess adäquat zu begleiten und zu befördern? Wie kann die Standortattraktivität von Bremen für wissensintensive Dienstleistungen und hoch qualifizierte Fachkräfte gesteigert werden?
- Welche politischen Handlungsempfehlungen lassen sich aus den Analysen für die Stadt Bremen ableiten?

## Teil A: Grundlagen und Forschungsstand

### 1 Wissensökonomie

Wissen war schon immer eine zentrale Grundlage von wirtschaftlichen Aktivitäten, von Innovation und Fortschritt. In der jüngeren Diskussion um die Ausrichtung des wirtschaftlichen Strukturwandels, um Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit erfährt Wissen allerdings eine neue herausragendere Bedeutung (vgl. Gans 2015; Kujath 2012; Strambach 2014; Thierstein 2011). Wissen ist in vielen Wirtschaftsbereichen zur zentralen Ressource sowohl im Produktionsprozess als auch bei der Erbringung von Dienstleistungen geworden. Darüber hinaus verzeichnen viele Wirtschaftszweige mit hoher Wissensintensität ein überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum. Sie weisen häufig ein überdurchschnittliches Lohnniveau auf und haben hohe Akademiker- und Vollzeitquoten (vgl. Gabriel 2016).

Im Zuge einer zunehmend postindustriellen Prägung der Wirtschaft stellt die Wissensökonomie einen Bereich mit überdurchschnittlicher Produktivität dar. So korreliert der Anteil der in wissensintensiven Wirtschaftszweigen Beschäftigten einer Stadt mit der Höhe des Bruttoinlandprodukts (BIP) pro Kopf (vgl. HWWI 2017). Insbesondere für altindustriell geprägte Städte, die in starkem Maße von De-Industrialisierungsprozessen betroffen sind, kann die Wissensökonomie wichtige Potenziale zur Revitalisierung und zum Wachstum des Wirtschaftsstandortes bieten.

Im Transformationsprozess zur wissensbasierten Wirtschaft bzw. Wissensökonomie sind somit die Verfügbarkeit, der Einsatz und die Nutzung von Wissen entscheidend. Damit hat sich die Rolle von Wissen sowie die Art und Weise, wie Wissen eingesetzt wird, stark gewandelt. Im Gegensatz zur traditionellen, eher industriegeprägten Verarbeitung von standardisiertem oder kodifiziertem Wissen, gewinnt in der Wissensökonomie das systematische, kontextabhängige oder implizite Wissen („tacit knowledge“) an Wichtigkeit.

*„Nicht primär technologischer Wandel und technologischer Fortschritt, sondern Wissen sowie Innovations- und Lernfähigkeit werden dabei als die zentralen Komponenten für langfristiges wirtschaftliches Wachstum, Produktivität und Beschäftigung hervorgehoben“ (Strambach 2014: 6).*

Der Zugang zu implizitem Wissen ist nur über „Face-to-Face“-Kontakte möglich. Die räumliche und persönliche Nähe erleichtern die Generierung, Transformation und Anwendung von Wissen. Gleichzeitig spielen auch anderen Formen von Nähe wie kognitive, soziale, organisatorische und institutionelle Nähe eine wichtige Rolle (Strambach 2014). Trotz sogenannter Agglomerationseffekte, die sich aus diesen verschiedenen Formen von Nähe ergeben können, sind Unternehmen der Wissensökonomie häufig nicht in dem Maße standortgebunden, wie es der personenbezogene Charakter vieler Industrie- und Dienstleistungsbereiche nahelegt. Durch Fortschritte der Kommunikations- und Informationstechnologien ist wirtschaftliche Kooperation jenseits räumlicher Nähe möglich. Die „Überwindung von Raum und Zeit“ (Gabriel 2016: 56) ist zugleich Voraussetzung für den Zugang zu globalen Märkten sowie ein wichtiger Wachstumsfaktor. In diesem Spannungsverhältnis sind die vielfältigen Kriterien zu betrachten, die einen Standort für Unternehmen der Wissensökonomie attraktiv machen. Dies verlangt nach einer Neubewertung klassischer Wirtschaftspolitik und Standortförderung (vgl. Nischwitz et al. 2017).

Das neue Verständnis von Wissen als personengebundene Ressource bindet auch nicht wissenschaftsbasiertes Wissen mit ein. Hierzu gehören spezifische Wissensformen in der Kultur- und Kreativwirtschaft oder bei unternehmerorientierten Dienstleistungen. Dabei entspricht die Wissensökonomie keinem Wirtschaftssektor oder einer bestimmten Branche. Stattdessen durchdringt die Wissensökonomie in unterschiedlichem Ausmaß branchenübergreifend wesentliche wirtschaftliche Prozesse (vgl. Kujath 2007, 2012):

*„Es handelt sich um wirtschaftliche Aktivitäten, die von Wissen als Inputfaktor besonders abhängig sind und auf der Outputseite entweder neues Wissen – zum Beispiel in Form von Patenten, Know how zu Prozessen etc. – oder innovativen Hightech-Produkten erzeugen“ (Droß, Thierstein 2011: 27).*

In Anlehnung an die Definition der OECD (1996) bilden in Abhängigkeit vom umgesetzten Wissen in Produkten und Dienstleistungen die forschungsintensive Industrie (Hightechindustrie) und die wissensintensiven Dienstleistungen den Kern der Wissensökonomie (siehe Abbildung 1). In Deutschland erfolgt eine Differenzierung und Zuordnung anhand von Wirtschaftszweigen (WZ 2008) (Statistisches Bundesamt 2008). In der Regel orientiert man sich dabei an Abgrenzungslisten zu wissens- und technologieintensiven Gütern und Wirtschaftszweigen. Das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung (NIW), das Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung (ISI) und das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) (Gehrke et al. 2010, 2012) haben diese im Auftrag der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) erstellt.

- **Forschungsintensive Industrien:**  
Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie neues Wissen und Innovation in materielle Produkte integrieren. Sie investieren einen hohen Anteil ihres Umsatzes in Forschung und Entwicklung (FuE) und verfügen über einen überdurchschnittlich hohen Anteil an hoch qualifizierten Beschäftigten. Es wird zwischen den Branchen „Spitzentechnologie“<sup>3</sup> und „Hochwertige Technik“<sup>4</sup> unterschieden.
- **Wissensintensive Dienstleistungen:**  
Wissensintensive Dienstleistungsunternehmen übernehmen Schlüsselfunktionen bei der Organisation und Umsetzung des Wissensaustausches. Sie verfügen über einen hohen Anteil an hoch qualifizierten Beschäftigten. Die entsprechenden Branchen werden in der Regel zu sechs Branchenbereichen wie beispielsweise „Technische Beratung und Forschung“<sup>5</sup> oder „Medien und Kultur“<sup>6</sup> gebündelt (siehe Anlage A1 und A2).

Kujath (2007, 2012, 2014) unterscheidet die Wissensökonomie hingegen nach funktionalen Kriterien, bei denen Inhalte und Formen der Wissensarbeit bestimmend sind und somit einen branchenübergreifenden Blick auf wissensintensive Dienstleistungen ermöglicht. Er unterscheidet vier Teilsysteme der Wissensökonomie, wobei er die Dienstleistungen in drei Funktionstypen untergliedert:

- Das erste Teilsystem umfasst *transaktionsorientierte Dienstleistungen*. Im Zuge entstehender Transaktionskosten durch Vervielfachung (global-)wirtschaftlicher Transaktionen geht es inhaltlich um die Zusammenführung und Abwicklung von Transaktionen für Klienten und die Überwindung von Transaktionsproblemen. „[I]m Kern ihrer Tätigkeit kommen prozedurales und synthetisches Wissen zum Einsatz“ (Kujath 2012: 221).
- Ein zweites Teilsystem umfasst *transformationsorientierte Dienstleistungen*, welche industrie- und produktionsnah erbrachte Dienstleistungen umfassen. Produktentwicklung und Prozessinnovation stehen hier im Vordergrund. Es kommen vorwiegend Faktenwissen und kausal-analytisches Wissen zum Einsatz (Kujath 2012: 221).
- Das dritte Teilsystem der Wissensökonomie ist die *Informations- und Medienindustrie*. Wissens- und Informationsverarbeitung steht hier im Mittelpunkt der Tätigkeiten. Es kommt vorwiegend synthetisches und schöpferisches bzw. symbolisches Wissen zum Einsatz (Kujath 2012: 222).

Von den wissensintensiven Dienstleistungen abgegrenzt ist die *Hochtechnologieindustrie* als viertes Teilsystem der Wissensökonomie.

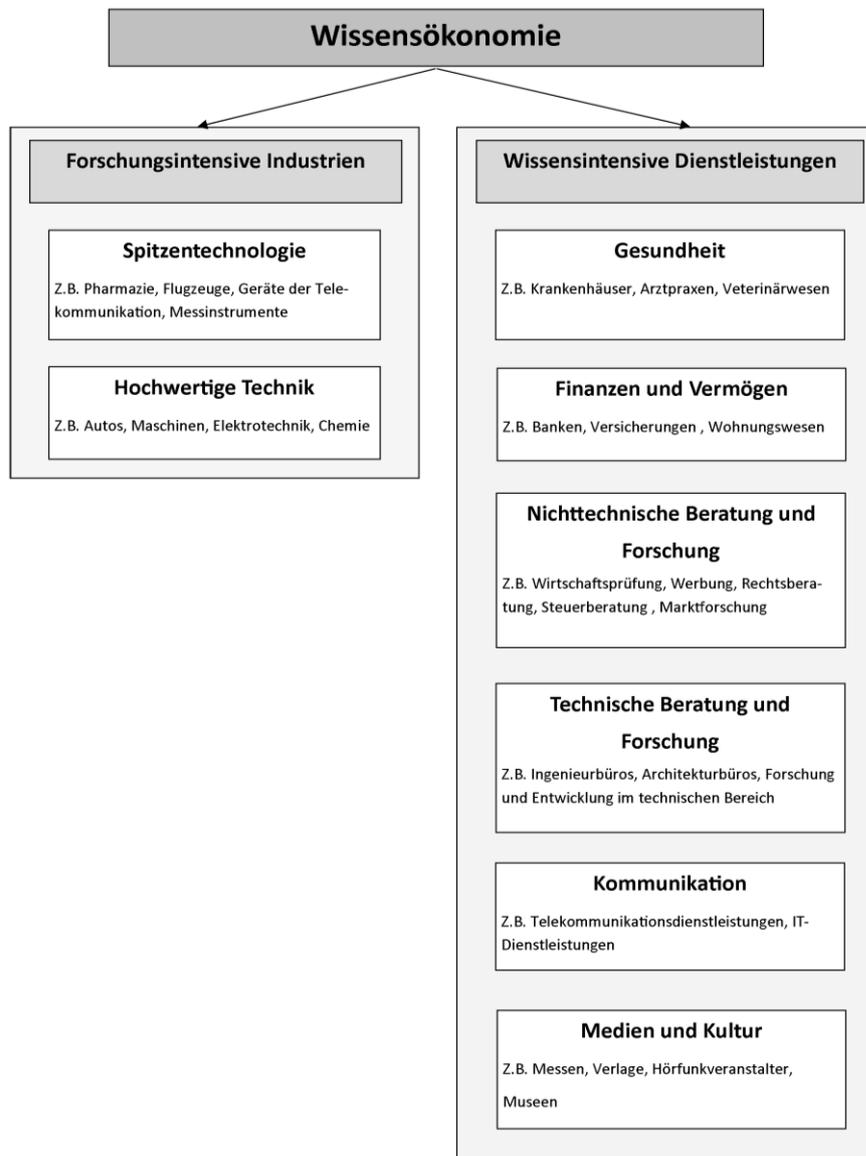
<sup>3</sup> Zweistellige WZ 2008-Codes: 20, 21, 25, 26, 29, 30.

<sup>4</sup> Zweistellige WZ 2008-Codes: 20, 22, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 32.

<sup>5</sup> Zweistellige WZ 2008-Codes: 71, 72, 74.

<sup>6</sup> Zweistellige WZ 2008-Codes: 58, 59, 60, 74, 82, 90, 91.

Abbildung 1: Kernbereiche und Branchen der Wissensökonomie



Quelle: eigene Darstellung (iaw 2017) nach OECD (1996), Stadt Karlsruhe (2011)

## 2 Wissensintensive Dienstleistungen

### 2.1 Begriffsbestimmungen

In der Forschungsliteratur findet sich zwar eine Vielzahl an Vorschlägen zur definitorischen Annäherung an wissensintensive Dienstleistungen, jedoch sind diese systematisch kaum verknüpft. Meist werden WiDL mehr charakterisiert als definiert. Daraus ergibt sich ein hohes Maß an begrifflicher Uneinheitlichkeit.

Alevesson (1995) etwa charakterisiert wissensintensive Unternehmen durch ein hohes Maß an Problemlösungsaufgaben, nicht standardisierter Produktion, eine hohe Unabhängigkeit in der Tätigkeit sowie ein hohes Professionalisierungsniveau der Angestellten. Zentrale Vermögenswerte der Unternehmen sind u. a. Mitarbeiter, Netzwerke und Kundenbeziehungen. Miles et al. (1995) beschreiben wissensintensive Dienstleistungen durch Fachwissen, Unternehmensnähe und dadurch, dass die Dienstleistungen entweder selbst Wissens- und Informationsquellen darstellen oder durch Wissen vermittelnde Dienstleistungen produziert und gegenüber Klienten erbracht werden. Michalski (1997: 360) betont darüber hinaus den „hohen immateriellen Wertschöpfungsanteil“. Zudem wird bei Strambach (1997) und bei Brasse und Uhlmann (2004) ein hoher Humankapitaleinsatz als charakteristisch angeführt. Durch „intensive Interaktions- und Kommunikationsprozesse“ (Strambach 1997: 26) werde zudem eine Standardisierung der Tätigkeiten erschwert. Cramer (2004: 183) sieht bei der Erbringung von wissensintensiven Dienstleistungen die „Ressource Wissen als den wichtigsten Inputfaktor“. Bettencourt et al. (2002) betonen die Kundenorientierung und bei Kalkowski (2004) steht Innovation im Vordergrund.

Becker und Daniel (1999: 38) sowie Aulinger (2005: 68) charakterisieren wissensintensive Dienstleistungen als Kontraktgüter:

*„Kontraktgüter sind bei Absatz des Produktes noch nicht existent, beruhen daher bis zur Fertigstellung überwiegend auf dem Leistungsversprechen des Anbieters und sind nur zu einem gewissen Grad standardisierbar“* (Aulinger 2005: 68).

Becker und Daniel (1999) beziehen sich zudem auf die Dienstleistungsforschung, über deren Systematisierung sie sich der wissensintensiven Dienstleistung annähern möchten. Demnach sind zu unterscheiden:

- personenintensive vs. kapitalintensiver Dominanz der Einsatzfaktoren,
- körperliche vs. geistige Ausprägung der Arbeit,
- individualisierte vs. standardisierte Art der Leistungserbringung,
- sachbezogene vs. personenbezogene Erscheinungsformen der Leistungsobjekte.

*„Insgesamt stellen Becker und Daniel fest, dass wissensintensive Dienstleistungen den kognitiv-geistigen personalintensiven Leistungen, die vorwiegend geringe Standardisierungspotenziale aufweisen, zugeordnet werden können“* (Hansen 2009: 21).

Hansen (2009), bei dem eine ausführliche Übersicht der Definitionsvorschläge zu finden ist, fasst folgende, häufig aufgeführte Charakterisierungen wissensintensiver Dienstleistungen zusammen:

- „geringe Standardisierung der Dienstleistung,
- hohe Problemlösungsorientierung,
- hohe Immaterialität,
- intensiver Interaktionsprozess,
- hohe Bedeutung der Ressource ‚Wissen‘,
- hohe Bedeutung des Humankapitals“ (Hansen 2009: 23).

### 2.2 Operationalisierungen

Die aufgeführten Definitionen und Merkmale geben einen Eindruck über die Vielfältigkeit wissensintensiver Dienstleistungen. Zur quantitativen Erfassung von Branchen und Unternehmen sowie deren Entwicklung ist es jedoch notwendig, die Komplexität zu reduzieren. Hierfür bietet sich eine Anlehnung an die standardisierte Einteilung der Wirtschaftszweige, die das Statistische Bundesamt durch Zuordnung von systematischen Wirtschaftszweig-Nummerierungen (WZ 2008-Codes) vornimmt, an. Entsprechende Abgrenzungslisten sind von Gehrke et al. 2010 erarbeitet worden (siehe Teil A, Kap. 1).

Tabelle 1 zeigt beispielhaft einen Ausschnitt aus der Klassifikation der Wirtschaftszweige in Deutschland,<sup>7</sup> die in ihrer Tiefengliederung die Wirtschaftszweige bis zu einem fünfstelligen Code differenziert. Die Wirtschaftszweige werden zunächst in die Abschnitte A bis U gegliedert. Abschnitt M bezeichnet z. B. die *Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen*. Eine weitere Untergliederung findet in Abteilungen statt, welche zweistellige WZ-Codes darstellen; hier Abteilung 72 *Forschung und Entwicklung*. Die Abteilungen sind weiter untergliedert in Gruppen, welche zunächst die dreistelligen WZ-Codes darstellen. So ist die Abteilung 72 untergliedert in die Gruppen 72.1 und 72.2. Diese zwei- bis dreistelligen WZ-Codes stellen die gängigste Analyseebene dar und wurden auch für dieses Forschungsprojekt verwendet.

Tabelle 1: Ausschnitt aus der Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ 2008)

WZ-Code		WZ-Bezeichnung
Abschnitt	J	Information und Kommunikation
Abteilung	62	Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie
	63	Informationsdienstleistungen
Gruppe	63.1	Datenverarbeitung, Hosting und damit verbundene Tätigkeiten; Webportale
Abschnitt	M	Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen
Abteilung	72	Forschung und Entwicklung
Gruppe	72.1	Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin
	72.2	Forschung und Entwicklung im Bereich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie im Bereich Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2017), Datengrundlage: Statistisches Bundesamt (2008)

Einer Auflistung von Gehrke et al. 2010 folgend, wurden all jene Wirtschaftszweige als eindeutig wissensintensiv klassifiziert, „bei denen der Anteil der Beschäftigten in akademischen Berufen in 2008 in den EU-15 und in den USA um mindestens 20 % über dem jeweiligen Durchschnitt für die gewerbliche Wirtschaft insgesamt lag“ (Gehrke et al. 2010: 10).

An diesem Schwerpunktprinzip orientieren sich üblicherweise empirische Forschungsarbeiten in Deutschland zum Thema wissensintensive Dienstleistungen. Demnach sind 19 Abteilungen und damit 47 Gruppen (dreistellige WZ-Codes) den wissensintensiven Dienstleistungen zugeordnet. Diese umfassen die Codes WZ 41.1 (*Erschließung von Grundstücken; Bauträger*) bis WZ 91.0 (*Bibliotheken, Archive, Museen, botanische u. zoologische Gärten*) (siehe Anlage A1). Die Listen wurden zusätzlich von Gehrke et al. (2010) gemäß der OECD-Einteilung (OECD 1996) in sechs Branchen der wissensintensiven Dienstleistungen gegliedert (vgl. Abbildung 1; siehe auch Anlage A2).

Der Anteil der SVB in Branchen der WiDL finden sich als Teilindikator auch in namhaften Städterankings u. a. des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstitutes (HWWI) oder des Instituts für Wirtschaftsforschung (IW) wieder (vgl. Teil A, Kapitel 3). In beiden regelmäßig durchgeführten Rankings werden wissensintensive Dienstleistungen nach der oben beschriebenen Systematik der WZ-Codes operationalisiert.

Demgegenüber arbeitete das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR 2012: 11) bei der Berechnung seines Infrastrukturindikators zur Neuabgrenzung der EU-Fördergebiete (2014 – 2020) mit einer begrenzten Anzahl an Wirtschaftszweigen. Als Grundlage des Teilindikators „Beschäftigte in wissensintensiven, unternehmensorientierten Dienstleistungen“ dienten zehn Wirtschaftszweige, differenziert nach einem zweistelligen WZ-Code (Abteilungen)<sup>8</sup> (siehe Karte des BBSR im separaten Anhangsband, A3).<sup>9</sup>

Für die Stadt und das Land Bremen haben die Arbeitnehmerkammer und die Handelskammer in den vergangenen zwei Jahren eigene Analysen und Berechnungen durchgeführt. Dabei orientierten sich die Veröffentlichungen der Arbeitnehmerkammer (Gabriel 2016; Peters 2017, 2018) an der gängigen Definition und Klassifizierung von Gehrke et al. (2010).

<sup>7</sup> Die WZ 2008 baut rechtsverbindlich auf der statistischen Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft (NACE Rev. 2) auf, die mit der Verordnung (EG) Nr. 1893/2006 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 20. Dezember 2006 veröffentlicht wurde, und ihrerseits auf der internationalen Systematik der Wirtschaftszweige (ISIC Rev. 4) der Vereinten Nationen basiert (Statistisches Bundesamt 2008: 3).

<sup>8</sup> Zweistellige WZ-Codes: 62 bis 64, 66, 69 bis 74.

<sup>9</sup> Der Anhangsband wird von der Arbeitnehmerkammer Bremen und vom iaw als separate Datei zum Download auf der jeweiligen Homepage zur Verfügung gestellt.

Einen anderen Weg bestritt die Handelskammer Bremen. Sie veröffentlichte im Sommer 2017 eine eigene Untersuchung zur Entwicklung der Dienstleistungswirtschaft in Bremen, in der auch die „Spezialisierung der bremischen Dienstleistungswirtschaft auf forschungs- und wissensintensive Bereiche“ analysiert wurde. Grundlage war eine Neuabgrenzung forschungsintensiver Industrien und Güter durch den NIW/ISI/ZEW-Verbund (Gehrke et al. 2013).<sup>10</sup> Die Ergebnisse sind aber zum Teil – aufgrund der abweichenden Definition von WiDL (u.a. durch die Einbindung von Personen- und Güterbeförderung, dem Gastgewerbe, Reiseveranstaltern und Frachturnschlag) nicht unbedingt mit den Berechnungen, wie sie die Arbeitnehmerkammer und das iaw verwenden vergleichbar.

### 3 Wissensintensive Dienstleistungen als Indikator in Städterankings

Die Transformation in Hinblick auf eine wissensbasierte Ökonomie hat Folgen für die Entwicklung der Städte und deren Einordnung und Positionierung in einem neuen nationalen und globalen Städtesystem. Sie kann Treiber des städtischen Wandels sein, der eine ökonomische Restrukturierung zugunsten wissensintensiver Unternehmen und Arbeitsplätze beinhaltet. Während viele (Groß-)Städte von diesem Transformationsprozess profitieren, verlieren andere ihre bisherige Stellung in einer sich neu formierenden funktional-räumlichen Arbeitsteilung.

Entsprechende Prozesse und deren Wirkungen und Effekte lassen sich anhand spezifischer Indikatoren u. a. zu Beschäftigten im FuE-Bereich oder in wissensintensiven Dienstleistungen messen. Entsprechende Themenbereiche und Indikatoren sind wesentliche Bestandteile von etlichen Rankings, die in Deutschland für Städte und Regionen durchgeführt werden.

Die regelmäßig durchgeführten Vergleiche deutscher Großstädte (Städterankings) haben eine hohe politische Bedeutung und Öffentlichkeitswirkung. So sorgte etwa ein Platz im Mittelfeld für die Hansestadt Bremen im aktuellen HWWI-Städteranking im Spätsommer 2017 für Schlagzeilen in den regionalen Medien (Weser-Kurier, v. 16.09.17)<sup>11</sup>. Doch auch jenseits des innerstädtischen Diskurses haben Städterankings eine Außenwirkung. Durch sie wird – auch über die Zahlen und Indikatoren hinaus – ein bestimmtes Image einer Stadt produziert oder ein Stigma mitunter vertieft. In den Rankings manifestiert sich auch der Wettbewerb der Städte als Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensraum.

Damit kann sich die wahrgenommene Standortattraktivität einer Stadt oder Region als folgenreich für dessen Zukunftsfähigkeit erweisen. Denn für hoch qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie für Unternehmen bieten Rankings Orientierung bei der Entscheidung über Ansiedlung oder Abwanderung. Für Spitzenreiter in Rankings kann dies eine Aufwärtsspirale bedeuten, für Schlusslichter hingegen eine Abwärtsspirale.

Für das Thema der WiDL sind die Städterankings in zweifacher Hinsicht von Relevanz. Erstens geben verschiedene Rankings direkt oder indirekt Auskunft über die Situation und Entwicklung wissensintensiver Dienstleistungen im Großstädte-Vergleich. Zweitens fließen über Indikatoren der Lebensqualität einer Stadt weiche Standortfaktoren in die Rankings ein. Diese sind für die Anziehungskraft weiterer Firmen und Fachkräfte im Kontext einer Konkurrenzsituation der Städte von besonderer Bedeutung. Im Folgenden werden fünf relevante Städte- und Regionalrankings kurz vorgestellt. Es wird der Aufbau der Rankings beschrieben und mit einem Fokus auf wissensintensive Dienstleistungen das Abschneiden der Stadt Bremen im Zeitverlauf dargestellt.

---

<sup>10</sup> Mithilfe von Clusteranalysen wurden zunächst sieben forschungs- und wissensintensive Sektortypen nach funktionalen Gesichtspunkten gebildet. Davon sind vier Typen (Typ 1a Produktionsinnovationsfokus, Typ 1b Prozessinnovationsfokus, Typ 2a Humankapitalintensität, Typ 2b Marketingintensität) im Dienstleistungsbereich verortet. Diesen wurden entsprechende Wirtschaftszweige (WZ 2008) zugeordnet. Insgesamt fließen so 63 Wirtschaftszweige (vierstellige Klassen) in die Berechnung mit ein, die sich in Teilen von der Strukturierung anderer Analysen (u. a. der Arbeitnehmerkammer, dem HWWI, dem IW) unterscheiden (siehe Anhang A4).

<sup>11</sup> „Bremens Perspektiven nur mittelmäßig. In der Städte-Rangliste des Wirtschaftsinstituts HWWI verbessert sich die Hansestadt, doch es reicht lediglich für Rang 19“ (Weser-Kurier vom 16.09.2017: 17).

## HWWI/Berenberg

Das Städteranking des HWWI und Berenberg wurde seit dem Jahr 2008 fünfmal durchgeführt.<sup>12</sup> Das letzte Ranking veröffentlichte das HWWI im September 2017. Darin werden die 30 größten Städte Deutschlands nach eigenen Angaben auf ihre Zukunftsfähigkeit getestet. Mehrere Indikatoren werden dabei in drei Teilindizes gebündelt.

- Der *Trendindex* misst die Veränderungen der ökonomischen Leistungsfähigkeit. In ihn fließen drei Indikatoren zur Bevölkerungs-, Erwerbstätigen- und Produktivitätsentwicklung ein.
- Der *Demografieindex* bildet die erwarteten ökonomischen Entwicklungspotenziale ab. Hierzu werden Bevölkerungsprognosen herangezogen, die auf Annahmen zur Fertilität, Mortalität, Wanderungen und zur Entwicklung der Erwerbspersonen basieren.
- Mit insgesamt elf Einzelindikatoren ist der *Standortindex* der größte der drei Teilindizes. Die Berechnung des Standortindex beruht auf der Bewertung klassischer Standortfaktoren. Die Indikatoren decken die drei Bereiche Bildung und Innovationsfähigkeit, Internationalität und Erreichbarkeit ab.

Für die vorliegende Untersuchung ist der HWWI-Standortindex von besonderer Relevanz. Zur Messung von Bildung und Innovationsfähigkeit (fünf Indikatoren) wird der Indikator „*Anteil der Beschäftigten in wissensintensiven Wirtschaftszweigen an der Gesamtbeschäftigung*“ herangezogen. Er umfasst und differenziert Beschäftigte in wissensintensiven Industrien, wissensintensivem übrigen produzierenden Gewerbe und wissensintensiven Dienstleistungen. Weitere Indikatoren sind u. a. der Anteil der FuE-Beschäftigten an allen Beschäftigten sowie der Beschäftigten mit Fach- und Hochschulabschluss an den SVB am Arbeitsort. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Indikator zu Beschäftigten in wissensintensiven Wirtschaftszweigen erst ab dem Ranking von 2013 in den Standortindex eingeflossen ist. Eine Vergleichbarkeit vor und nach 2013 ist daher nur über andere Indikatoren möglich.

Aus Abbildung 2 geht hervor, dass Bremen im Jahr 2017 den Rang 19 von 30 im Gesamtranking erreicht. Bei diesem werden die drei Teilindizes zu je einem Drittel verrechnet. Bremen konnte gegenüber 2015 zwei Plätze gut machen. Mit Rang 19 ist die Hansestadt umgeben von den Städten Braunschweig und Augsburg auf den Rängen 17 und 18 sowie Kiel und Hannover auf den Rängen 20 und 21 (HWWI 2017: 49).

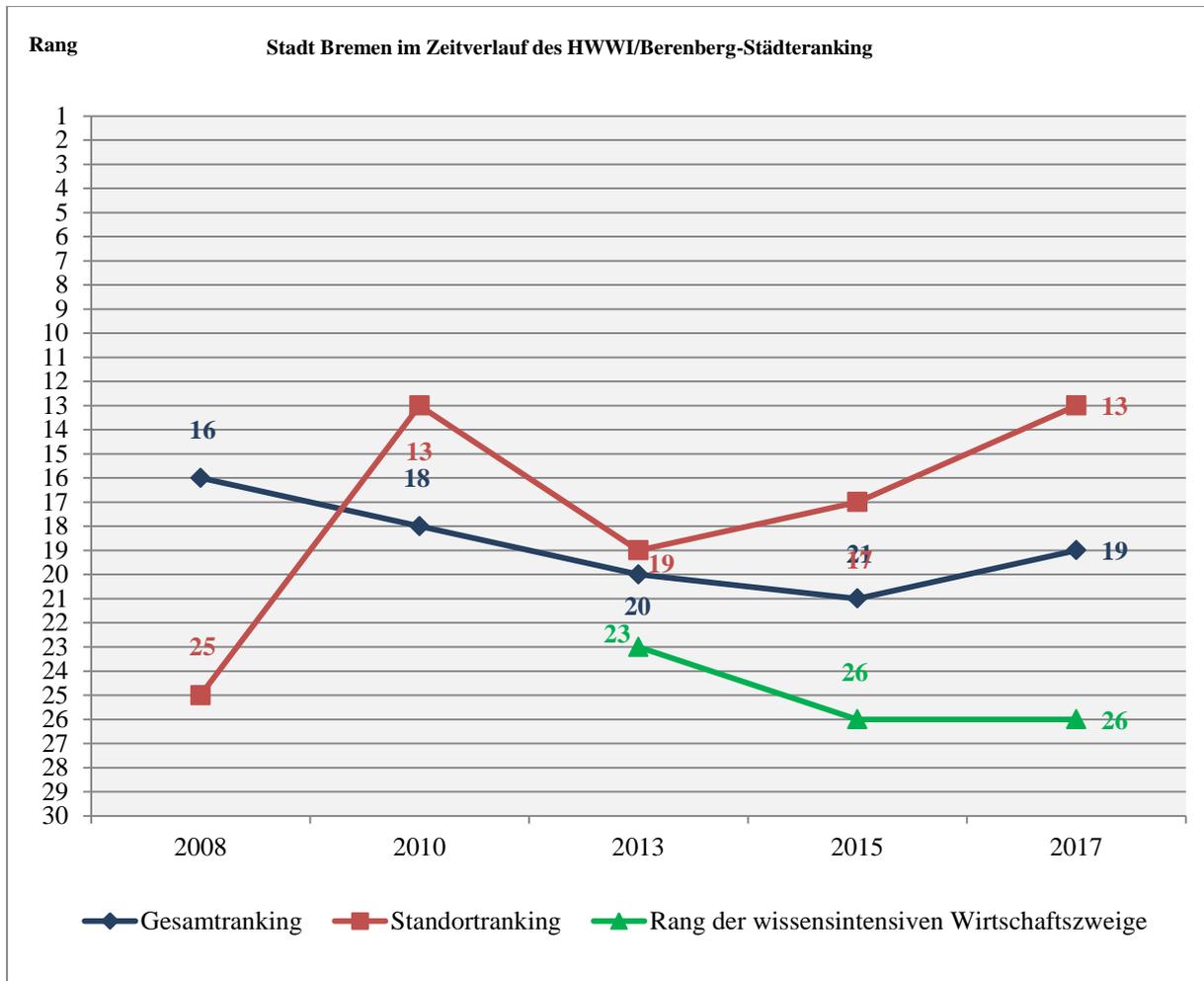
Beim Standortindex kann sich Bremen seit 2013 deutlich verbessern. Dies scheint allerdings nicht auf einer dynamischen Entwicklung im Teilindikator „*Wissensintensive Wirtschaftszweige*“ zu beruhen. Bremen nimmt in diesem Bereich mit Rang 26 unverändert nur eine vergleichsweise untergeordnete Position innerhalb der 30 Großstädte ein (siehe Abbildung 2 und Abbildung 3). Dabei schneidet Bremen mit einem Anteil von 5,5 % der Beschäftigten in den wissensintensiven Industrien deutlich besser ab (Rang 16) als mit einem Anteil von 21,2 % in den wissensintensiven Dienstleistungen (Rang 24).

Im Städtedurchschnitt war im Jahr 2017 mehr als jeder dritte Beschäftigte (3,46 Mio. Beschäftigte = 35,6%) in einem wissensintensiven Wirtschaftszweig beschäftigt. In Bremen war dies nur gut jeder vierte Beschäftigte (72.409 Beschäftigte = 27,1 %) (HWWI 2018).<sup>13</sup>

<sup>12</sup> HWWI (2008; 2010; 2013; 2015; 2017).

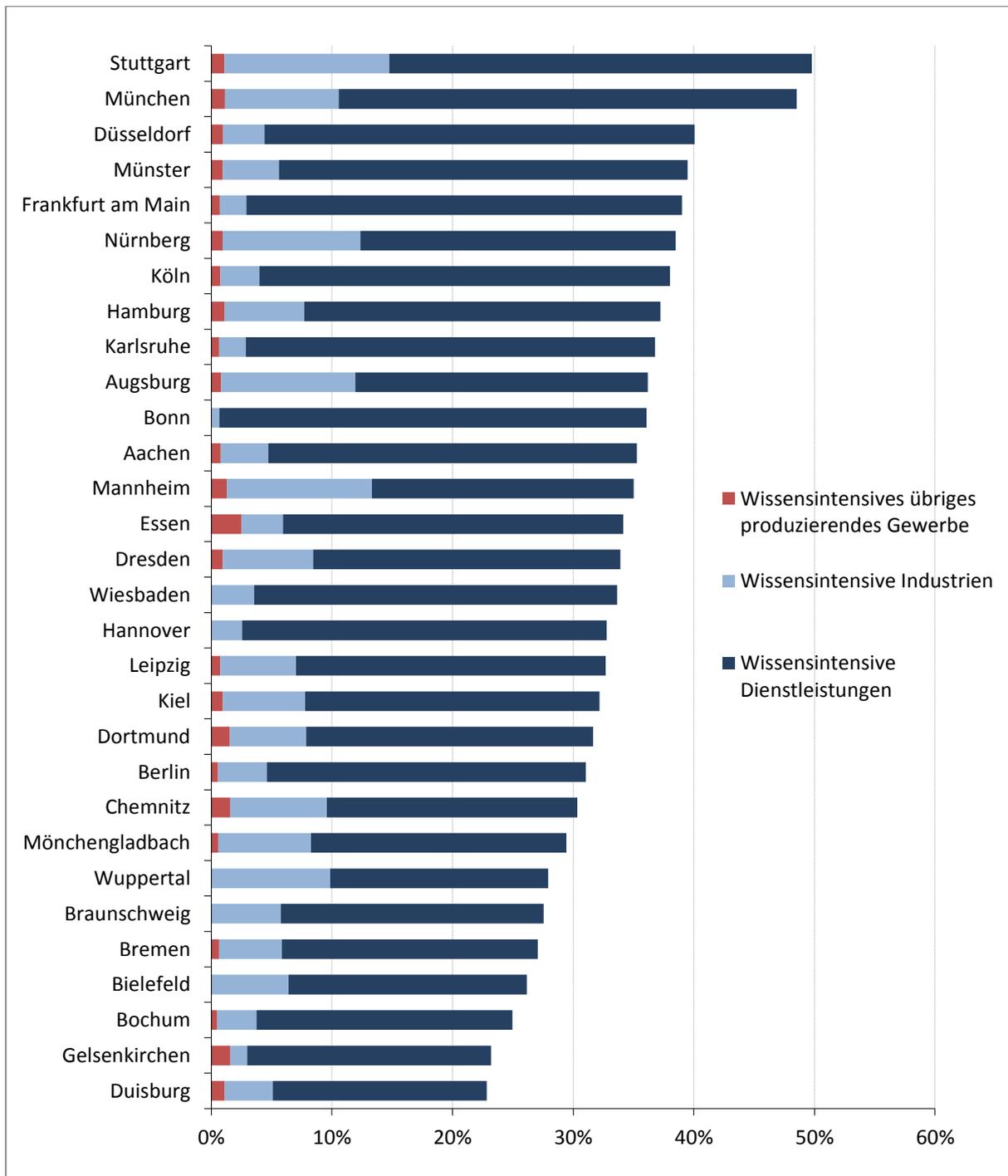
<sup>13</sup> Schriftliche Mitteilung des HWWI v. 16.02.2018.

Abbildung 2: Die Platzierung der Stadt Bremen im HWWI-Städteranking seit 2008



Quelle: eigene Erstellung (iaw 2018) nach HWWI (2008, 2010, 2013, 2015, 2017)

Abbildung 3: Anteile der Beschäftigten in wissensintensiven Wirtschaftszweigen an allen Beschäftigten in den 30 größten Städten Deutschlands (2016)



Quelle: HWWI (2017: 32)

### Kulturstädteranking HWWI/Berenberg

Neben dem Städteranking veröffentlicht das HWWI auch ein sogenanntes Kulturstädteranking. Mit der Kulturwirtschaft wird eine von sechs Branchen erfasst (hier Medien und Kultur), die zu den wissensintensiven Dienstleistungen gezählt wird (vgl. Abbildung 1). Zusätzlich hat sie großen Einfluss auf die Wahrnehmung städtischer Lebensqualität und Attraktivität:

*„Attraktivität und Vielfalt der kulturellen Landschaft sind Aspekte der Lebensqualität, die die Wohn- und Arbeitsortswahl von Menschen und damit die Position von Städten im Wettbewerb um Fachkräfte beeinflussen“ (HWWI 2016: 3).*

In das Kulturstädteranking fließen Indikatoren der Kulturproduktion (u. a. SVB, laufende Ausgaben für öffentliche Bibliotheken, Theatersitzplätze) und der Kulturrezeption ein (Theater- und Opernbesucher, Umsätze der Kulturwirtschaft je Einwohner, Anteil der Unternehmen der Kulturwirtschaft an allen Unternehmen).

Im Gesamtranking schneidet Bremen im Vergleich der 30 größten Städte 2016 mit Platz 25 unterdurchschnittlich ab (2014: Platz 23). Dabei ist auch hier zu berücksichtigen, dass es sich um einen additiven Index handelt (vgl. HWWI, Berenberg 2016).

### **IW Consult/Wirtschaftswoche/Immobilien Scout**

Ein weiteres prominentes Städteranking wird vom *IW Consult* in Zusammenarbeit mit der *Wirtschaftswoche* und *Immobilien Scout* seit 2013 erstellt. Dabei werden Städte über 100.000 Einwohner (2014 – 2016: 69 Städte; 2017: 70 Städte) untersucht und verglichen. *IW Consult* veröffentlichte zwischen 2004 und 2012 in ähnlicher Form Strukturvergleiche von Großstädten mit zum Teil unterschiedlichen Grundgesamtheiten.

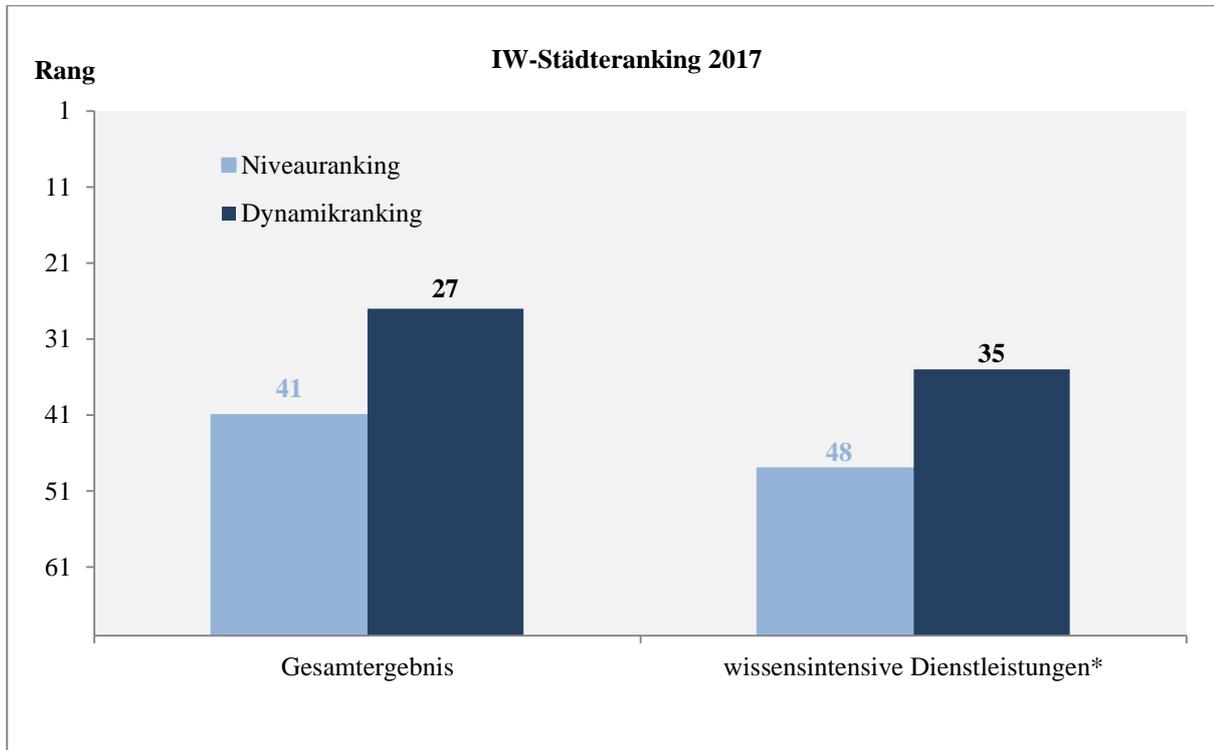
Das Ranking des Jahres 2017 fasst 93 unterschiedlich gewichtete Einzelindikatoren in ein Niveauranking (Ist-Werte: hier 2016) und ein Dynamikranking (Veränderungswerte der vergangenen fünf Jahre) zusammen. Ergänzt werden diese beiden Berechnungen seit 2015 um einen Zukunftsindex, der sich aus 13 weiteren Indikatoren zusammensetzt (u. a. Zahl der Hochschulabsolventen in MINT-Fächern, die Breitbandversorgung, der Anteil von Ingenieuren oder die Implementierung von Industrie 4.0).

In das Niveau- und Dynamikranking fließen Indikatoren zum Arbeitsmarkt zu 40 Prozent, zur Wirtschaftsstruktur zu 30 Prozent, zum Immobilienmarkt zu 20 Prozent und zur Lebensqualität zu zehn Prozent ein. Zum Bereich Wirtschaftsstruktur wird der Indikator *„Beschäftigte in wissensintensiven Dienstleistungen“* zugerechnet. Im Bereich Arbeitsmarkt ist u. a. der Anteil der Hochqualifizierten angegeben. Auch der Bereich Lebensqualität ist im Zusammenhang mit dem Standortwettbewerb besonders zu erwähnen. Hier geht es etwa um Ärztedichte, Kita-Plätze, Kriminalitätsrate, Lebenserwartung und naturnahe Flächen (vgl. *IW* 2016).

Aus Abbildung 4 sind zunächst die Platzierungen für die verschiedenen Rankings von Bremen nur für das Jahr 2017 zu entnehmen. Bei der Analyse des Status quo liegt Bremen beim Gesamtergebnis mit Platz 41 knapp vor und beim Einzelindikator *„Wissensintensive Dienstleistungen“* knapp in dem letzten Drittel der 69 miteinander verglichenen Städte.<sup>14</sup> Demgegenüber konnte die Stadt in beiden betrachteten Bereichen beim Dynamikranking eine deutlich bessere Platzierung erreichen (27 und 35). Zwischen 2013 und 2017 hat sich Bremen in allen Indikatorbereichen im Vergleich zu den anderen 29 Städten verbessert: Immobilienmarkt (+ 9 Plätze), Lebensqualität (+ 5 Plätze), Arbeitsmarkt (+ 12 Plätze) und Wirtschaftsstruktur (+ 14 Plätze). Insgesamt lässt sich so eine positive Entwicklung in den vergangenen fünf Jahren ableiten. Im Zukunftsindex stagnierte hingegen die Entwicklung Bremens mit Platz 38 (*IW* 2017).

<sup>14</sup> Der Anteil der Beschäftigten in wissensintensiven Dienstleistungen war in Bremen im Jahr 2016 (Datenstand) mit 21,2 % nur unterdurchschnittlich (alle 70 Städte: Ø 24,7 %). Vor Bremen lagen u. a. Köln (Rang 10: 34,0 %), Oldenburg (Rang 14: 29,6%), Essen (Rang 20: 28,2 %), Nürnberg (Rang 27: 26,2 %) oder Kiel (Rang 29: 25,7 %)  
*IW* 2017: <https://www.iwconsult.de/leistungen-themen/branchen-und-regionen/staedteranking-2017/> [Zugriff 16.02.2018].

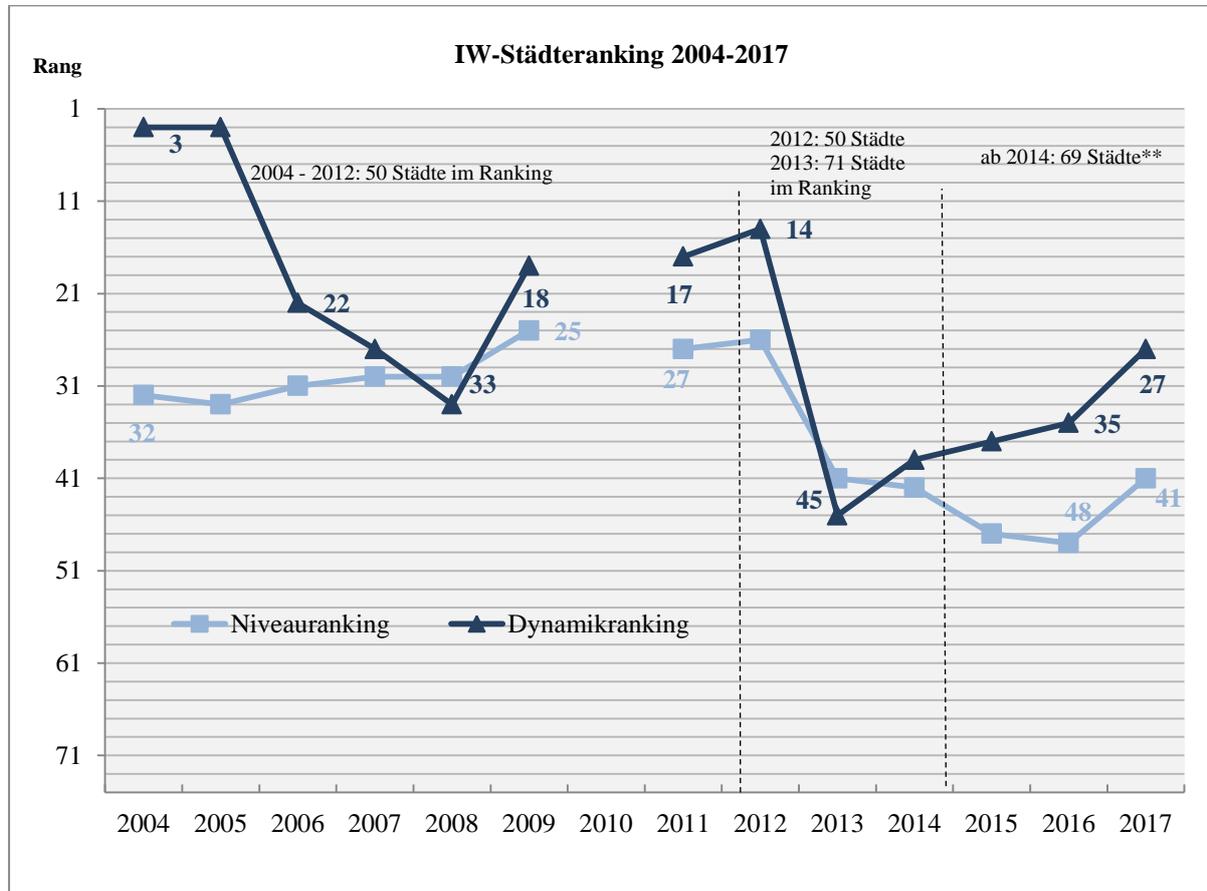
Abbildung 4: Platzierung der Stadt Bremen im Ranking des IW, 2017



\* Der Indikator „Beschäftigte in wissensintensiven Dienstleistungen“ ist ein Teilindikator des Bereichs „Wirtschaftsstruktur“.  
Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018) nach IW Consult (2017)

Abbildung 5 vermittelt im Zeitablauf die Position der Stadt Bremen im IW-Ranking seit 2004. Beim Niveauranking weist Bremen kontinuierlich einen Wert im unteren Mittelfeld auf, 2008 etwa Rang 30 von 50. Eine klare Richtungsdynamik war lange Zeit nicht zu erkennen. Mit der ab 2013 vollzogenen Vergrößerung der Grundgesamtheit (71 bzw. 69 Städte) verlor Bremen zunächst beim Niveauranking weiter in der Rangliste (von Rang 41 auf Rang 48). Seit 2013 ist allerdings zeitgleich im Bereich des Dynamikrankings eine kontinuierliche Verbesserung um 18 Ränge zu verzeichnen, was sich dann auch im Niveauranking positiv niederschlug (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 5: Platzierung der Stadt Bremen im IW-Ranking ab 2004\*



\* 2010 wurde einmalig die Grundgesamtheit auf 100 Städte erhöht. Aus Gründen der Übersichtlich- und Vergleichbarkeit wurde hier auf die Berücksichtigung der Auswertungen verzichtet.

\*\* 2017: 70 Städte

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018) nach IW Consult (2004 bis 2017)

### IW Regionalranking

Ein weiteres Ranking des IW (Regionalranking) beurteilt alle zwei Jahre die Leistungsfähigkeit deutscher Regionen (402 Landkreise und kreisfreie Städte) anhand von 14 Indikatoren. Diese sind drei Themenbereichen: Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarkt und Lebensqualität zugeordnet. Der Indikator „Anteil der SVB in wissensintensiven Dienstleistungen“ ist im Bereich Wirtschaftsstruktur verankert. Das Gesamtergebnis setzt sich – in Anlehnung an das IW-Städteranking – aus Berechnungen zur aktuellen Ausgangslage (Niveauranking) und zur Entwicklung der vergangenen fünf Jahre (Dynamikranking) zusammen. Die Stadt Bremen erreichte 2016 den Platz 312.<sup>15</sup>

### Prognos

Ebenfalls relevant für das Thema der wissensintensiven Dienstleistungen ist die Position Bremens im Prognos Zukunftsatlas. Darin sollen die Zukunftschancen und -risiken aller 402 Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands ermittelt werden. Im Jahr 2016 wurde der Atlas nach 2004, 2007, 2010 und 2013 zum vierten Mal aktualisiert. Insgesamt fließen 29 Indikatoren in den Zukunftsindex ein. Diese sind unterteilt in die vier Bereiche *Demografie, Arbeitsmarkt, Wettbewerb und Innovation sowie Wohlstand und soziale Lage*. Analog zum IW-Städteranking wird eine Differenzierung nach Stärke und Dynamik, also nach Ist-Wert und zeitlichem Veränderungswert vorgenommen. Auch Prognos nimmt Bezug auf den Standortwettbewerb:

<sup>15</sup> <https://www.iwkoeln.de/presse/pressemitteilungen/beitrag/regionalranking-muenchen-bleibt-spitze-276409.html> [Zugriff 15.02.18].

„Deutschlands Städte und Kreise befinden sich in einem stärker werdenden Wettbewerb. **Der Zukunftsatlas gibt Orientierung im Standortwettbewerb.** Er zeigt, wie sich eine Region gegenüber anderen positioniert und welche Standortfaktoren wie ausgeprägt sind“ (Prognos 2016a: 3; Hervorhebung im Original).

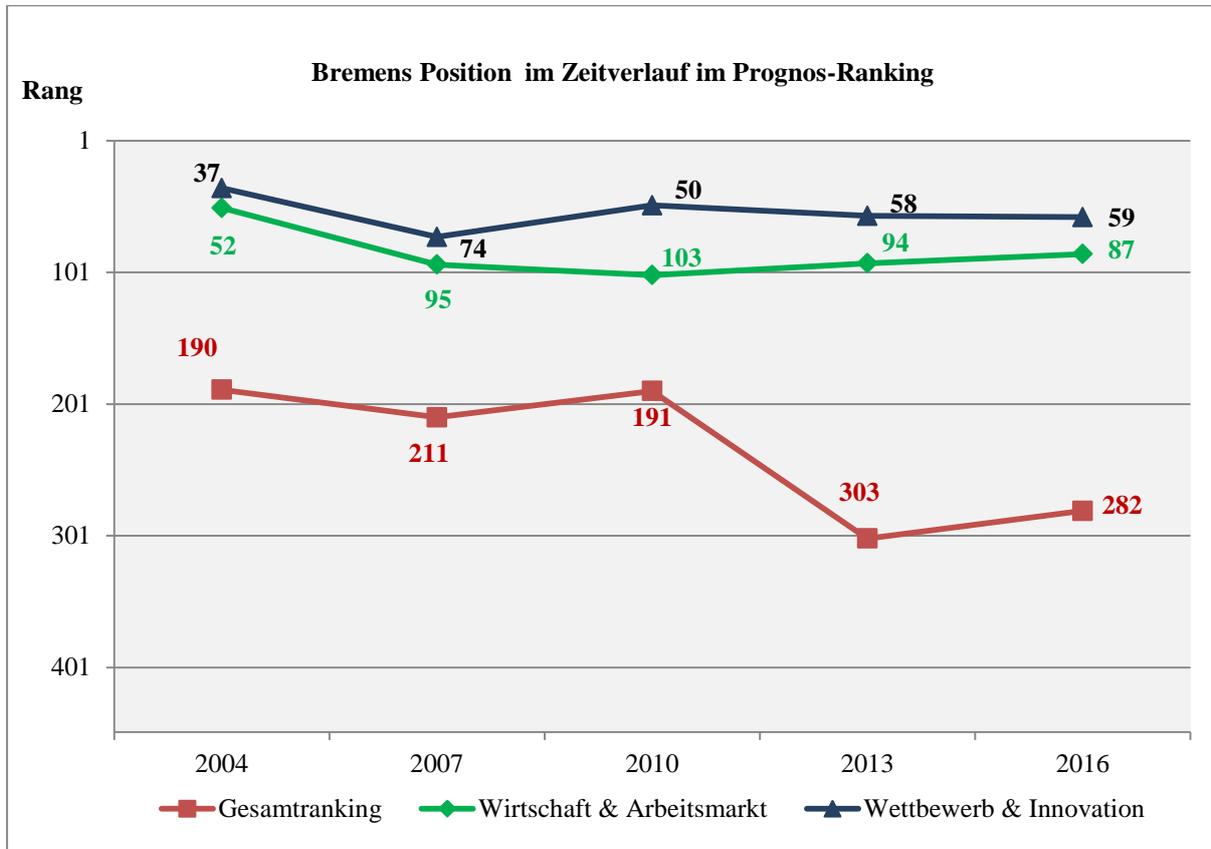
Wissensintensive Dienstleistungen fließen im Gegensatz zu den anderen Städterankings als Indikator nicht direkt in das Ranking mit ein. Dennoch können andere Indikatoren einigen Aufschluss über die Standortattraktivität geben. Im Bereich Arbeitsmarkt ist dabei u. a. der *Anteil Hochqualifizierter* sowie dessen Veränderung ausgegeben. Außerdem fließt der *Anteil der Tertiärbeschäftigung* mit ein. Im Bereich Wettbewerb und Innovation sind der Bestand und die Veränderung des FuE-Personals in der Wirtschaft hervorzuheben. Einigen Aufschluss gibt auch der Indikator *Beschäftigung in deutschen Zukunftsfeldern*.

Im aktuellen Zukunftsatlas von 2016 wurde die Stadt Bremen im Standortranking auf Position 282 von 402 eingeordnet (siehe Abbildung 6). Damit befindet sich Bremen in der Gruppe derjenigen Regionen, bei denen sich die vorhergesagten Zukunftschancen und Zukunftsrisiken die Waage halten. Das Ergebnis im unteren Mittelfeld geht vor allem auf das sehr schlechte Abschneiden Bremens im Bereich *Wohlstand und soziale Lage* zurück, in den Indikatoren wie Schuldenlast oder Kriminalitätsrate einfließen. Hier nimmt Bremen mit Rang 401 den vorletzten Platz ein. Im Bereich Demografie erreicht Bremen Rang 91, im Bereich Wirtschaft und Arbeitsmarkt Rang 87 und im Bereich Wettbewerb und Innovation, in welchem sich u. a. die Indikatoren *FuE-Personal* sowie *Beschäftigung in deutschen Zukunftsfeldern* befinden, Rang 59.

Ein separater Blick auf den Entwicklungsverlauf der Platzierungen in den Themenbereichen *„Wirtschaft und Arbeitsmarkt“* sowie *„Wettbewerb und Innovation“* zeigt eine deutliche Verschlechterung der Positionierung von Bremen. Zwar konnte der Abwärtstrend in beiden Bereichen in den vergangenen Jahren gestoppt werden, ohne aber bislang eine nachhaltige Trendumkehr einzuleiten. Im Großstädtevergleich liegt Bremen allerdings in beiden Bereichen vor Dortmund, Duisburg, Essen, Leipzig und Nürnberg.

Überdurchschnittlich schneidet Bremen beim Digitalisierungskompass ab, bei welchem die Chancen der Digitalisierung separat vom Gesamtranking evaluiert werden. Hier erhält Bremen vier von fünf möglichen Sternen (vgl. Prognos 2016a).

Abbildung 6: Platzierung der Stadt Bremen im Prognos Zukunftsatlas ab 2004



\* Die Grundgesamtheit an Landkreisen (LK) und kreisfr. Städten hat sich in Deutschland durch verschiedene Kreisgebietsreformen verändert: 2004 und 2007: 439 LK; 2010: 412 LK; ab 2013: 402 LK

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018) nach Prognos (2004, 2007, 2010, 2014, 2016a)

## 4 Zusammenfassung und Fazit zu Teil A

Die populären und öffentlichkeitswirksamen Rankings von IW, HWWI und Prognos zielen auf eine indikatorengestützte Bewertung und einen Vergleich der Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit von Städten und Regionen. Ein wesentliches Merkmal ist hierbei die Betrachtung der Transformation in Hinblick auf eine wissensbasierte Ökonomie. Dabei wird vielfach auch auf den Indikator „Anteil der Beschäftigten in wissensintensiven Dienstleistungen“ zurückgegriffen. In Kombination mit anderen Indikatoren aus den Bereichen Wirtschaft, Arbeit, soziale Lage und Lebensqualität werden so im Vergleich Rückschlüsse auf die Attraktivität als Wirtschaftsstandort, Arbeits- und Lebensraum und auf dessen Entwicklungsdynamik gezogen.

Für die vorliegende Untersuchung kann die Verortung in den jeweiligen Rankings und von Teilergebnissen erste Hinweise liefern: Welche Anziehungskraft, welches Image und welche Attraktivität kann die Stadt Bremen in Bezug auf die umworbenen Fachkräfte, auf die Hochqualifizierten und Unternehmen aus wissensintensiven Dienstleistungsbranchen entfalten?

Die aufgezeigten Rankings und die jeweilige Positionierung von Bremen zeigen auf: Die Stadt Bremen spielt im Vergleich mit anderen (Groß-)Städten sicherlich nicht in der „ersten Liga“, sondern agiert im Mittelfeld. Dies bezieht sich im städtischen Vergleich sowohl auf die jeweilige Gesamtplatzierung in den einzelnen Rankings als auch auf Teilbereiche bzw. Indikatoren, die die Wissensökonomie abbilden. Es wird aber auch ersichtlich, dass Bremen nach einem deutlichen Abrutschen in den einzelnen Ranglisten in den vergangenen Jahren wieder an positiver Entwicklungsdynamik gewinnt. Dies ist in erster Linie auf positive Entwicklungen bei Indikatoren zurückzuführen, die den Arbeitsmarkt und die Wirtschaftsstruktur abbilden. Inwieweit es dabei auch zu einem Aufholprozess insbesondere im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen kommt, wird im folgenden Teil B analysiert und beantwortet.

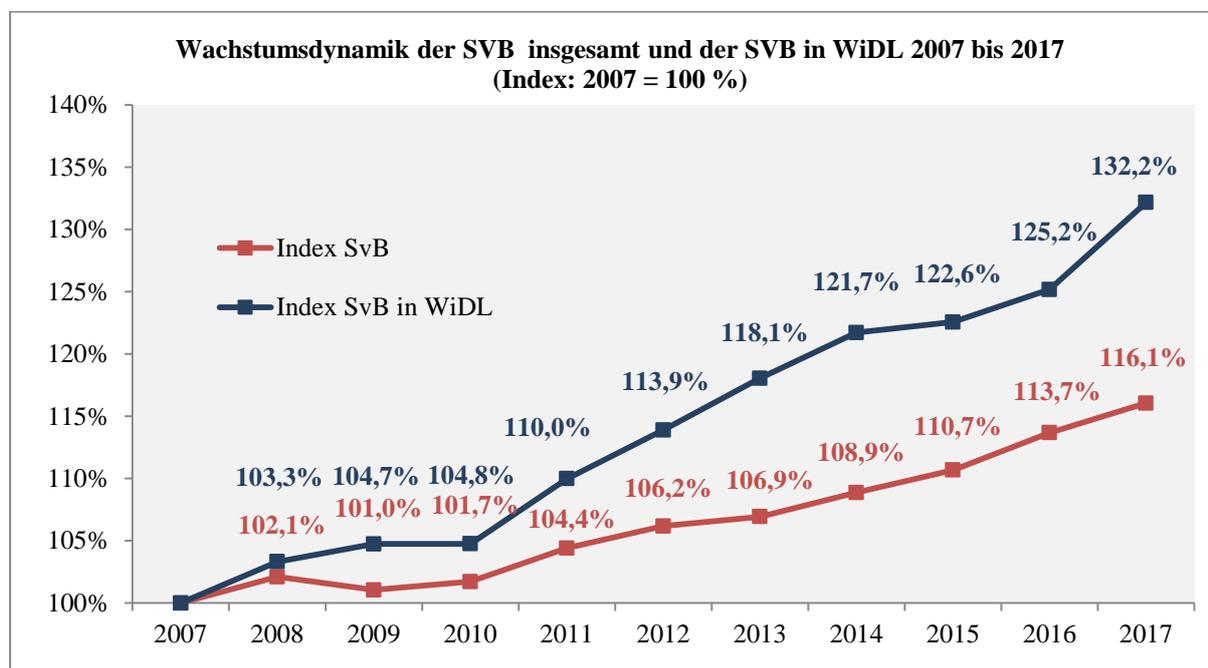
## Teil B: Datenanalyse: Entwicklung der wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen im Vergleich

In Teil A wurde erläutert, dass die Entwicklung der Wissensökonomie (WÖ) und der wissensintensiven Dienstleistungen (WiDL) für die Wirtschaftskraft und die Zukunftsfähigkeit der Städte einen hohen Stellenwert einnehmen. Vor dem Hintergrund, dass die Stadt Bremen in verschiedensten Städterankings, die diese Thematik berühren, eher unterdurchschnittlich abschneidet, soll in der folgenden Datenanalyse der Transformationsprozess der Stadt Bremen hin zur Wissensökonomie beleuchtet werden. Zunächst wird in einer kurzen Einführung (1) auf die Bedeutung der WiDL als Treiber für Beschäftigungswachstum eingegangen. Danach wird das methodische Vorgehen der Datenanalyse beschrieben (2). Anschließend erfolgt die Darstellung zentraler Ergebnisse (3) und letztlich eine kurze Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse dieses Teilkapitels (4).

### 1 Wissensintensive Dienstleistungen als Wachstumstreiber

Die wissensintensiven Dienstleistungen sind Wachstumstreiber. Dies zeigt sich nicht nur daran, dass mittlerweile ein Großteil der Nachfrage aus dem Dienstleistungsbereich und nur noch ein Sechstel aus der Industrie stammt (vgl. Edler, Eickelpasch 2013). Vor allem wird dies an der Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort in WiDL gegenüber der Entwicklung der Gesamtbeschäftigung deutlich: Das allgemeine Beschäftigungswachstum (+ 16,1 %) wird in Bremen von dem in den WiDL (+ 32,2 %) deutlich übertroffen (siehe Abbildung 7). In der Stadt Bremen sind zwischen 2007 und 2017 in den WiDL insgesamt 14.619 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze entstanden.

Abbildung 7: Entwicklung der SVB in WiDL im Vergleich zur Entwicklung der Gesamtbeschäftigung in der Stadt Bremen (Index: 2007 = 100 %)



Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

Tabelle 2: Beschäftigtenmerkmale: Akademiker-, Vollzeit- und Frauenquote unter SVB in wissensintensiven Dienstleistungen (Stand 2017)

Branche	Stadt Bremen			Bundesdurchschnitt		
	Akademikerquote	Vollzeitquote	Frauenanteil	Akademikerquote	Vollzeitquote	Frauenanteil
<b>Alle SVB</b>	<b>17,8 %</b>	<b>70,6 %</b>	<b>43,9 %</b>	<b>15,6 %</b>	<b>72,2 %</b>	<b>46,3 %</b>
<b>WiDL insgesamt</b>	<b>30,0 %</b>	<b>71,0 %</b>	<b>55,6 %</b>	<b>28,7 %</b>	<b>70,3 %</b>	<b>59,7 %</b>
Finanzen und Vermögen	17,5 %	72,4 %	53,0 %	20,8 %	73,2 %	54,5 %
Kommunikation und IT	33,6 %	83,4 %	28,6 %	41,5 %	85,0 %	29,2 %
Technische Beratung und Forschung	54,3 %	81,9 %	32,8 %	49,4 %	80,1 %	37,1 %
Nichttechnische Beratung und Forschung	29,5 %	73,4 %	56,5 %	32,4 %	73,5 %	59,5 %
Medien und Kultur	39,3 %	73,0 %	43,5 %	34,2 %	73,9 %	50,0 %
Gesundheit	18,4 %	58,3 %	81,0 %	18,3 %	58,7 %	80,9 %

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

Die Beschäftigtenmerkmale in den wissensintensiven Dienstleistungen unterscheiden sich z. T. deutlich von denen aller Wirtschaftszweige. Zum Beispiel ist der Anteil von Frauen an den Beschäftigten in WiDL deutlich höher. Dieser variiert jedoch sehr stark in den einzelnen WiDL-Branchen. So sind deutlich mehr Frauen in der Branche „Gesundheit“ beschäftigt. In den Branchen „Technische Beratung und Forschung“ und „Kommunikation und IT“ hingegen fällt der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen deutlich unterdurchschnittlich aus (siehe Tabelle 2).

Der überdurchschnittliche Anteil der Vollzeitbeschäftigten in den meisten WiDL-Branchen, die hohe Akademikerquote und die insgesamt überdurchschnittlichen Löhne<sup>16</sup> deuten zudem darauf hin, dass mit der Entwicklung von WiDL im Allgemeinen „gute Arbeitsplätze“ entstehen (siehe Tabelle 2). Gleiches lässt sich aus dem niedrigeren Anteil an geringfügig Beschäftigten („Minijobbern“) in WiDL schließen. Der Anteil der geringfügig Beschäftigten an allen SVB in WiDL liegt in Bremen mit 15,3 % (Bundesdurchschnitt 17,5 %) deutlich unterhalb des Anteils in allen Wirtschaftszweigen mit 21,6 % (Bundesdurchschnitt 23,3 %).

Eine Ausnahme stellt hier allerdings die Branche „Gesundheit“ dar. Hier sind die Vollzeit-, und Akademikerquoten im Vergleich zu den restlichen WiDL Branchen und z. T. auch im Vergleich zu allen Wirtschaftszweigen geringer. Für diese Branche lässt sich feststellen: „Die mangelnde Vollzeit führt zusammen mit den geringen unterdurchschnittlichen Stundenlöhnen zu einem problematischen und nicht existenzsichernden Monatslohn“ (Gabriel 2016: 57).

<sup>16</sup> Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst von Vollzeitbeschäftigten lag in Bremen im Jahr 2016 bei ca. 4.100 EUR. In wissensintensiven Dienstleistungsbranchen wie der Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (5.476 EUR), den Branchen „Information und Kommunikation“ (4.703 EUR) und „Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ (4.526 EUR) wurde überdurchschnittlich verdient (vgl. Statistisches Bundesamt 2018: [https://www.statistik-bw.de/Statistik-Portal/de\\_zs22\\_hb.asp](https://www.statistik-bw.de/Statistik-Portal/de_zs22_hb.asp)) [Zugriff 26.02.2018].

## 2 Methodik der Datenanalyse

Die Datenanalyse versucht, den aktuellen Stand und die Entwicklungsdynamik der Stadt Bremen im wirtschaftlichen Transformationsprozess zu erfassen. Um die Ergebnisse einordnen und bewerten zu können, werden hier auch die Entwicklungen in den größten deutschen Städten mit 500.000 oder mehr Einwohnerinnen und Einwohnern<sup>17</sup> berücksichtigt.

Die Datengrundlage der Analyse sind Sonderauswertungen des Statistischen Landesamtes Bremen (StaLa) (Sonderauswertung 2017, Datenstand 2015) und der Bundesagentur für Arbeit (BA) (Sonderauswertung 2017 und 2018, Datenstand 2017) für die Arbeitnehmerkammer bzw. das iaw. Der gewählte Betrachtungszeitraum deckt die Jahre 2007 bis 2017<sup>18</sup> ab.

In der Datenanalyse werden die WiDL insgesamt und differenziert nach den folgenden sechs Branchengruppen betrachtet. Die Kategorisierung wurde von Gehrke et al. 2010, die die WiDL vor allem anhand des Akademikeranteils in den Branchen abgrenzen (siehe Gehrke et al. 2010 und Peters 2018) übernommen:

- Finanzen und Vermögen,
- Kommunikation und IT,
- Technische Beratung und Forschung,
- Nichttechnische Beratung und Forschung,
- Medien und Kultur,
- Gesundheit.

Die unter diesen Branchen subsumierten Wirtschaftszweige (WZ 2008) können in dreistelliger Wirtschaftsgliederung in der Anlage (A1 bzw. A2) eingesehen werden. Die Analyse der StaLa-Daten zielt auf die Unternehmens- und Beschäftigtenstruktur sowie auf Angaben zur Bruttowertschöpfung und den Bruttoentgelten in WiDL. Die Analyse der BA-Daten, die den Schwerpunkt dieses Kapitels ausmacht, stellt vor allem auf die Beschäftigtenentwicklung in WiDL in Bremen und den Vergleichsstädten ab.

Die Daten der BA und des StaLa können nicht bzw. nur eingeschränkt miteinander in Bezug gesetzt werden. Dies ist einerseits den unterschiedlichen Datenständen bzw. den abgedeckten Zeiträumen geschuldet (BA: 2007 bis 2017; StaLa: 2008 bis 2015). Andererseits können Ergebnisse zu einigen wissensintensiven Wirtschaftszweigen, die im Datensatz der BA ausgewiesen sind, in der Sonderauswertung des StaLa nicht eingesehen werden.<sup>19</sup> Hierbei handelt es sich um folgende Wirtschaftszweige:

- 411 (Erschließung von Grundstücken; Bauträger),
- 641 (Zentralbanken und Kreditinstitute),
- 642 (Beteiligungsgesellschaften),
- 643 (Treuhand- und sonst. Fonds u. Ä. Finanzinstitutionen),
- 649 (Sonstige Finanzierungsinstitutionen),
- 651 (Versicherungswesen),
- 652 (Rückversicherungen),
- 653 (Pensionskassen),
- 661 (Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten),
- 663 (Fondsmanagement),
- 861 (Krankenhäuser),
- 862 (Arzt und Zahnarztpraxen),
- 869 (Gesundheitswesen a.n.g.),
- 900 (Kreative, künstlerische u. unterhaltende Tätigkeiten),
- 910 (Bibliotheken, Archive, Museen, botanische u. zoologische Gärten).

---

<sup>17</sup> Ausgenommen die Stadt Hannover, da die Daten hier nur für das Aggregat der Region Hannover (Stadt und Teile des Umlandes) vorlagen.

<sup>18</sup> Stichtag ist der 31. Juni des jeweiligen Jahres.

<sup>19</sup> Die Sonderauswertung beruht auf der Strukturhebung im Dienstleistungsbereich im Land Bremen. Die rechtliche Grundlage bildet das Dienstleistungsstatistikgesetz (DIStatG). Aufgrund von Datenschutzbestimmungen können keine Angaben zu einigen Wirtschaftszweigen gemacht werden. Zudem werden einige WZ-Codes (z. B. im Bereich Gesundheit) nach dem DIStatG nicht berücksichtigt.

Die Branchen „Finanzen und Vermögen“ sowie „Gesundheit“ werden durch die Daten des StaLa folglich kaum abgedeckt. Einschränkungen bestehen auch in Hinblick auf die Branche „Medien und Kultur“.

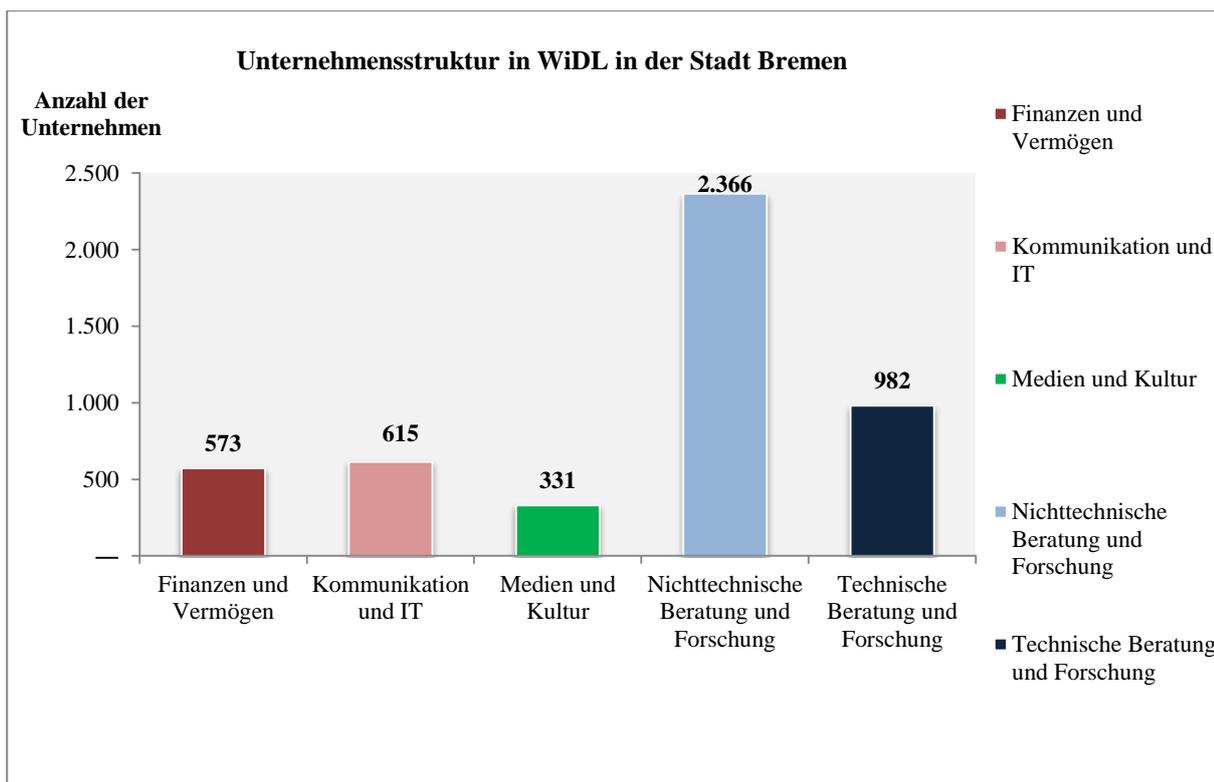
### 3 Ergebnisse der Datenanalyse

In diesem Abschnitt werden Daten zur Struktur und dem Stand und der Entwicklung der wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen ausgewertet. Zur besseren Einordnung werden die wissensintensiven Branchen in der Stadt Bremen zunächst (3.1) im Hinblick auf die Zahl der Betriebe und der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) am Arbeitsort in den einzelnen Branchen aufgeschlüsselt. Nachfolgend (3.2) werden Daten des Statistischen Landesamtes Bremen (Sonderauswertung 2017, Datenstand 2015) im Hinblick auf die Unternehmensstruktur sowie der Bruttowertschöpfung und in den WiDL ausgewertet. Anschließend (3.3) wird anhand der Daten der Bundesagentur für Arbeit die Entwicklung der Beschäftigung in WiDL in der Stadt Bremen, im Vergleich zu den größten deutschen Städten<sup>20</sup> aufgeschlüsselt.

#### 3.1 Übersicht: Beschäftigte in WiDL in Bremen und den größten deutschen Städten

Insgesamt 4.911 Unternehmen (Stand 2015) lassen sich in der Stadt Bremen den wissensintensiven Dienstleistungen zuordnen. Der größte Teil der Unternehmen lässt sich in der Branche der „Nichttechnischen Beratung und Forschung“ verorten, der geringste in der Branchen „Medien und Kultur“ (siehe Abbildung 8).<sup>21</sup>

Abbildung 8: Unternehmensstrukturen der WiDL in der Stadt Bremen nach Branchen (Stand 2015)



\* Die Gesundheitsbranche kann anhand der Daten des StaLa nicht aufgeschlüsselt werden. Lediglich 44 Unternehmen aus dem Bereich „Veterinärwesen“ sind hier aufgelistet.

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Sonderauswertung StaLa Bremen (2017)

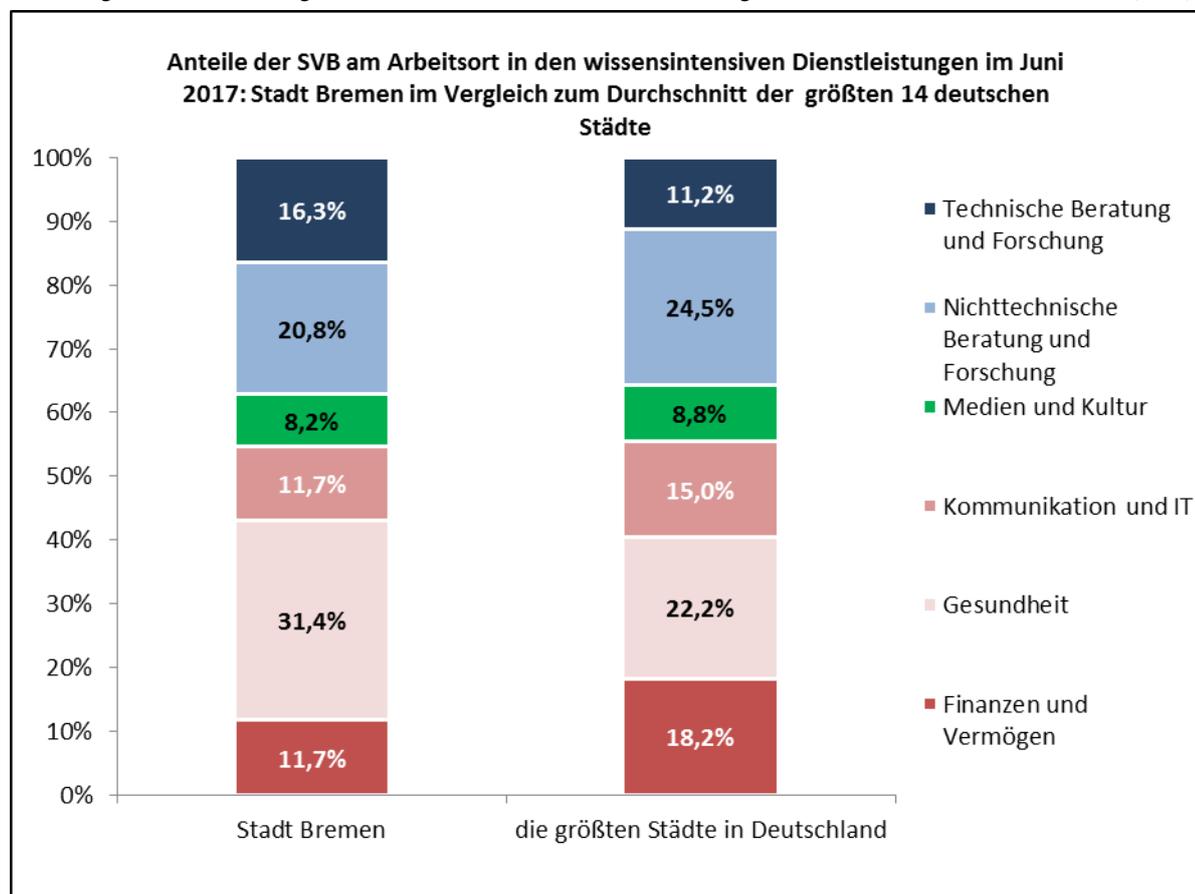
<sup>20</sup> Hierzu zählen (nach Einwohnerzahl): Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt am Main, Stuttgart, Düsseldorf, Dortmund, Essen, Leipzig, Bremen, Dresden, Hannover, Nürnberg und Duisburg (vgl. Statistisches Bundesamt 2015). Die Stadt Hannover wird nicht betrachtet, da Daten nur für die Region Hannover verfügbar sind.

<sup>21</sup> In den vergangenen zwei Jahren haben sich bzgl. der SVB am Arbeitsort in einigen Branchen wesentliche Veränderungen ergeben. Inwiefern dies auf die Unternehmensstruktur zutrifft, kann nicht aufgeschlüsselt werden, da die Daten hier zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichts nur bis 2015 vorlagen.

In den Unternehmen aus den WiDL in der Stadt Bremen arbeiteten 2017 insgesamt ca. 60.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Dies entspricht 22 % aller SVB am Arbeitsort in der Stadt Bremen (insgesamt 273.000 SVB). Die Aufteilung der SVB (absolut und relativ) auf die einzelnen wissensintensiven Dienstleistungsbranchen in Bremen und in den größten deutschen Städten kann der Abbildung 10 entnommen werden. Gemessen an der Beschäftigtenzahl ist die Branche „Gesundheit“ in Bremen weiterhin am größten (Anteil 31,4 %). Im Gegensatz zur Anteilsverteilung im Großstädtedurchschnitt arbeiten deutlich mehr SVB am Arbeitsort Stadt Bremen in der Gesundheitsbranche, während in der Branche „Finanzen und Vermögen“ das Gegenteil der Fall ist. In allen anderen Branchen – mit Ausnahme der Branche „Medien und Kultur“ – bestehen ebenfalls sichtbare Unterschiede. Hervorzuheben ist hier der vergleichsweise hohe Anteil (16,3 %) der Branchengruppe „Technische Beratung und Forschung“ in Bremen. Dies ist auf eine sehr hohe Wachstumsdynamik seit 2007 (Anteil 10,1 %) zurückzuführen (vgl. Teil B, Kap. 3.3)

In der Abbildung 9 sind ebenfalls die absoluten Beschäftigtenzahlen für die Jahre 2007 und 2017 dargestellt.<sup>22</sup>

Abbildung 9: Anteilsverteilung der SVB in wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen nach Branchen (2017)



**SVB am Arbeitsort nach WiDL-Branchen (absl.)**

Branchen	Stadt Bremen		Summe der 14 größten deutschen Städte	
	2007	2017	2007	2017
<b>Finanzen und Vermögen</b>	7.528	7.008	413.328	390.642
<b>Gesundheit</b>	16.491	18.846	358.028	475.217
<b>Kommunikation und IT</b>	5.305	7.002	205.654	322.185
<b>Medien und Kultur</b>	3.792	4.896	159.724	188.568
<b>Nichttechnische Beratung und Forschung</b>	7.855	12.486	332.477	524.884
<b>Technische Beratung und Forschung</b>	4.466	9.818	160.369	239.760
<b>Summe</b>	<b>45.437</b>	<b>60.056</b>	<b>1.629.580</b>	<b>2.141.256</b>

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

<sup>22</sup> Der weitere Teil der Datenanalyse basiert größtenteils auf relativen Zahlen. Falls die absoluten Zahlen der SVB in WiDL am Arbeitsort zur Interpretation benötigt werden, können diese für Bremen und den Durchschnitt der größten deutschen Städte ebenfalls aus Abbildung 10 entnommen werden. Eine Differenzierung der absoluten Beschäftigungszahlen in WiDL nach Branchen (dreistellige Wirtschaftsgliederung) ist in der Tabelle B1 im Anhang aufgeschlüsselt. Die Tabelle B2 im Anhang weist zudem die absoluten Zahlen der SVB in WiDL in den berücksichtigten Vergleichsstädten aus.

### 3.2 Unternehmensstruktur in den WiDL in der Stadt Bremen

Die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter je Unternehmen in den WiDL in Bremen liegt im Durchschnitt bei sieben Personen. Dies zeigt, dass die WiDL eher von kleinen Unternehmen (KL und KU) mit bis zu 49 Mitarbeitern geprägt sind. Hierauf deuten auch die Rechtsformen der Unternehmen in WiDL in Bremen hin. Der Anteil von Einzelunternehmen (50 %) lässt darauf schließen, dass die Unternehmensstruktur stark von Solo-Selbstständigen und freiberuflich Tätigen geprägt wird. Vor allem in den Branchen der „technischen und nichttechnischen Beratung und Forschung“ dominieren Einzelunternehmen. In den Branchen „Finanzen und Vermögen“ und „Kommunikation“ sind Kapitalgesellschaften die vorherrschende Rechtsform der Unternehmen (siehe Abbildung 10).<sup>23</sup>

Abbildung 10: Rechtsformen und durchschnittliche Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Unternehmen aus WiDL in der Stadt Bremen (Stand 2015)



Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Sonderauswertung StaLa Bremen 2017 (Datenstand 2015)

In Unternehmen aus den WiDL-Branchen in der Stadt Bremen wurde im Jahr 2015<sup>24</sup> eine Bruttowertschöpfung (BWS) von 2,47 Mrd. EUR erzielt. Davon entfielen 83,4 % auf die Branchen der technischen und nichttechnischen Beratung und Forschung und die „Kommunikation und IT“ (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Bruttowertschöpfung in den WiDL-Branchen in der Stadt Bremen (2015)\*

Bruttowertschöpfung nach Branchen	BWS in 1.000 EUR	Anteil in %
<b>WiDL in der Stadt Bremen insgesamt</b>	<b>2.471.820</b>	<b>100 %</b>
Finanzen und Vermögen	200.626	8,1 %
Kommunikation und IT	441.389	17,9 %
Technische Beratung und Forschung	542.027	21,9 %
Nichttechnische Beratung und Forschung	1.078.343	43,6 %
Medien und Kultur	209.435	8,5 %

\*ohne die Branche: Gesundheit: Die tatsächliche BWS, die in der Stadt Bremen in den WiDL erzielt wird, fällt höher aus.

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Sonderauswertung StaLa Bremen (2017) (Datenstand 2015)

<sup>23</sup> Eine detaillierte Aufschlüsselung der Rechtsform der Unternehmen nach WiDL-Branchen bzw. der durchschnittlichen Beschäftigtenzahlen nach WiDL-Branchen im Zeitverlauf können den Anhängen B4 und B5 entnommen werden.

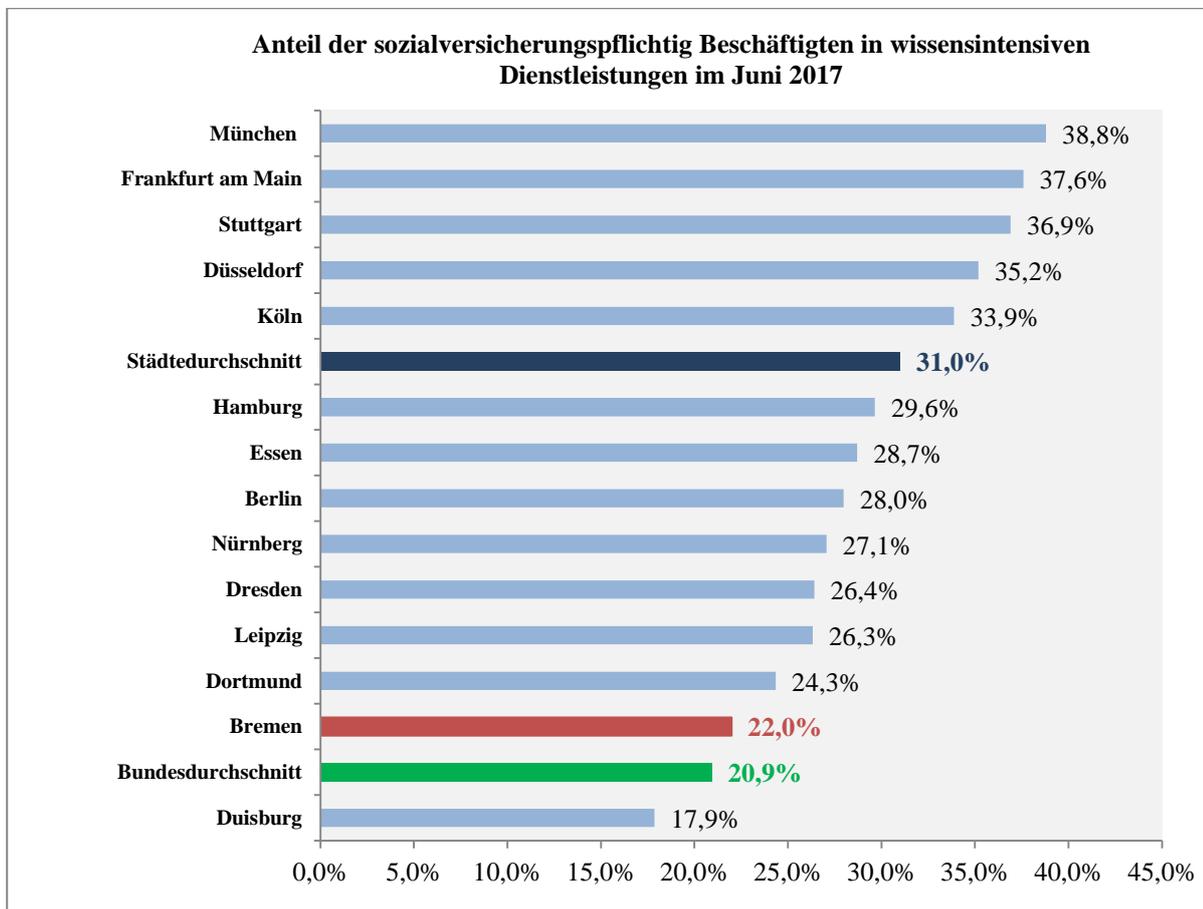
<sup>24</sup> Neuere Vergleichsdaten sind zum Zeitpunkt der Berechnung noch nicht verfügbar gewesen.

### 3.3 Entwicklung der wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen im Vergleich

Folgend wird die Entwicklung der wissensintensiven Dienstleistungen (WiDL) in der Stadt Bremen im Zeitraum zwischen 2007 und 2017 aufgezeigt. Zur besseren Einordnung wird die Entwicklung in Bremen im Vergleich zu den größten deutschen Städten und zum Bundesdurchschnitt dargestellt. Hierbei wird auch zwischen einzelnen wissensintensiven Branchen differenziert.

Die Abbildung 11 stellt den Anteil der in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an allen SVB am Arbeitsort dar (Stand Juni 2017). Die Daten zeigen, dass in der Stadt Bremen insgesamt 22 % der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze den wissensintensiven Dienstleistungen zugeordnet werden. Mit dieser Quote bleibt Bremen allerdings deutlich hinter dem Durchschnitt der 15 größten deutschen Städte (ohne Hannover) zurück und liegt im Ranking auf dem vorletzten Platz. Im Mittel lag der Anteil der SVB, die in WiDL arbeiten, in den deutschen Großstädten im Juni 2017 bei 31 %. Von einzelnen Städten wie München oder Frankfurt am Main wird der Durchschnitt deutlich übertroffen (siehe Abbildung 11).

Abbildung 11: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in wissensintensiven Dienstleistungen im Juni 2017 – Bremen im Vergleich zu den größten deutschen Städten\* und dem Bundesdurchschnitt

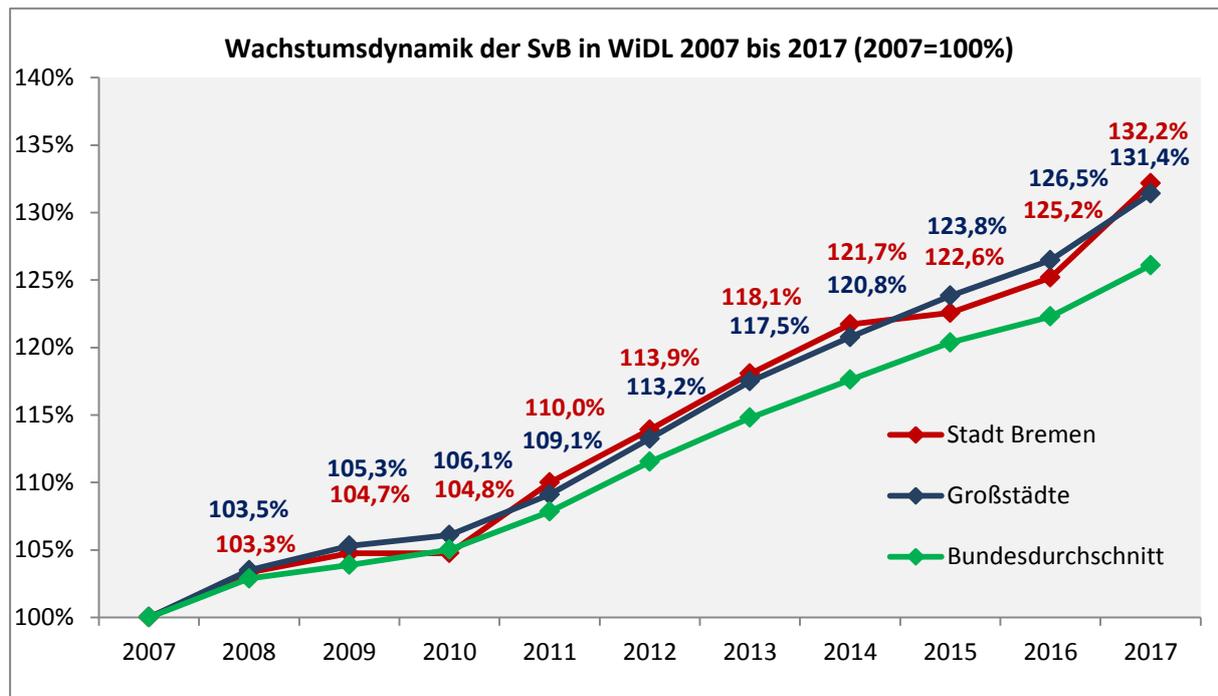


\*ohne Hannover

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

Betrachtet man die Wachstumsdynamik der Beschäftigung in den WiDL in den einzelnen Städten, zeigt sich, dass Bremen im Zeitraum 2007 bis 2017 leicht über dem Städtedurchschnitt lag. Deutlich wird dies in der Abbildung 12, welche die Wachstumsdynamik der SVB in WiDL in der Stadt Bremen gegenüber dem Durchschnitt der größten deutschen Städte und dem Bundesdurchschnitt aufzeigt.<sup>25</sup>

Abbildung 12: Beschäftigungsentwicklung der SVB in WiDL – die Stadt Bremen im Vergleich zu den größten deutschen Städten und dem Bundesdurchschnitt (Index Anzahl der SVB in WiDL am Arbeitsort 2007 = 100 %)



Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

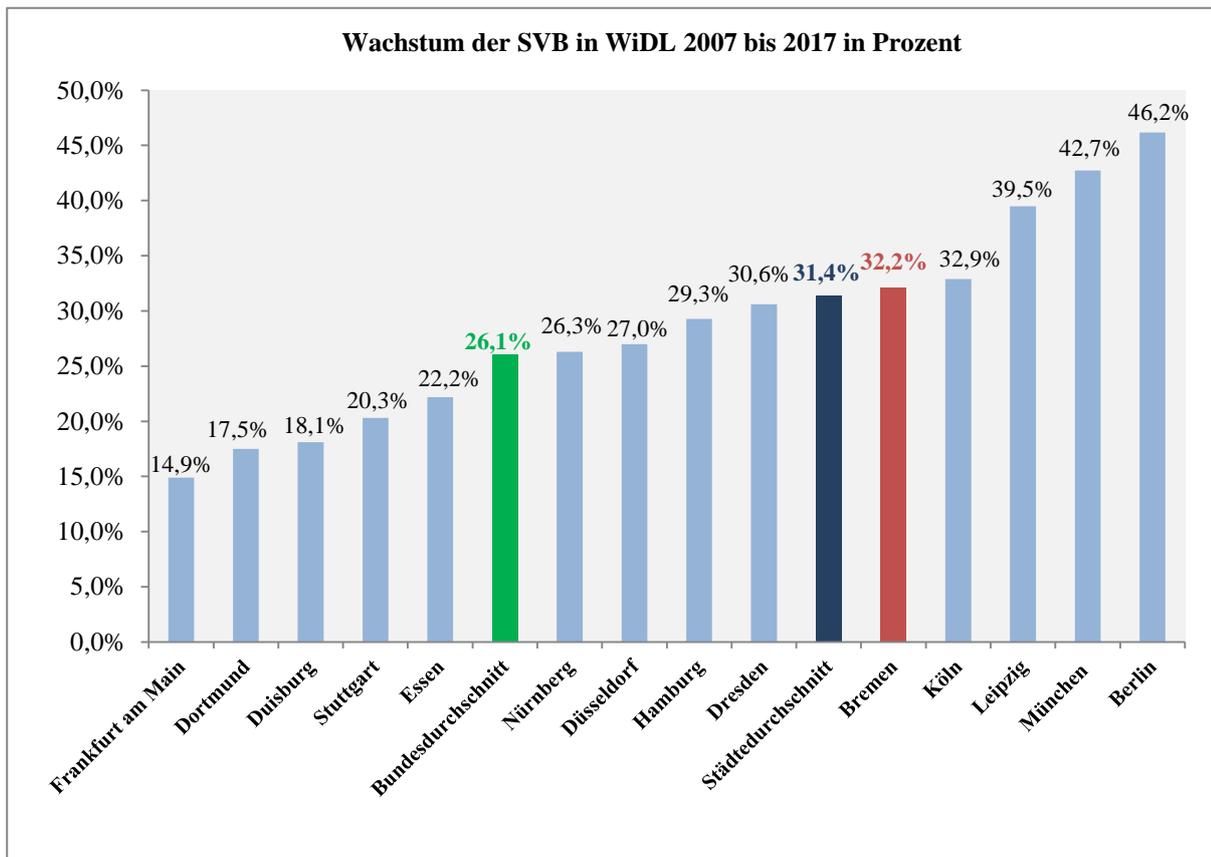
Allerdings kann Bremen aufgrund des niedrigen Ausgangsniveaus nur langsam zu anderen Großstädten aufschließen,<sup>26</sup> auch wenn die Wachstumsrate im Zeitraum 2007 bis 2017 insgesamt leicht über dem Durchschnitt der Großstädte lag (32,2 % vs. 31,4 %) (siehe Abbildung 12). Einige Städte konnten ihren Vorsprung gegenüber Bremen somit halten bzw. weiter ausbauen. In der Spitzengruppe (Berlin, München, Leipzig) lag die Wachstumsdynamik bei 40 % (siehe Abbildung 13).

Um die Positionierung Bremens zu verbessern, müssten die WiDL in der Stadt in den nächsten Jahren weiterhin auf überdurchschnittlichem Niveau wachsen. Dies gelingt dauerhaft bisher nur gegenüber einigen der Vergleichsstädte. So wird z. B. gegenüber Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt am Main und Dortmund im Zeitverlauf eine Annäherung Bremens sichtbar (siehe Abbildung 15).

<sup>25</sup> Sowie in der Abbildung 14, welche die jährliche Wachstumsrate der WiDL in Bremen im Vergleich zum Städtedurchschnitt zeigt.

<sup>26</sup> Der Abstand zum vorplatzierten Dortmund (Rang 12) verringerte sich seit 2007 von knapp sechs Prozentpunkten (19,3 % vs. 25,2 % Anteil an allen SVB) auf nur noch 2,3 Prozent im Jahr 2017 (22,0 vs. 24,3 %). Auch gegenüber Nürnberg, Dresden und Leipzig konnte Bremen den Abstand verringern.

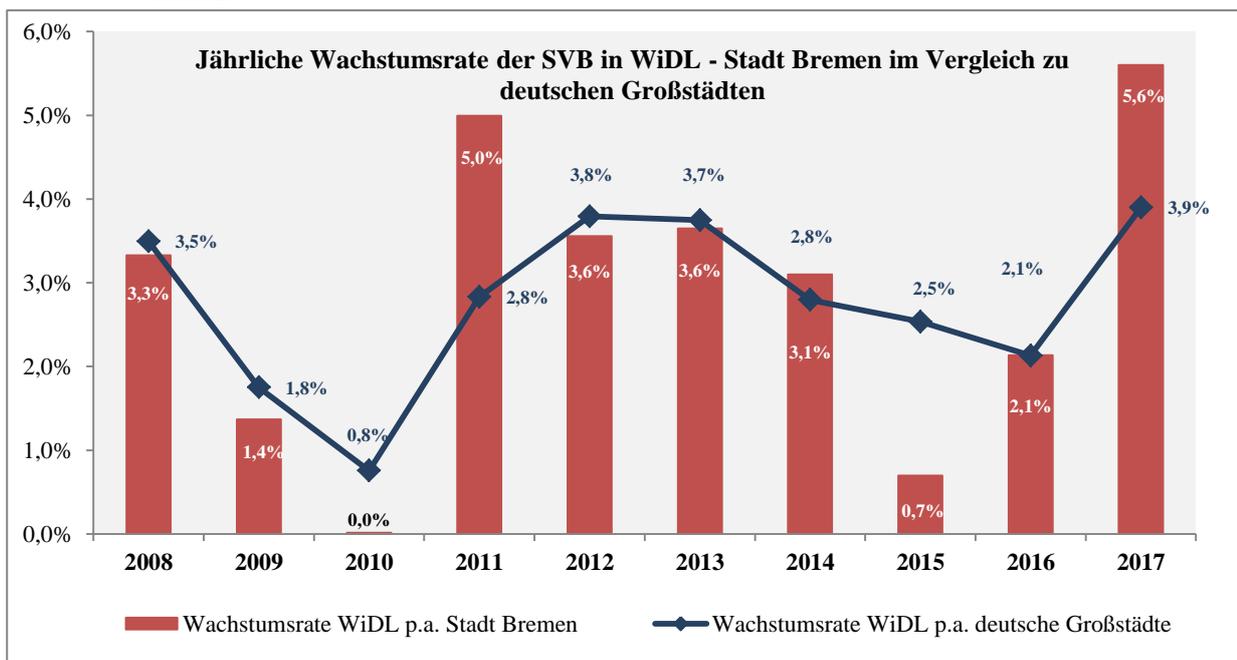
Abbildung 13: Wachstumsdynamik der SVB in WiDL 2017 gegenüber 2007 in Prozent - Bremen im Vergleich zu den größten deutschen Städten\* und dem Bundesdurchschnitt



\*ohne Hannover

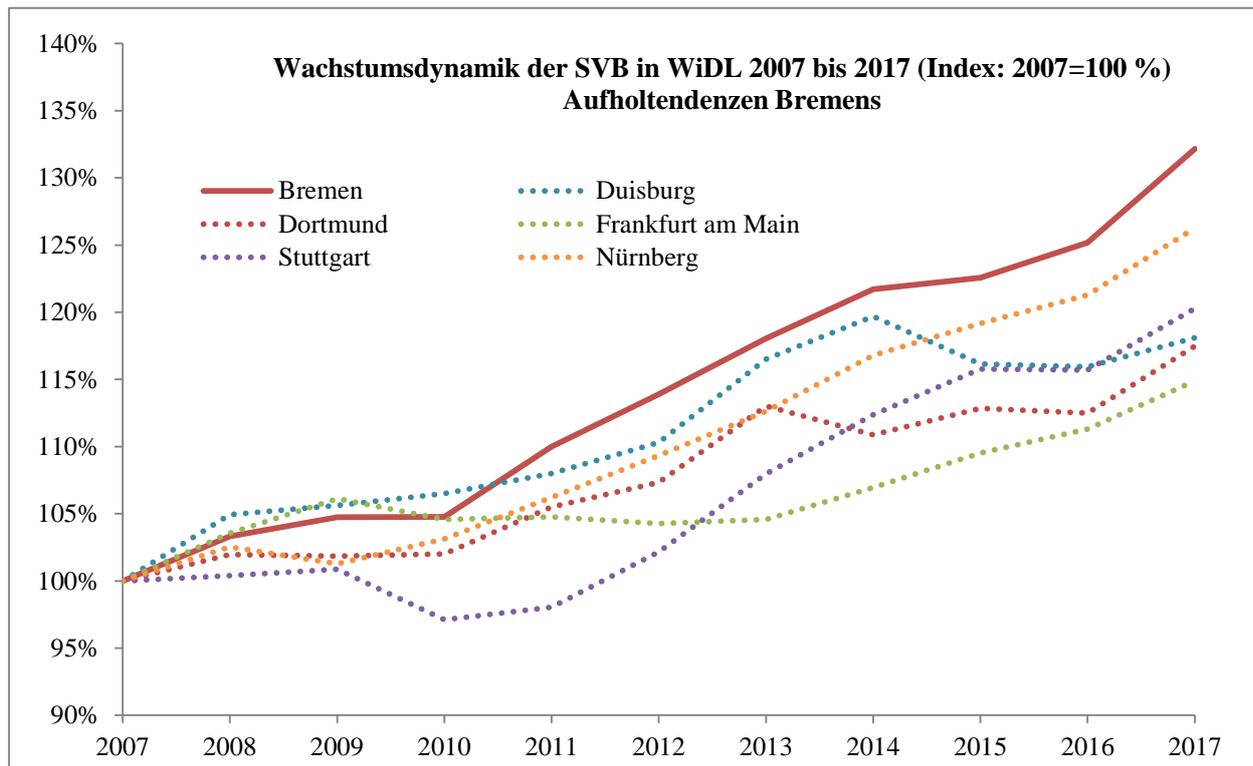
Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

Abbildung 14: Jährliche Wachstumsrate der SVB in WiDL 2007 bis 2017 – Bremen im Vergleich zu den größten deutschen Städten



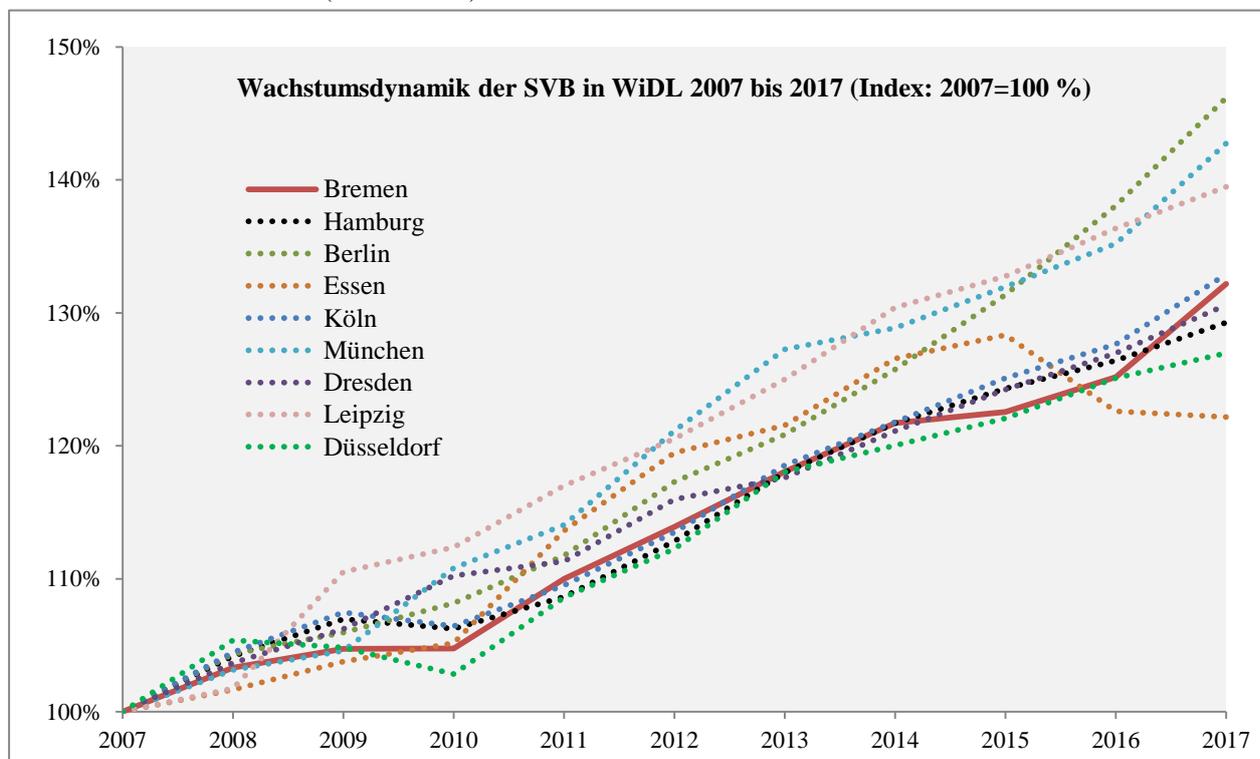
Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

Abbildung 15: Wachstumsdynamik der SVB in WiDL im Städtevergleich: Städte mit i.d.R. geringerem rel. Wachstum als Bremen (2007 bis 2017)



Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

Abbildung 16: Wachstumsdynamik der SVB in WiDL im Städtevergleich: Städte mit i.d.R. stärkerem bis ähnlichem rel. Wachstum wie Bremen (2007 bis 2017)



Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

## Branchenspezifische Betrachtung der Entwicklung der WiDL in der Stadt Bremen<sup>27</sup> im Vergleich der 14 größten deutschen Städte

Eine zusammenfassende Darstellung der Analyse der WiDL in der Stadt Bremen, differenziert nach den sechs WiDL-Branchen, kann aus der Tabelle 5 zur Wachstumsdynamik und der Tabelle 6 zur relativen Spezialisierung entnommen werden.

### Wachstumsträger in der Stadt Bremen

Die WiDL in Bremen weisen bzgl. ihrer Branchenstruktur und der Entwicklungsdynamik deutliche Unterschiede zu den anderen betrachteten Großstädten auf (vgl. Abbildung 10; Tabelle 5; Tabelle 6 und Abbildung 13). Die Gesundheitsbranche nimmt in Bremen eine führende Rolle ein, auch wenn sich der Anteil an den SVB in den WiDL von 36,3 (2007) auf 31,4 % (2017) reduzierte. Auf der Ebene aller betrachteten 14 Großstädte blieb hingegen der Anteil der Gesundheitswirtschaft mit durchschnittlich 22,2 % (2007: 21,9 %) annähernd konstant.

Als Wachstumsträger in Bremen erwiesen sich im Betrachtungszeitraum die beiden Branchengruppen der „Nichttechnischen“ und v.a. der „Technischen Beratung und Forschung“. Zusammen genommen erreichten beide mit einem Zuwachs von knapp 10.000 auf insgesamt 22.305 SVB einen Anteil von rd. 37 %. Alle anderen WiDL-Branchen stagnierten („Medien und Kultur“, „Kommunikation und IT“) oder schrumpften („Gesundheit; Finanzen und Vermögen“), bezogen auf ihren Anteil an den SVB in den WiDL.

Ein differenzierter Blick auf die verschiedenen WZ-Gruppen offenbart, auch innerhalb von stagnierenden oder schrumpfenden Branchengruppen (bezogen auf deren SVB-Anteile) zeigen sich spezifische Veränderungsprozesse und sogar Wachstumsträger.<sup>28</sup> Hierzu gehört z. B. die Informationstechnologie (vgl. Tabelle 4) innerhalb der Branchengruppe „Kommunikation und IT“, die ein Plus von knapp 2.300 SVB aufweist.

In Tabelle 4 sind die sieben von insgesamt 47 Wirtschaftsgruppen der WiDL aufgelistet, die in der Stadt Bremen maßgeblich zum absoluten Beschäftigungswachstum beigetragen haben. Mit knapp 12.800 zusätzlichen SVB waren sie für 87,5 % aller neuen SVB zwischen 2007 und 2017 verantwortlich. Diese gilt es in Zukunft im Kontext einer weitergehenden Analyse von WiDL und darauf aufbauenden Maßnahmen in Bremen in den Fokus zu nehmen (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Wesentliche Wachstumsträger in den WiDL in der Stadt Bremen

Nr.	SVB absolut	Wirtschaftsgruppen	WZ-Code	Branchengruppe
1	+ 3.585	Architektur- und Ingenieurbüros	711	Technische Beratung und Forschung
2	+ 2.904	Verwaltung und Führung von Unternehmen	701	Nichttechnische Beratung und Forschung
3	+ 2.290	Erbringung von Dienstleistungen in der Informationstechnologie	620	Kommunikation und IT
4	+ 1.349	Arzt- und Zahnarztpraxen	862	Gesundheit
5	+ 1.093	FuE im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin	721	Technische Beratung und Forschung
6	+ 1.055	PR- und Unternehmensberatung	702	Nichttechnische Beratung und Forschung
7	+ 742	Technische physikalische und chemische Untersuchungen	712	Technische Beratung und Forschung
Insges. 12.791 SVB (Anteil 87,5%)				

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

<sup>27</sup> Detaillierte grafische Darstellungen zu den Entwicklungen in den sechs WiDL Branchen im Städtevergleich können den Steckbriefen in Anhang B3 entnommen werden.

<sup>28</sup> Deutlich überdurchschnittlich fiel die Wachstumsdynamik in der Branche „Medien und Kultur“ aus. Dies lässt sich auch auf einen erheblichen Anstieg von mehr als 1.300 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen zwischen 2016 und 2017 in der Stadt Bremen zurückführen. Hier handelt es sich vermutlich um einen statistischen Effekt: Denn in diesem Zeitraum sind in der WZ-Gruppe 582 „Verlegen von Software“, die der Branchengruppe Medien und Kultur zugeordnet wird, ca. 1.200 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze „neu entstanden“. Gleichzeitig fand aber in der WZ-Abteilung 26 „Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen“ eine Verringerung der SVB um ca. 1.100 statt. Dies lässt auf eine statistische Umstrukturierung und somit nicht auf „echte Zuwächse“ schließen.

Aus Tabelle 5 lässt sich für Bremen im Vergleich zu den anderen 13 betrachteten Großstädten die Wachstumsdynamik in den sechs Branchengruppen einordnen. Es ist ersichtlich, dass in den Branchen „Gesundheit“ und „Kommunikation und IT“ zwischen 2007 und 2017 die Entwicklungsdynamik vergleichsweise unterdurchschnittlich verlief. In der Branche „Finanzen und Vermögen“ war der Rückgang ausgeprägter als im Städtedurchschnitt.

Während im Bereich der „Nichttechnischen Beratung und Forschung“ die Wachstumsdynamik leicht oberhalb des Städtedurchschnitts lag, hob sich Bremen in den Branchen „Medien und Kultur“ (siehe zur Erläuterung die Fußnote 28) und v.a. bei der „Technischen Beratung und Forschung“ positiv von der Entwicklung in anderen Großstädten ab.

Bei der „Technischen Beratung und Forschung“ nimmt die Stadt Bremen unter den Großstädten – bezogen auf die Wachstumsdynamik (+ 119 %) und dem Anteil an SVB innerhalb der WiDL (16,3 %) – eine Position an der Spitze bzw. im obersten Drittel ein.

Für diese Branche wird im folgenden Exkurs die Entwicklung im Vergleich zu anderen Großstädten exemplarisch dargestellt und kurz erläutert.

Tabelle 5: Wachstumsdynamik der SVB in WiDL 2017 gegenüber 2007 in Prozent differenziert nach Branchen – die Stadt Bremen im Vergleich zu deutschen Großstädten und dem Bundesdurchschnitt

Wachstumsdynamik der SVB in WiDL nach Branchen in Prozent 2007 bis 2017					
Finanzen und Vermögen		Technische Beratung und Forschung		Nichttechnische Beratung und Forschung	
Berlin	10,9%	Bremen	119,8%	Köln	89,9%
Frankfurt am Main	-1,4%	München	71,2%	München	80,6%
München	-1,5%	Berlin	67,5%	Düsseldorf	75,6%
Bundesdurchschnitt	-3,8%	Stuttgart	63,6%	Duisburg	64,8%
Dresden	-4,3%	Duisburg	62,2%	Berlin	63,1%
Essen	-4,7%	Nürnberg	58,8%	Leipzig	62,6%
Städtedurchschnitt	-5,5%	Düsseldorf	56,9%	Bremen	59,0%
Stuttgart	-5,7%	Städtedurchschnitt	49,5%	Städtedurchschnitt	57,9%
Nürnberg	-6,0%	Dortmund	47,3%	Hamburg	57,8%
Bremen	-6,9%	Bundesdurchschnitt	46,7%	Bundesdurchschnitt	50,3%
Hamburg	-10,5%	Köln	46,5%	Dortmund	46,0%
Duisburg	-11,5%	Leipzig	44,4%	Essen	44,9%
Dortmund	-11,5%	Hamburg	42,3%	Dresden	37,7%
Düsseldorf	-15,0%	Dresden	41,0%	Frankfurt am Main	37,2%
Leipzig	-16,5%	Essen	11,1%	Nürnberg	26,5%
Köln	-17,1%	Frankfurt am Main	-22,5%	Stuttgart	24,1%
Kommunikation und IT		Medien und Kultur		Gesundheit	
Berlin	99,7%	Stuttgart	50,8%	Leipzig	84,3%
München	83,1%	Berlin	33,1%	Köln	42,1%
Dresden	67,0%	Bremen	29,1%	Essen	40,2%
Nürnberg	66,3%	München	24,7%	Hamburg	39,5%
Köln	62,7%	Städtedurchschnitt	18,1%	Dresden	36,1%
Leipzig	60,3%	Köln	17,3%	Städtedurchschnitt	32,7%
Städtedurchschnitt	56,7%	Bundesdurchschnitt	12,3%	München	32,0%
Frankfurt am Main	51,6%	Frankfurt am Main	12,2%	Berlin	29,7%
Hamburg	45,8%	Hamburg	8,5%	Nürnberg	29,6%
Bundesdurchschnitt	37,4%	Leipzig	5,3%	Dortmund	29,3%
Duisburg	35,7%	Nürnberg	4,3%	Frankfurt am Main	27,6%
Bremen	32,0%	Dortmund	-2,4%	Bundesdurchschnitt	25,2%
Düsseldorf	25,5%	Düsseldorf	-3,2%	Stuttgart	24,3%
Essen	21,8%	Dresden	-4,8%	Düsseldorf	23,6%
Dortmund	10,3%	Duisburg	-9,2%	Duisburg	15,3%
Stuttgart	4,4%	Essen	-30,0%	Bremen	14,3%

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

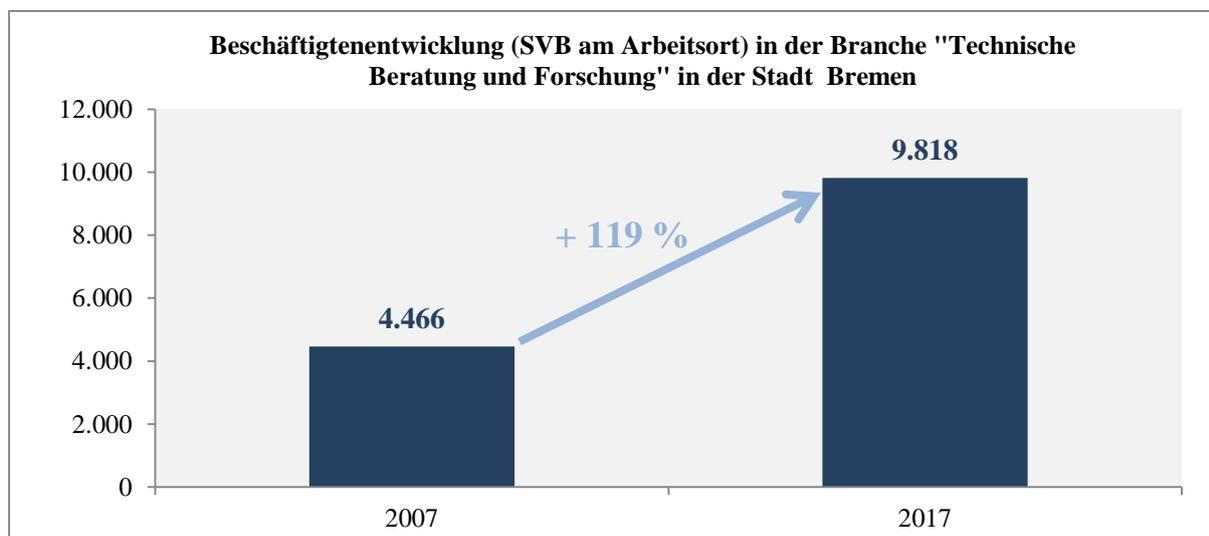
### Exkurs - Exemplarische Erläuterungen des Steckbriefs: „Technische Beratung und Forschung“

Die Branche „Technische Beratung und Forschung“ stellt in der Stadt Bremen 3,6 % aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze. Im Vergleich zu den größten deutschen Städten liegt Bremen hier leicht über dem Durchschnitt, wird allerdings deutlich von Dresden, München und Stuttgart übertroffen. Die Branche hat sich zwischen 2007 und 2017 in Bremen sehr dynamisch entwickelt (siehe Abbildung 1 Steckbrief).

Der Anteil der SVB am Arbeitsort in der „Technischen Beratung und Forschung“ lag im Jahr 2007 noch unter dem Bundes- und Großstätedurchschnitt. Seit 2013 übertrifft Bremen den Bundesdurchschnitt allerdings deutlich und liegt auch über dem Mittel der deutschen Großstädte (siehe Abbildung 2 Steckbrief).

Betrachtet man die Wachstumsdynamik der SVB innerhalb der Branche, fällt auf, dass sich die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort in der Stadt Bremen seit 2007 um 119 % gesteigert, also mehr als verdoppelt hat.

Abbildung 17: Beschäftigtenentwicklung der SVB am Arbeitsort in der Branche „Technische Beratung und Forschung“ (Stadt Bremen, 2007 bis 2017).



Quelle: eigene Darstellung iaw (2018), Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit (2018)

Damit setzt sich die Stadt Bremen deutlich von der Entwicklungsdynamik dieser Branche in den anderen deutschen Großstädten mit mehr als 500.000 Einwohnern ab (siehe Abbildung 3 Steckbrief). Auch gemessen an den absoluten Beschäftigtenzahlen, fällt die Entwicklung in der Stadt Bremen in dieser Branche ähnlich oder besser aus als in vielen Vergleichsstädten (siehe Anhangsband, B1 bzw. B2).

Insbesondere seit dem Jahr 2010 ist in dieser Branche eine von der Entwicklung des Bundes und der Städte entkoppelte, positive Dynamik der relativen Beschäftigungsentwicklung sichtbar (siehe Abbildung 4 Steckbrief).

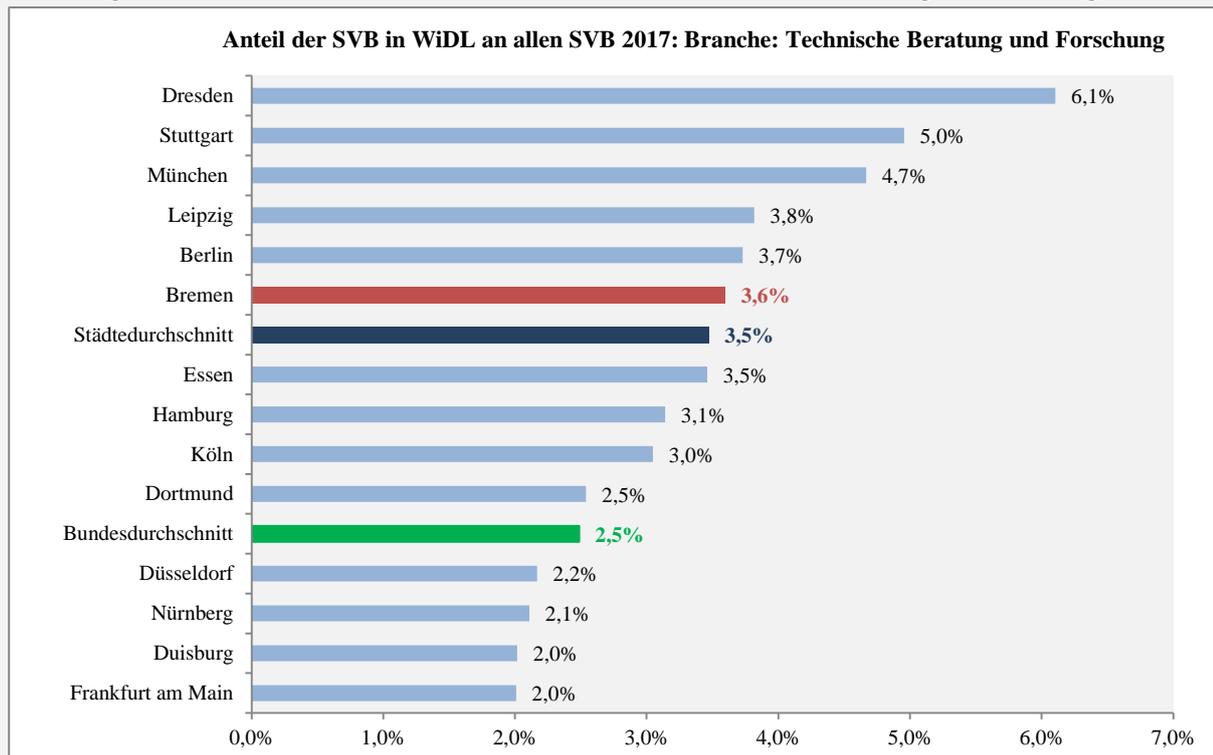
## Steckbrief: Technische Beratung und Forschung

### Subsumierte Branchen (WZ 2008)

- 711 Architektur- und Ingenieurbüros
- 712 Technische, physikalische und chemische Untersuchung
- 721 Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin
- 749 Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten a. n. g.

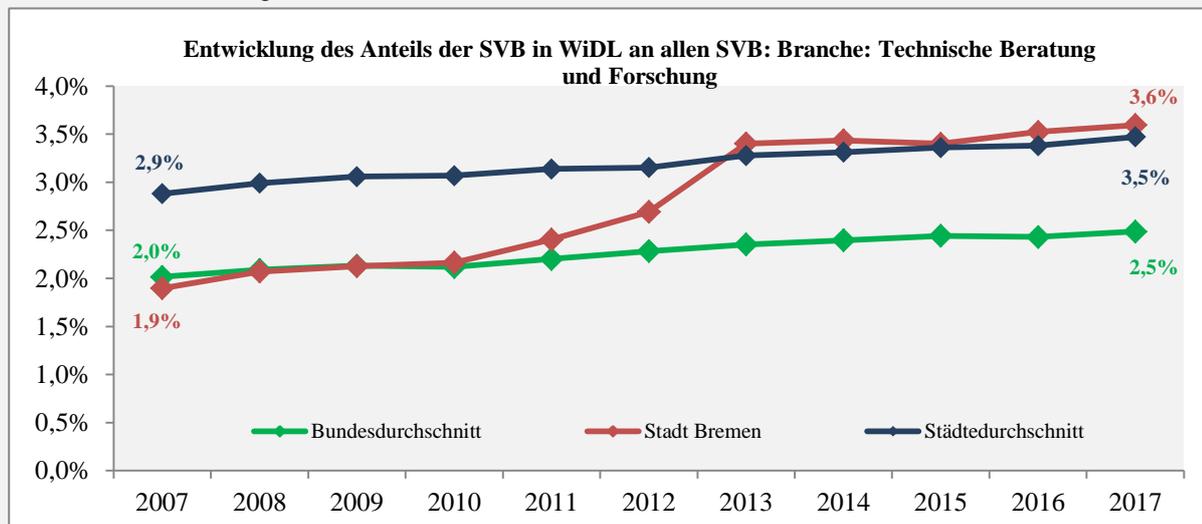
### Anteil der SVB in WiDL an allen SVB 2017 und Veränderung seit 2007

Abbildung 1: Anteile der SVB in WiDL an allen SVB: Branche: Technische Beratung und Forschung



Quelle: eigene Darstellung iaw (2018), Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit (2018)

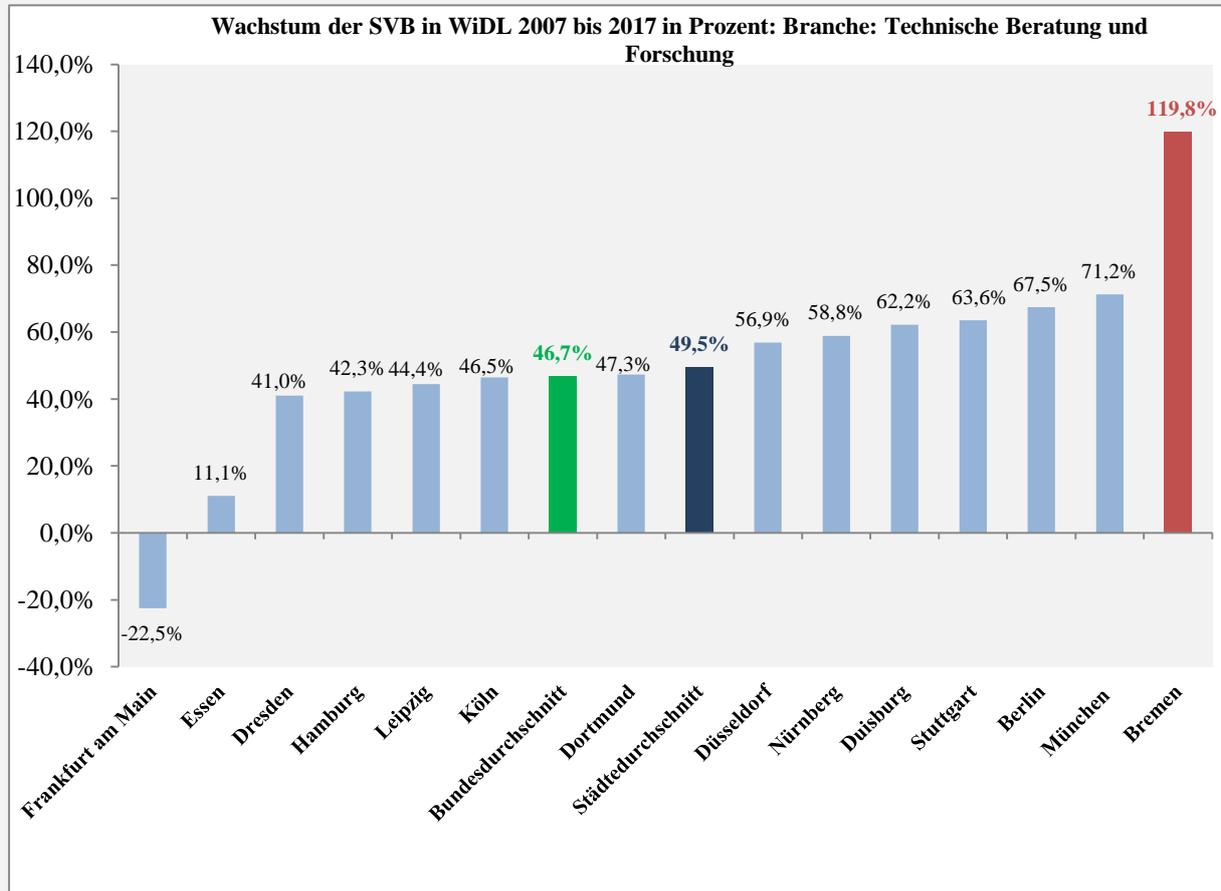
Abbildung 2: Entwicklung des Anteils der SVB in WiDL an allen SVB: Branche: Technische Beratung und Forschung



Quelle: eigene Darstellung iaw (2018), Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit (2018)

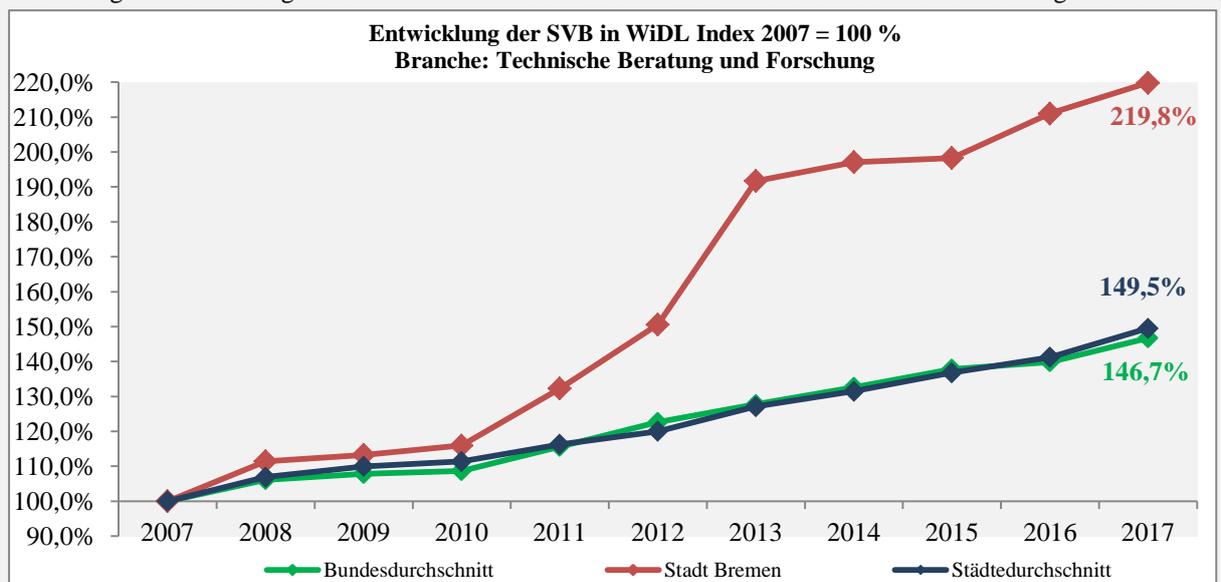
**Veränderung und Wachstumsdynamik der SVB in WiDL seit 2007: Branche: Technische Beratung und Forschung**

Abbildung 3: Veränderung der SVB in WiDL 2017 gegenüber 2007 in Prozent: Branche: Technische Beratung und Forschung



Quelle: eigene Darstellung iaw (2018), Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit (2018)

Abbildung 4: Entwicklung der SVB in WiDL Index 2007 = 100 %: Branche: Technische Beratung und Forschung



Quelle: eigene Darstellung iaw (2018), Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit (2018)

### 3.4 Bremen im Großstädtevergleich – Spezialisierungsgrad der WiDL

Von besonderer Bedeutung ist die Erfassung einer Spezialisierung der einzelnen Großstädte auf spezifische Branchen der WiDL und deren Entwicklungsdynamik. Der Spezialisierungsgrad lässt sich anhand eines Lokalisationskoeffizienten berechnen. In Tabelle 6 ist der Lokalisationskoeffizient der SVB in WiDL insgesamt und für die sechs Branchengruppen im Städtevergleich dargestellt.<sup>29</sup>

Der Lokalisationskoeffizient bezieht sich auf die SVB in WiDL am Arbeitsort und wird folgendermaßen berechnet:

$$\frac{\text{Anteil der SVZ in WiDL an allen SVB in einer Stadt (z. B. Bremen)}}{\text{Anteil der SVB in WiDL im Großstädtedurchschnitt (alle Vergleichsstädte)}}$$

Der Lokalisationskoeffizient kann wie folgt interpretiert werden:

- ein Wert unter 1,0 bedeutet, dass der Anteil der SVB in WiDL an allen SVB am Arbeitsort innerhalb der betrachtenden Branchen im Vergleich zu den anderen Städten unterdurchschnittlich ausfällt.
- Bei einem Wert größer als 1,0 ist der Anteil höher als im Städtedurchschnitt (relative Spezialisierung).

Der Lokalisationskoeffizient weist für die Stadt Bremen im Jahr 2017 insgesamt einen vergleichsweise geringen Wert auf. In vier der sechs betrachteten WiDL-Branchen liegt die Stadt Bremen deutlich unter dem Niveau der Vergleichsstädte. Nur in den Branchen „Gesundheit“ und „Technische Beratung und Forschung“ befindet sich Bremen im Städtedurchschnitt bzw. leicht darüber. Eine relative Spezialisierung innerhalb dieser sechs Branchen ist in Bremen noch nicht auszumachen. Allerdings zeichnet sich in der ausführlicher beschriebenen Branche der „Technischen Beratung und Forschung“ (Wert 1,04) im Vergleich zu den anderen Großstädten ein überdurchschnittlicher Wachstums- und damit ein Aufholungsprozess ab. Hier könnte sich ein Trend zu einer neuen Spezialisierung entwickeln.

Der Lokalisationskoeffizient unterstreicht die aus der Literatur und wirtschaftspolitischen Analysen bekannten Schwerpunkte und Spezialisierungen der einzelnen Großstädte (siehe Tabelle 6):

- In Frankfurt a.M. dominiert mit weitem Abstand der Bereich „Finanzen und Vermögen“ (Wert 2,45).
- Düsseldorf hat eine Spitzenposition in der „Nichttechnischen Beratung und Forschung“ inne (Wert 1,79).
- Dresden weist eine hohe Spezialisierung bei der „Technischen Beratung und Forschung“ auf (Wert 1,76).
- Köln, Stuttgart und München liegen im Branchenbereich „Medien und Kultur“ vorne (1,51 – 1,39).
- Nürnberg hat bei der Branche „Kommunikation und IT“ den höchsten Spezialisierungsgrad (Wert 1,45).

<sup>29</sup> Die Tabelle ist nach dem Gesamtergebnis (Spalte 1) sortiert.

Tabelle 6: Lokalisationskoeffizient: SVB in WiDL an allen SVB nach Städten und Branchen (Stand Juni 2017)

Lokalisationskoeffizient (rel. Anteil SVB in WiDL Stadt Bremen / rel. Anteil SVB in WiDL Städtedurchschnitt)							
Stadt	Insg.	Finanzen und Vermögen	Kommuni- kation und IT	Technische Beratung und Forschung	Nicht- technische Beratung und Forschung	Medien und Kultur	Gesund- heit
München	1,25	1,24	1,38	1,34	1,30	1,39	1,01
Frankfurt am Main	1,21	2,45	1,10	0,58	1,31	0,81	0,65
Stuttgart	1,19	1,29	0,85	1,43	1,45	1,40	0,85
Düsseldorf	1,13	1,24	1,05	0,62	1,79	0,58	0,86
Köln	1,09	1,09	0,99	0,88	1,17	1,51	1,02
Städtedurchschnitt	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
Hamburg	0,96	0,86	0,93	0,90	1,03	1,02	0,97
Essen	0,93	0,64	0,84	1,00	0,92	0,45	1,37
Berlin	0,90	0,61	0,99	1,07	0,76	1,09	1,08
Nürnberg	0,87	0,96	1,45	0,61	0,66	0,64	0,88
Leipzig	0,85	0,52	0,88	1,10	0,41	0,75	1,18
Dresden	0,85	0,57	0,87	1,76	0,54	1,14	1,15
Dortmund	0,79	0,85	0,82	0,73	0,52	0,36	1,19
Bremen	0,71	0,45	0,55	1,04	0,60	0,66	1,00
Bundesdurchschnitt	0,67	0,57	0,52	0,72	0,53	0,46	1,10
Duisburg	0,58	0,59	0,26	0,58	0,36	0,21	1,17

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Sonderauswertung 2018)

In der Regel konnten diese Großstädte auf der Grundlage einer bereits länger bestehenden traditionellen Schwerpunktsetzung und spezialisierten Ausrichtung ihre führende Position in den jeweiligen Branchen im Zeitablauf weiter ausbauen (siehe Tabelle 5 und Tabelle 6). Insgesamt betrachtet gibt es zwischen den deutschen Großstädten im Rahmen der WiDL eine ausgeprägte Spezialisierung und Funktionsteilung, die von den „führenden“ Großstädten weiter verfestigt wird.

Jenseits einer erkennbaren Pfadabhängigkeit zeigen die Entwicklungsverläufe bei der „Technischen und Nichttechnischen Beratung und Forschung“ interessante Veränderungen. So konnte sich die Stadt Dresden im Beobachtungszeitraum in der „Technischen Beratung und Forschung“ nur noch unterdurchschnittlich entwickeln (+ 41,4 %, Rang 12). Bei der „Nichttechnischen Beratung und Forschung“ liegen die im Jahr 2017 zweit- und drittplatzierten Städte Stuttgart und Frankfurt a.M. bei der Wachstumsdynamik auf den hintersten Plätzen (+ 24,1 % Rang 14 bzw. + 37,2 % Rang 12).

Welchen Entwicklungsverlauf nahmen andere, zum Teil gleichfalls altindustriell geprägte Großstädte? Hierzu gehören neben Nürnberg, Dortmund, Essen und Duisburg auch Dresden und Leipzig, die bei dem WiDL-Anteil an allen SVB und beim Lokalisationskoeffizienten unterhalb des Städtedurchschnitts liegen.

Für die Städte Dortmund, Essen und Duisburg lassen sich bis auf die „Gesundheitswirtschaft“ keine Spezialisierungen herausfiltern. In der Regel sind die Wachstumsdynamiken zwischen 2007 und 2017 in fast allen Branchengruppen unterdurchschnittlich. Eine Ausnahme bildet die Stadt Essen im Bereich Gesundheit, die ihre Spezialisierung in dieser Branche weiter ausbauen konnte. Eine weitere Ausnahme bietet Duisburg mit einer etwas überdurchschnittlichen Wachstumsdynamik in der „Technischen und Nichttechnischen Beratung und Forschung“. Allerdings entfaltet sich dieser Trend von einem sehr geringen Ausgangsniveau. Insgesamt betrachtet lässt sich für diese Städte kein Aufholungsprozess konstatieren. Sie weisen alle gegenüber Bremen eine geringere Wachstumsdynamik auf.

Dies gilt auch für die Entwicklung in den Städten Nürnberg und Dresden. Allerdings können sie auf ausgeprägte Spezialisierungen und spezifische Wachstumsprozesse zurückgreifen. Nürnberg kann seine Schwerpunktbildung im Bereich „Kommunikation und IT“ (Rang 1) mit Wachstumsprozessen (+ 66,3%, Rang 4) unterstützen. Dresden verfügt über drei Branchen mit einem überdurchschnittlichen Spezialisierungsgrad: „Technische Beratung und Forschung“ (Rang 1), „Medien und Kultur“ (Rang 4) sowie „Gesundheit“ (Rang 5). Allerdings kann Dresden nur bei der Gesundheitsbranche ein Wachstum oberhalb des Städtedurchschnitts entfalten (+ 36,1 %; Rang 5).

Leipzig verfügt über eine ähnliche Schwerpunktsetzung: „Technische Beratung und Forschung“ (Rang 4) und „Gesundheit“ (Rang 3). Eine überdurchschnittliche Wachstumsdynamik weist Leipzig vorrangig in der „Gesundheit“ (+ 84,3 % Platz 1) auf. In den Branchengruppen „Nichttechnischen Beratung und Forschung“ (+62,6 %, Platz 6)

sowie der „Kommunikation und IT“ (+ 60,3, Platz 6) kann Leipzig leicht über dem Städtedurchschnitt an SVB wachsen.

#### 4 Wie gehen andere Großstädte mit den Herausforderungen von WiDL um?

Wissensintensive Dienstleistungen gelten als wesentliche Wachstumsträger in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Dennoch lassen sich im Rahmen einer Kurzrecherche für die deutschen Großstädte kaum eigenständige Studien und Analysen und darauf aufbauende strategisch orientierte Handlungsansätze und Programme für den gesamten Bereich der WiDL erfassen. Stattdessen haben einige Städte für spezifische Branchengruppen und Themenschwerpunkte eigene Strategien und Programme entwickelt und diese auch erfolgreich umgesetzt (siehe hierzu Kap. 4.1 Köln und Kap. 4.2 Nürnberg).

In anderen Städten (Hamburg, Essen, Saarbrücken) verortet man Teilbereiche der WiDL in Masterpläne zur Industrie:

- Der „Masterplan Gewerbe- und Industrieflächenentwicklung 2030 für die Landeshauptstadt Saarbrücken“ (Landeshauptstadt Saarbrücken 2014) betont die besonderen Standortfaktoren für die „Verbindung von wissensintensiven Unternehmen und produzierendem Gewerbe: Industrie 4.0“, ohne allerdings konkrete Maßnahmen zu benennen.
- Im „Masterplan Industrie für Essen“ (EWG 2014) wird der Leitmarkt „Industrieller Kern und unternehmerische Dienste“ behandelt. Unter der Überschrift „Innovations- und Technologiestandort Essen“ ausbauen (S. 62 ff.) werden vier Maßnahmenbereiche benannt:
  - Essen stärker als Innovations-, Hochschul- und Wissenschaftsstandort vermarkten.
  - Neue Technologie im Bereich des „3-D-Druckens“ etablieren.
  - Mit UNIVERSAL HOME (*als innovationsförderndes Unternehmensnetzwerk*) Cross-Innovationen fördern.
  - Kooperationen und Wissenstransfer optimieren.

Nach den eigenen Berechnungen zur Entwicklungsdynamik ab 2007 und den branchenspezifischen Lokalisationskoeffizienten verliert die Stadt Essen allerdings im Vergleich zu den anderen Großstädten. Bis auf den Gesundheitsbereich lassen sich negative (u.a. Medien und Kultur - 30 %) oder nur unterdurchschnittliche Angaben zur Entwicklung (Technische Beratung + 11,1 %) in allen Branchengruppen aufzeigen.

- Der „Masterplan Industrie“ der Freien und Hansestadt Hamburg (2017) aus dem Jahr 2014 wurde Ende 2017 um zwei Handlungsfelder ergänzt, die eng mit den WiDL verknüpft sind: „Industrie 4.0“ und die Querschnittstechnologie „3-D-Druck“. Für beide Bereiche wurden spezifische Vereinbarungen und Maßnahmen vorgelegt:
  - Politische Flankierung der Aktivitäten der Hamburger Dialogplattform Industrie 4.0 durch einen beauftragten Sprecher.
  - Einrichtung eines Kompetenzzentrums Mittelstand 4.0.
  - Bestehende Angebote der "Hamburgischen Investitions- und Förderbank" im Bereich der Innovationsförderung werden für Industrie-4.0-Projekte genutzt.
  - Entwicklung einer anwendungsorientierten 3-D-Druck Forschungsinitiative mit verschiedenen Forschungsinstitutionen und der Luftfahrtindustrie.
  - Ausbau und Vernetzung der bestehenden Forschungsinfrastruktureinheiten zum 3-D-Druck.

Bereits 2010 wurden "Strategische Leitlinien" der InnovationsAllianz Hamburg (Freie und Hansestadt Hamburg 2010) vorgestellt, die den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort für die Zukunft wettbewerbsfähig machen sollten. Das Ziel: die Stärkung forschungsintensiver Industrien und wissensintensiver Dienstleistungen. Als wesentliche Erfolge werden u.a. die Gründung der Hamburgische Investitions- und Förderbank (IFB Hamburg), des Innovationsstarter Fonds Hamburg GmbH und der Innovations-Kontakt-Stelle (IKS) Hamburg genannt sowie die Auflegung des Förderprogramm InnoRampUp, die Bildung von Clusterzentren und eines Netzes von Forschungs- und Innovations-Parks (F&I-Parks).<sup>30</sup>

Im wissensökonomischen System der Großstädte belegt Hamburg (Rang 6) insgesamt und bei den meisten betrachteten Branchengruppen einen Rang nahe am Städtedurchschnitt. Eine Spezialisierung oder eine besondere branchenspezifische Wachstumsdynamik lässt sich für Hamburg nicht herausfiltern.

<sup>30</sup> Siehe hierzu <http://www.hamburg.de/bwvi/innovationsallianz/4612422/innovationsallianz-erfolge/> [Zugriff 14.06.18]

Jenseits eines Andockens an (bestehende) Masterpläne Industrie erscheinen branchenspezifische Programme und Maßnahmen zur Entwicklung von WiDL Erfolg versprechender. In Großstädten wie Düsseldorf, Frankfurt oder Köln dienen eigenständige statistische Berichte und Analysen zu unternehmensbezogenen (Stadt Köln 2015) und industrienahen Dienstleistungen (Frankfurt a.M.: DIW, IHK 2017; IHK 2009) als Entscheidungsgrundlage für die Ausrichtung der städtischen Wirtschafts- und Standortpolitik. Analysen zu ausgewählten Leitbranchen werden u.a. für die „Kultur- und Kreativwirtschaft“ (Landeshauptstadt Düsseldorf 2017) oder für die „Medien- und IT-Wirtschaft“ (Stadt Köln 2016) durchgeführt. Sie zielen auf die Ableitung von wirtschafts- und strukturpolitischen Handlungserfordernissen und Schwerpunktsetzungen.

Im Folgenden sollen für die Städte Köln (Kap. 4.1) und Nürnberg (Kap. 4.2) analysiert werden, inwieweit spezifische Handlungsansätze und Programme (positive) Auswirkungen auf die Entwicklung in WiDL haben.

#### 4.1 Stadt Köln

In der Stadt Köln war 2017 rd. ein Drittel aller Beschäftigten in den sechs Branchen der WiDL beschäftigt, knapp zwei Prozentpunkte mehr als 2007. In der Wachstumsdynamik lag Köln damit leicht vor der Entwicklung in der Stadt Bremen (32,9 vs. 32,2 %).

Träger des Wachstums war mit einem Plus von knapp 90 % (Rang 1 im Städtevergleich) eindeutig die Branchengruppe der „Nichttechnischen Beratung und Forschung“. Als bedeutender Standort für Unternehmenszentralen konnte die Anzahl von SVB im Bereich Unternehmensführung (WZ-Gruppe 701) seit 2007 auf insgesamt 18.000 SBV verdreifacht werden. Demgegenüber stagnierte Köln in seiner bundesweit führenden Leitbranche „Medien und Kultur“, da in Köln und im Städtevergleich andere Branchen schneller wuchsen. So hat nun der Bereich „Kommunikation und IT“, mit einem Anteil von 4,6 % an allen SVB in Köln die Branche „Medien und Kultur“ mit 4,1 % übertroffen. 2007 war das Verhältnis noch umgekehrt: 3,5 zu 4,6 % betrug der jeweilige Anteil an allen SVB.

Die Stadt Köln hat frühzeitig besondere Anstrengungen unternommen, um seine Kernmärkte und Leitbranchen auszubauen und weiterzuentwickeln.

##### Köln als Medien- und IT-Standort

In Köln gilt der Medien- und IT-Sektor traditionell als Leitbranche. Er wird als ein zusammengefasstes Branchencluster (Kommunikation und IT; Medien und Kultur) betrachtet. Mitte der Neunzigerjahre wurde zur Unterstützung dieser Leitbranche eine „Stabsstelle Medienwirtschaft“ im Wirtschaftsdezernat eingerichtet, die heute als „Stabsstelle Medien- und Internetwirtschaft“ fungiert. Sie ist für die konzeptionelle Weiterentwicklung und Gestaltung des Medien- und Internetstandortes Köln durch Vernetzung, Veranstaltungen sowie Begleitung von Start-ups und anderen ansiedlungswilligen Unternehmen verantwortlich (Stadt Köln 2016). Im Herbst 2017 wurde eine zusätzliche „Stabsstelle Digitalisierung“ geschaffen.<sup>31</sup>

Seit mehr als fünfzehn Jahren analysiert die Stadt Köln in regelmäßigen Abständen die Beschäftigungsentwicklung in der Medien- und IT-Wirtschaft und setzt sie in Bezug zu anderen Großstädten (Stadt Köln 2016). Mit dem Medien- und Informationstechnologierat der Stadt Köln (seit 2001)<sup>32</sup> und der Kölner Wissenschaftsrunde (KWR, seit 2004)<sup>33</sup> hat die Stadt Gremien und Strukturen geschaffen, die sie u.a. bei struktur- und standortpolitischen Entscheidungen berät und begleitet.

Die Ansiedlung und Angebote öffentlicher und privater Hochschulen wurden in den Bereichen Medien und IT kontinuierlich ausgebaut (Prognos 2016b; Stadt Köln 2016):

- Die Stadt bietet an den zahlreichen Bildungsstätten insgesamt 3.000 Studienplätze im Bereich „Medien“ an.
- Institut für Informatik ist mit 2.500 Studierenden größtes Institut der TH Köln.

Mit der Erarbeitung und Umsetzung eines Gesamtkonzepts "Internetstadt Köln" von Ende 2011 (Stadt Köln 2011) setzte Köln als erste Stadt in Deutschland auf eine eigene „Digitale Agenda“. Im Zuge des Trends der Digitalisierung unterstützte die Stadt Köln aktiv Gründungsprozesse im IKT-Bereich, u.a. durch eine leistungsfähige IT-Infrastruktur (Glasfasernetz), ein digitales Schwerpunktzentrum (Digital Hub Cologne)<sup>34</sup>, einer Förderung des Start-up-Ökosystems und durch die Initiative „Startup-City.Cologne“ (Stadt Köln 2016).

<sup>31</sup> <http://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/presse/koeln-digital-wie-die-digitalisierung-unseren-arbeitsalltag-veraendert> [Zugriff 18.06.18].

<sup>32</sup> <http://www.stadt-koeln.de/wirtschaft/medien/medien-und-it-rat-1> [Zugriff 18.06.18].

<sup>33</sup> <http://koelner-wissenschaftsrunde.de/> [Zugriff 18.06.18].

<sup>34</sup> <https://digitalhubcologne.de/> [Zugriff 18.06.18].

### Köln als Unternehmensstandort

Die Stadt Köln gilt als bedeutender Standort für Unternehmenszentralen insbesondere im Bereich der unternehmens- bzw. wirtschaftsnahen Dienstleistungen. Prägende Elemente sind weiterhin die Versicherungswirtschaft und Kreditinstitute (Branche „Finanzen und Vermögen“), auch wenn diese Schrumpfungsprozesse durchlaufen. Wachstumsträger bei den SVB sind hingegen die Branchengruppe der „Nichttechnischen Beratung und Forschung“: Hierzu gehören u.a. PR und Unternehmensberatung (WZ-Gruppe 702, + 88 %); Verwaltung und Führung von Unternehmen (WZ-Gruppe 701, + 303 %).

Köln profitiert dabei zum einen von einer langen Branchentradition, zum anderen von vielfältigen Standortvorteilen (Prognos 2016b):

- ein agiler regionaler Dienstleistungsmarkt;
- eine außergewöhnlich starke Verflechtungen in und zwischen verschiedenen Wertschöpfungs-systemen;
- eine gute Verkehrsanbindung;
- eine spezialisierte Hochschullandschaft, die für den Arbeitsmarkt ein großes Fachkräftepotenzial bereitstellt (u.a. Wirtschaftswissenschaften).

### Wirtschaftsstatistische Berichterstattung

Die Stadt Köln (Amt für Stadtentwicklung und Statistik) hat seit vielen Jahren ein ausgeprägtes System einer wirtschaftsstatistischen Berichterstattung zum Strukturwandel in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt:

- zum Strukturwandel der Kölner Wirtschaft, im Vergleich zu deutschen Großstädten (Stadt Köln 2010, 2014, 2016);
- zur Beschäftigtenentwicklung in unternehmensbezogenen Dienstleistungen (Stadt Köln 2015);
- zu Beschäftigtenentwicklung in Kernbranchen:

*„Hierdurch sollen Rat und Verwaltung in die Lage versetzt werden, in Kooperation mit Kammern und Verbänden angemessene Strategien zur Weiterentwicklung und Sicherung des Wirtschaftsstandorts Köln zu entwickeln und innovative Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen“* Stadt Köln (2010, 8).

### Perspektive Köln 2030

Im Auftrag der Stadt Köln hat Prognos (2016b) in einer Studie (Standort Köln – Perspektive 2030) Perspektiven und Handlungsoptionen der Kölner Wirtschaft bis 2030 aufgezeigt. Ausgehend von derzeit relevanten Wirtschaftszweigen und Leitbranchen wurden sieben Kernmärkte identifiziert, von denen mindestens vier einen direkten Bezug zu WiDL haben:

- Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT),
- Kultur- und Kreativwirtschaft (KKW),
- Destination Köln,
- Business City (Versicherungen, Banken, Unternehmensdienstleistungen, Unternehmensführung ...),
- Industrie,
- Logistik und Handel,
- Gesundheit/Life Science.

Gleichzeitig hat Köln unter der Federführung der Stadtentwicklung Mitte 2017 den Startschuss zur Erarbeitung einer städtischen Gesamtstrategie „Kölner Perspektiven 2030“ gegeben.<sup>35</sup>

Im Mittelpunkt stehen die vier Themen- und Handlungsfelder:

- urbanes Köln,
- produktives Köln,
- vernetztes Köln,
- offenes Köln.

Insbesondere das Themenfeld "Produktives Köln" bietet viele Anknüpfungspunkte mit den Herausforderungen von WiDL. Es stellt *„die Frage, was neue Arbeits- und Schaffungswelten ausmacht und thematisiert etwa das Zusammenwirken der Bereiche Urbane Produktion, Kultur und Kreatives, Wissenschaft und Bildung, Sport- und Freizeit-*

<sup>35</sup> <http://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/stadtentwicklung/koelner-perspektiven-2030/> [Zugriff 18.06.18].

*welten und Digitalisierung*“ (Quelle: <http://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/stadtentwicklung/koelnerperspektiven-2030/der-prozess>).

### Fazit

Die Stadt Köln analysiert bereits seit Jahren aktiv und regelmäßig die Entwicklung in ihrer Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Die Studien und Analysen dienen als Entscheidungsgrundlagen, um für ausgewählte Leitbranchen und Kernmärkte strategisch orientierte Konzepte, Strukturen und Unterstützungsleistungen anzubieten. Die Stadt Köln setzt dabei auf eine aktive Unterstützung u.a. in den führenden Branchengruppen wie „Kommunikation und IT“, „Medien und Kultur“ sowie „Nichttechnische Beratung und Forschung“. Die Maßnahmen erstrecken sich auf den Ausbau der Hochschul- und Ausbildungsangebote, Infrastruktur, Vernetzungen und auf eine aktive Unterstützung von Start-ups. Auch wenn der Ansatz kein gesamtstrategischer ist, der sich explizit der Entwicklung und politischen Rahmensetzung für die Dienstleistungswirtschaft oder die WiDL widmet, zeigen die Daten den Erfolg der politischen Bemühungen in Köln.

## 4.2 Stadt Nürnberg

Die Stadt Nürnberg gehört wie auch Bremen zu den größten deutschen Standorten der Industrie und des verarbeitenden Gewerbes. Beide Städte sind auch von der Bevölkerungszahl miteinander vergleichbar (vgl. Stadt Nürnberg 2018b). In den vergangenen Jahren war Nürnberg durch eine sehr positive Wachstumsdynamik gekennzeichnet. Die Bevölkerungszahl der Stadt stieg seit 2012 um mehr als 23.000 Einwohner an, die Zahl der SVB am Arbeitsort wuchs im selben Zeitraum um mehr als 30.000. Auch die Zahl der offenen Stellen in Nürnberg steigt immer weiter. Damit einher geht die Verringerung der Arbeitslosenquote, die im Juni 2017 auf dem niedrigsten Niveau seit 25 Jahren lag. Unter den deutschen Großstädten war sie zu diesem Zeitpunkt die drittniedrigste (vgl. Stadt Nürnberg 2018b).

In der Stadt Nürnberg waren 2017 mit insgesamt 82.700 SVB etwas über 27 % in den sechs Branchengruppen der WiDL beschäftigt (2007: 24,8 %). Sie lag damit deutlich unter dem Durchschnitt der Großstädte (siehe Abbildung 11). In der Wachstumsdynamik positionierte sich Nürnberg hinter der Entwicklung in der Stadt Bremen (+ 26,3 vs. + 32,2 %). Träger des Wachstums waren die Branchengruppen „Kommunikation und IT“ (+ 66 %; Rang 4 im Städtevergleich) und die „Technische Beratung und Forschung“ (+ 59 %; Rang 5).

### Nürnberg als IT-Standort

Nürnberg nimmt in der Branchengruppe „Kommunikation und IT“ hinsichtlich der relativen Spezialisierung (Lokalisationskoeffizient von 1,45) den Spitzenrang unter den deutschen Großstädten ein. Diesen konnte die Stadt gegenüber 2007 auch weiter ausbauen (Anstieg des Koeffizienten um 0,17 Punkte) (vgl. Tabelle 6). Die Branche „Kommunikation und IT“ gehört mit zu den größten Wachstumsbereichen der Beschäftigung in Nürnberg (vgl. Stadt Nürnberg 2018b). Dies zeigt auch das Wachstum des Anteils an allen SVB in Nürnberg, von 4,7 % (2007) auf 6,8 % (2017). In erster Linie ist hierfür der Anstieg in der WZ-Gruppe 620 „Erbringung von Dienstleistungen in der Informationstechnologie“ verantwortlich (von 10.300 auf 18.800 SVB).

Die Entwicklung im Kommunikations- und IT-Bereich ist in Nürnberg historisch gewachsen. Sie gilt als eine der leistungsstärksten Branchen, die auf Branchenschwerpunkte und eine gut ausgebaute FuE- und IuK-Hochschullandschaft aufbauen kann (IHK 2010). Im Rahmen des 2010 verabschiedeten „Leitbildes für Wachstum und Beschäftigung“ (WaBe) in der Metropolregion Nürnberg (IHK 2010) wurde Information und Kommunikation als eines von sieben technologischen Kompetenzfeldern mit Stärken und Entwicklungspotenzialen identifiziert. Daneben wurde explizit die hohe Bedeutung der WiDL für die zukünftige Beschäftigungsentwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion im Allgemeinen herausgestellt (IHK 2010:26).

Im Mittelpunkt steht dabei die IuK-Wirtschaft: *„Eine unverzichtbare Grundlage für Wissensproduktion und -umschlag ist die Informations- und Kommunikationstechnik“* (IHK 2010:131).

Es wurden unterschiedliche Aktionsfelder definiert, um die Entwicklung der wissensintensiven Dienstleistungen in der Region zu fördern:

- Ausweitung des Standortmarketings: Profilierung und Kommunikation der Region als Wohn-, Arbeits- und Lebensstandort sowie Fokussierung auf die Komponenten „Innovation“ und „Dynamik“.
- Förderung kreativer Milieus und der Internationalisierung des Standortes.
- Förderung von Synergien und Wissensaustausch: Vernetzung von Unternehmen und Wissenschaft.
- Ausbau und Anpassung der relevanten Infrastrukturen an internationale Standards (Breitband: flächendeckendes Highspeedinternet), Messe- und Kongresszentren, Flughafen, verkehrliche Erreichbarkeit).

In der Fortschreibung der WaBe (IHK 2016) wird bereits die überdurchschnittliche Entwicklung gegenüber dem Bundesgebiet herausgestellt.

Als bedeutsam für die erfolgreiche Entwicklung werden hier Aktivitäten und Initiativen in Nürnberg und Region genannt, die insbesondere der Vernetzung und dem Austausch der Wirtschaft und der Forschungs- und Hochschullandschaft im Kompetenzfelder IT und Kommunikation dienen. Hier gehört die Nürnberger Initiative für die Kommunikationswirtschaft (NIK), die intensive Netzwerkarbeit betreibt. Sie bietet ihren Mitgliedern Serviceleistungen wie Beratungen zu Technologiemarketing und Öffentlichkeitsarbeit, Fördermittelakquise, Projektmanagement und Projektpartnersuche (IHK 2016; NIK 2018).

Im Rahmen der Agenda Digitales Nürnberg engagiert sich die Stadt zudem intensiv, die Digitalisierung voranzutreiben und Herausforderungen und Potenziale zu identifizieren (vgl. Wirtschaftsförderung Nürnberg 2018b). In der Fortschreibung der WaBe (IHK 2016) wird in diesem Zusammenhang z. B. die Digitalisierungsoffensive<sup>36</sup> der Stadt als wichtiges Instrument zur Schaffung innovativer Ansätze herausgestellt, welches mittelständische Unternehmen in die Lage versetzt, die Herausforderungen der Digitalisierung aktiv zu gestalten.

### **Fachkräftesicherung in Nürnberg**

Neben der Berücksichtigung der WiDL im Wachstumskonzept der Metropolregion setzt die Stadt Nürnberg vor allem auf die Sicherung des Fachkräftepotenzials, insbesondere in den technologieorientierten Nürnberger Wachstumsbranchen, zu denen auch Kommunikation und IT gehören.

Neben einem zielgruppenorientierten Standortmarketing und dem Ansatz, insbesondere die Sichtbarkeit von KMU in den technologieorientierten Branchen zu verbessern (z. B. Employer Branding), wird die stärkere Vernetzung zwischen Wirtschaft und Hochschulen angestrebt, um die Rekrutierung des Nachwuchses vor Ort zu verbessern. Zudem soll insbesondere die Ausbildung in Mangelberufen befördert werden (Stadt Nürnberg 2017).

Mit Unterstützung der bayerischen Landesregierung setzt Nürnberg langfristig zudem auch auf massive Investitionen in die Bildungsinfrastruktur. Für die Neugründung einer eigenständigen Universität Nürnberg, die spätestens 2028 den Lehrbetrieb aufnehmen soll, ist die Investition von einer Mrd. EUR geplant. Angestrebt werden Kapazitäten für bis zu 6.000 Studierende und die Schaffung von 100 Professorenstellen (Wirtschaftsförderung Nürnberg 2018; Hochschulforum Digitalisierung 2017).

### **Ansprüche an die Gewerbeflächenentwicklung**

Auch im Gewerbeflächengutachten 2025 der Stadt Nürnberg wurde die Transformation zur Wissensökonomie ebenfalls berücksichtigt und der Bedarf an der Entwicklung von qualitativ hochwertigen Gewerbeflächen mit hohen Anforderungen an die Infrastruktur und Standortqualität herausgestellt (HWWI, Georg Consulting 2015). Derzeit investiert die Stadt in die Errichtung diverser Büro- und Dienstleistungsstandorte (Wirtschaftsförderung Nürnberg 2018a).

### **Zusammenfassung**

Die Stadt und die Metropolregion Nürnberg forcieren die Entwicklung wissensintensiver und innovativer Dienstleistungen und haben die Bedeutung von WiDL für die zukünftige Entwicklung erkannt. Insbesondere setzen Stadt und die Region auf die Sicherung des regionalen Fachkräftepotenzials. Vor allem der Ausbau der lokalen Bildungsinfrastrukturen und eine verstärkte Ausrichtung des Bildungsangebots auf die Bedarfe der regionalen Wirtschaft sowie eine Verbesserung der Vernetzung zwischen Hochschulen und Wirtschaft in der Region stehen hier im Fokus. Im Zuge des Standortmarketings soll zudem die Profilierung der Stadt (und Region) als attraktiver Arbeits-, Wohn- und Lebensort einen zusätzlichen Beitrag zur Stärkung ihrer Attraktivität für Fachkräfte und Unternehmen leisten. Untermuert werden diese Aktivitäten durch Investitionen in relevante Infrastrukturen (Gewerbeflächen und Bürostandorte, Bildungsinfrastruktur). Die eingangs dargestellten Entwicklungen insbesondere im Bereich „Kommunikation und IT“ belegen den Erfolg der in Nürnberg ergriffenen strategischen Maßnahmen.

---

<sup>36</sup> Gemeinsam mit dem Technologiecluster "Nürnberger Initiative für die Kommunikationswirtschaft e.V." und dem Fraunhofer Institut für Integrierte Schaltungen IIS hat das Wirtschaftsreferat Nürnberg die Veranstaltungsreihe Digitalisierungsoffensive Nürnberg ins Leben gerufen. Das Angebot richtet sich branchenübergreifend vor allem an kleine und mittlere Unternehmen in Nürnberg und der Metropolregion. Ziel ist es, die digitale Transformation in Veranstaltungen, Workshops und Expertenhearings zu thematisieren und Unternehmen die Möglichkeit zu geben, sich untereinander auszutauschen (<https://www.nuernberg.de/internet/wirtschaft/digitalisierungsoffensive.html>).

## 5 Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse der Datenanalyse

Die wissensintensiven Dienstleistungen gelten als Wachstumstreiber mit insgesamt guten Arbeitsbedingungen: weniger prekäre Beschäftigungen, überdurchschnittliche Entlohnung, hohe Vollzeitquote und ein vergleichsweise hoher Frauenanteil. Viele Großstädte in Deutschland profitieren von diesem Transformationsprozess zugunsten einer wissensbasierten Wirtschaft und konnten ihre führende Position in einigen WiDL-Branchen noch weiter ausbauen. Andere – zumeist altindustriell geprägte – Städte wie Bremen weisen vergleichsweise ungünstige Ausgangsbedingungen aus. Eine ökonomische Restrukturierung zugunsten wissensbasierter Unternehmen und Arbeitsplätzen bedarf hier besonderer Anstrengungen.

Vor diesem Hintergrund wurde für die Stadt Bremen, die weiterhin einen tief greifenden Strukturwandel durchläuft, die Entwicklung der WiDL für den Zeitraum 2007 bis 2017 analysiert und in Beziehung zu anderen deutschen Großstädten gesetzt.

Die Struktur der WiDL in Bremen wird stark von Kleinstunternehmen sowie von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt. Knapp 22 % aller in der Stadt Bremen lokalisierten sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze (= 60.000 SVB) entfielen im Jahr 2017 auf die WiDL. Im Vergleich zu den anderen deutschen Großstädten mit mehr als 500.000 Einwohnern blieb die Position Bremens aber eher nachrangig (Rang 13 von 14). Interessanter ist hingegen der Blick auf die Wachstumsdynamik, die die WiDL in Bremen insbesondere in den vergangenen Jahren entfalten konnten. So konnte Bremen den Abstand (gemessen am WiDL-Anteil an allen SVB) zu den vor ihr liegenden Städten verkürzen.

Mit einem Beschäftigungswachstum um rd. 32 % (2007 – 2017) lag sie zum Teil deutlich vor anderen Großstädten wie Dortmund, Essen oder Nürnberg. Dies kann vorsichtig als ein erster Hinweis zur Einleitung eines moderaten Aufholungsprozess (nachholende Entwicklung) und zu einer möglichen Trendwende zugunsten der WiDL interpretiert werden.

Treiber dieses Beschäftigungswachstums waren die beiden WiDL-Branchen „Technische“ und insbesondere die „Nichttechnische Beratung und Forschung“ (+ rd. 10.000 SVB). Im Großstädtevergleich nahm die Entwicklungsdynamik in der „Technischen Beratung und Forschung“ mit einem Plus von 120 % den Spitzenrang ein. Damit zeichnet sich für Bremen – auch in Relation zur Entwicklung in anderen Großstädten – ein Trend zu einer gewissen Spezialisierung in den beiden WiDL-Branchengruppen ab. Hier sind in erster Linie die WZ-Gruppen „Verwaltung und Führung von Unternehmen“ sowie „PR- und Unternehmensberatung“ zu nennen. Auf weitere Stärken des Standortes Bremen weist eine kleinteiligere Aufbereitung der WiDL-Branchen in Bezug auf weitere Wachstumsträger: Hierzu gehören die WZ-Gruppen „Architektur- und Ingenieurbüros“ und „FuE im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin“. Beide gehören zur Branchengruppe „Technische Beratung und Forschung“. Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt ist die WZ-Gruppe „Erbringung von Dienstleistungen in der Informationstechnologie“, die beim Beschäftigungswachstum in Bremen an dritter Stelle lag.

Hieraus lassen sich für Bremen Bedarfe für eine spezifische Schwerpunktsetzung einer aktiven Wirtschafts- und Innovationspolitik zugunsten von WiDL ableiten: u.a. für „Digitalisierung und IT“ sowie für spezifische unternehmensbezogene Beratungen und Dienstleistungen (technisch und nichttechnisch). Zudem könnte dem deutschlandweit stark wachsenden Zukunftsfeld der Gesundheitswirtschaft verstärkte Aufmerksamkeit zukommen.

An diesem Punkt sind viele deutsche Großstädte schon weiter. Für ausgesuchte Leitbranchen, Kernmärkte oder Stärken innerhalb der WiDL haben etliche Großstädte bereits seit mehr als zehn Jahren eigene branchenspezifische Analysen, Strategien und Maßnahmenpakete entwickelt und auch umgesetzt. Köln, Hamburg und Nürnberg beispielsweise im Bereich IT und Digitalisierung oder Köln und Düsseldorf in den Bereichen Medien, Kultur- und Kreativwirtschaft. Als Grundlage dienen u.a. Monitoringsysteme und statische Berichte sowie Studien, die Entwicklungen einzelner Branchen oder Branchengruppen mittel- bis langfristig darstellen, diese interpretieren und politische Handlungserfordernisse ableiten. Darauf aufbauende Konzepte, Pläne und Strategien der regionalen bzw. lokalen Wirtschaftspolitik formulieren sehr konkrete Ziele und Maßnahmen, deren Umsetzung überprüft und in Abständen nachjustiert wird. Hierzu gehören u.a. das Angebot neuer Förderprogramme, der Ausbau und die Spezialisierung im Bereich Ausbildung und Angebot an Studiengängen, die Priorisierung von Themen durch die Besetzung von Stabstellen in der Verwaltung, die Einrichtung von innovativen Kompetenz- und Dienstleistungszentren, der Aufbau von Unterstützungsstrukturen und -leistungen für Start-ups, der Ausbau der technischen Infrastruktur, ein branchenspezifisches Standortmarketing sowie die Schaffung von Koordinationsstrukturen, die zum Austausch zwischen Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Verbänden und Wissenschaft dienen. Die erfasste Entwicklung in den einzelnen Branchen und des jeweiligen Spezialisierungsgrades sprechen für positive Wirkungen der städtischen Ansätze und Maßnahmen.

Von daher gibt es für Bremen im Hinblick auf Aktivitäten bezüglich wissensintensiver Dienstleistungen sicherlich noch verschiedene Ansatzpunkte. Hierbei kann von den (erfolgreichen) Erfahrungen und Erkenntnissen anderer Großstädte profitiert werden.

Wie der Standort Bremen von Unternehmen aus WiDL insgesamt bewertet wird und welche Faktoren sich auf die Entwicklung der WiDL in der Stadt auswirken können, wird in Teil C aufgezeigt.

## Teil C: Standortbedingungen für die wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen

Die Erfassung der Standortbedingungen für die wissensintensiven Dienstleistungen war ein wesentlicher Bestandteil des Forschungsprojekts. Der Ansatz, der hierzu gewählt wurde, ist ein Methodenmix, der sowohl eine quantitative Unternehmensbefragung in der Stadt Bremen (Kap. 1) als auch Expertengespräche (Kap. 2) einbezieht.

### 1 Umfrage zu den Standortbedingungen für die wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen

Im Rahmen des Projektes hat das Institut Arbeit und Wirtschaft in Zusammenarbeit mit der Handelskammer Bremen eine Online-Umfrage zu den Standortbedingungen für die wissensintensiven Dienstleistungen (WiDL) in der Stadt Bremen durchgeführt.<sup>37</sup> In diesem Teilkapitel werden die zentralen Ergebnisse der Umfrage dargestellt (1.2) und eingeordnet (1.3). Folgend wird zunächst kurz die Methodik erläutert und die Stichprobe beschrieben (1.1).

#### 1.1 Methodik der Umfrage und Beschreibung der Stichprobe

Zur Erhebung der Daten wurde im November 2017 in Kooperation mit der Handelskammer Bremen eine Online-Umfrage durchgeführt, bei der Unternehmen aus wissensintensiven Dienstleistungsbranchen befragt wurden. Der inhaltliche Schwerpunkt der Umfrage zielte auf die Bewertung der Stadt Bremen als Wirtschaftsstandort und auf die Bewertung der allgemeinen Lebensqualität<sup>38</sup> in der Stadt Bremen. Weitere Inhalte der Umfrage waren die Themen: Kooperation und Wissensaustausch, Fachkräfteakquise, Kenntnis und Nutzung von Unterstützungs- und Förderangeboten in der Stadt Bremen sowie Verlagerungs- und Expansionsabsichten der Unternehmen.

Der Fragebogen setzte sich aus einem Mix geschlossener kategorialer Variablen und einigen offenen Fragen zusammen. Zudem wurden die Einschätzung bzw. Bewertungen der Teilnehmenden zu ausgewählten Themenbereichen mittels sechsstufigen Skalen erhoben (in Anlehnung an Schulnoten). Am Ende jedes Fragenblocks hatten die Teilnehmenden noch die Möglichkeit, in einem offenen Text, Kommentare und Hinweise zu den Inhalten der Frageblöcke abzugeben (siehe Fragebogen im Anhangsband, C8).

Zur Einordnung einiger Ergebnisse der Umfrage in der Stadt Bremen wird ein Vergleich zu Studien in anderen Städten hergestellt. Hierzu wurde eine Recherche zu standortbezogenen Unternehmensbefragungen in anderen deutschen Großstädten durchgeführt. Eine vergleichbare Studie, die explizit auf die Standortbewertung durch die WiDL abzielt, konnte allerdings nicht recherchiert werden. Als Vergleichsmaßstab müssen somit Umfragen zu Standortbedingungen dienen, die auf Unternehmen oder Dienstleistungen im Allgemeinen abzielen. Hier erwies sich eine Umfrage des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) aus dem Jahr 2017 als geeignet. Das Difu hat eine Unternehmensbefragung zu kommunalen Standortfaktoren durchgeführt, in der vier deutsche Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern berücksichtigt wurden.<sup>39</sup> Weiterhin werden Ergebnisse aus IHK-Standortumfragen in Nürnberg (2014)<sup>40</sup>, Frankfurt a.M. (2016) und der Region Stuttgart (2018)<sup>41</sup> sowie vereinzelt Ergebnisse aus weiteren Studien berücksichtigt.

<sup>37</sup> Die Umfrage wurde ebenfalls in der Stadt Bremerhaven durchgeführt. Eine Auswertung dieser Ergebnisse findet gesondert durch die Handelskammer Bremen statt.

<sup>38</sup> Da gut ausgebildeten Fachkräften (Hochqualifizierten) diverse Karrierepfade offenstehen, kommt der lokalen Lebensqualität und somit weichen, personenbezogenen Standortfaktoren bezüglich der Wohnstandortentscheidung eine hohe Bedeutung zu (vgl. Beyrow 1998; Florida 2005 u. 2014; Kühne 2012). Denn Fachkräfte (Hochqualifizierte) orientieren sich nicht zwangsläufig am Arbeitsplatzangebot, sondern wählen den Standort aus, der ihren Ansprüchen am ehesten entspricht. Ein Grund, weshalb sich auch Unternehmen zunehmend an den Standortpräferenzen ihrer Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen orientieren, auf die sie angewiesen sind (vgl. Cortrie 2009; Cortright 2014). Aus diesem Grund kommt den personenbezogenen Standortfaktoren im Hinblick auf die Standortattraktivität für Unternehmen eine wichtige Bedeutung zu.

<sup>39</sup> Das Difu hat in diesen Städten eine Vollerhebung aller Unternehmen mit mehr als zehn Mitarbeitern durchgeführt. Zudem wurde eine Stichprobe von 20 % bei Unternehmen mit weniger als zehn Mitarbeitern gezogen.

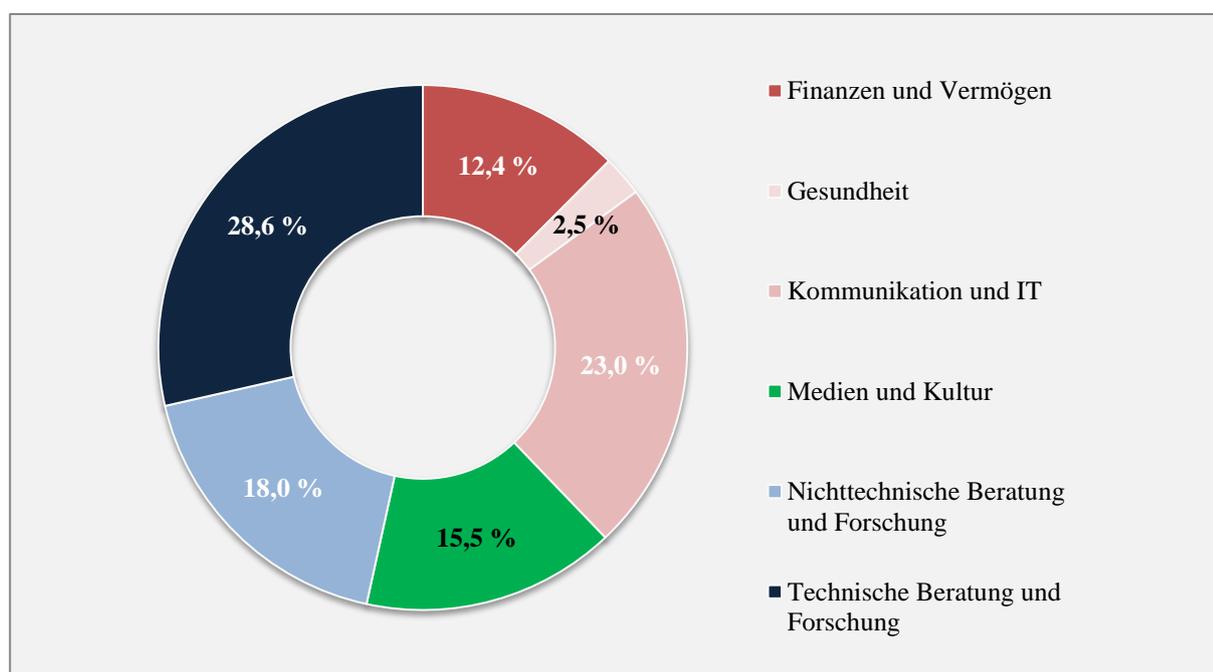
<sup>40</sup> Nürnberg wird, wie auch Leipzig oder Dortmund, immer wieder zum Vergleich für standortbezogene Studien in der Stadt Bremen herangezogen (vgl. Prigge, von Rittern 2010; Prigge, Böhme 2013; Projekt Koopstadt: <http://www.koopstadt.de/sonderseiten/startseite> (letzter Aufruf 17.01.2018)). Zwar liegen auch Ergebnisse von Standortbefragungen für Leipzig und Dortmund vor, diese weichen von der Methodik (insbesondere der Messung) zu stark von der eigenen Umfrage ab, weshalb die Ergebnisse dieser Studien keinen geeigneten Vergleichsmaßstab darstellen.

<sup>41</sup> Die Ergebnisse der IHK-Standortumfragen für Frankfurt a.M und die Region Stuttgart sind nur eingeschränkt mit der eigenen Erhebung vergleichbar. Die Messungen der IHK beruhen im Wesentlichen auf einer vierstufigen Bewertungsskala: von sehr wichtig/sehr zufrieden (= 1) bis unwichtig/unzufrieden (= 4). Dennoch lassen die Ergebnisse in beiden Großstädten wichtige Rückschlüsse zur Einordnung der Ergebnisse in Bremen zu.

Die Auswahl der in der Stadt Bremen zu befragenden Unternehmen fand anhand der Klassifizierung nach Wirtschaftszweigen (WZ 2008<sup>42</sup>) statt. Angeschrieben wurden diejenigen Unternehmen, die nach der Definition von Gehrke et al. 2010 unter den wissensintensiven Dienstleistungen verortet werden konnten. Genutzt wurde das Register der Handelskammer Bremen.<sup>43</sup> In der Auswertung wurde nach den in Abbildung 18 dargestellten Branchen differenziert. Für jede der hier dargestellten Branchenkategorien wurden den Befragten die hierunter subsumierten Branchen<sup>44</sup> als Hilfestellung zur Zuordnung angegeben.

Insgesamt wurden 1.979 Anschreiben versendet. Letztlich konnten 161 verwertbare Fragebögen in der Auswertung berücksichtigt werden. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 8,1 %. Die Umfrage ist somit nicht repräsentativ<sup>45</sup> für die WiDL in Bremen. Dennoch können die Ergebnisse wichtige Hinweise zu den Standortbedingungen der WiDL in der Stadt liefern und mögliche Potenziale und Hindernisse für ihre Entwicklung aufzeigen. Die Daten wurden nach der Erhebung in einem SPSS-Datensatz verarbeitet und auf Vollständigkeit, Doppelnennungen und hinsichtlich der Plausibilität der Antworten geprüft.

Abbildung 18: Branchenzuordnung der befragten Unternehmen und Solo-Selbstständigen (Anteile in Prozent)



N=161

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

Die Differenzierung der Umfragedaten nach Branchen zeigt, dass vor allem in den Branchen „Technische Beratung und Forschung“ und „Kommunikation und IT“ die größten Rückläufe zu verzeichnen waren. Die Branche „Gesundheit“ ist hingegen kaum vertreten.<sup>46</sup> Im Vergleich zu der bestehenden Unternehmensstruktur der WiDL in der Stadt Bremen ist die Branche „Nichttechnische Beratung und Forschung“, unter der etwa die Hälfte aller Unternehmen in WiDL in der Stadt Bremen subsumiert werden können, in der Umfrage deutlich unterrepräsentiert. Die anderen Branchen sind – mit Ausnahme von Unternehmen aus dem Bereich „Gesundheit“ – in der Umfrage somit etwas stärker vertreten (siehe Tabelle 7).

<sup>42</sup> Klassifikation der Wirtschaftszweige von 2008 (WZ 08).

<sup>43</sup> Die Handelskammer konnte rd. 2.000 Unternehmen mit gültiger E-Mail-Adresse aus ihrem Register identifizieren, die sich zu gleichen Teilen aus Kleingewerbetreibenden und Unternehmen mit Handelsregistereinträgen zusammensetzte.

<sup>44</sup> Eine Liste der unter den Branchenkategorien subsumierten Branchen (WZ 08-Codes und Bezeichnung) befindet sich im Anhang A1 bzw. A2.

<sup>45</sup> Die Repräsentativität wird zudem verringert, weil die Mitgliedschaft in Industrie- und Handelskammern für selbstständige Unternehmerinnen und Unternehmer nicht obligatorisch ist und Nichtmitglieder keine Chance zur Teilnahme an der Umfrage hatten. Legt man die Daten (4.911 Unternehmen, inklusive Solo-Selbstständige) des Statistischen Landesamtes zugrunde, verringert sich die Größe der Stichprobe auf ca. 3,2 % der Unternehmen und Solo-Selbstständigen in WiDL in der Stadt Bremen.

<sup>46</sup> Eine Differenzierung der Branchen nach Unternehmen und Solo-Selbstständigen befindet sich im Anhang C1.

Tabelle 7: Unternehmensstruktur der WiDL in der Stadt Bremen im Vergleich zur Anteilsverteilung in der Umfrage

Branchen	Anteile in der Stadt Bremen (abs. und in %)	Anteile in der Stichprobe (abs. und in %)
<b>Wissensintensive Dienstleistungen insg.</b>	<b>4.911</b>	<b>161</b>
Anteil in %	<b>100,0 %</b>	<b>100,0 %</b>
<b>Finanzen und Vermögen</b>	573	20
Anteil in %	11,7 %	12,4 %
<b>Kommunikation und IT</b>	615	37
Anteil in %	12,5 %	23,0 %
<b>Technische Beratung und Forschung</b>	982	46
Anteil in %	20,0 %	28,6 %
<b>Nichttechnische Beratung und Forschung</b>	2.366	29
Anteil in %	48,2 %	18,0 %
<b>Medien und Kultur</b>	331	25
Anteil in %	6,7 %	15,5 %
<b>Gesundheit*</b>	k. A. (44)	4
Anteil in %	k. A. (0,9 %)	2,5 %

\* Werte in Klammer: nur Veterinärwesen; weitere Angaben zu Unternehmen aus der Gesundheitsbranche sind nicht verfügbar.

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (2017); StaLa Bremen (2017)

Neben der Differenzierung der Branchen wurde in der Umfrage auch zwischen Solo-Selbstständigen<sup>47</sup> und Unternehmen (Beschäftigung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen)<sup>48</sup> unterschieden. Je nach Zuordnung der Befragten wurden diesen ausschließlich die für ihre Gruppe relevanten Fragen angezeigt. So wurden z. B. Solo-Selbstständige nicht zum Thema Fachkräfteakquise befragt. In den Grafiken und Tabellen sowie der textlichen Darstellung wird der Bezug zum Gesamtdatensatz oder Teilergebnissen der Unternehmen bzw. Solo-Selbstständigen jeweils herausgestellt.

Von den insgesamt 161 Fällen sind 58 Solo-Selbstständige und 103 Unternehmen (Beschäftigung von Mitarbeitern). Bei den meisten der befragten Unternehmen handelt es sich um solche, die ihren Hauptsitz (75 %) in der Stadt haben oder ausschließlich in der Stadt Bremen lokalisiert sind (19 %).

Insgesamt arbeiten ca. 8.200 Personen für die Unternehmen, die sich an der Umfrage beteiligt haben. Davon sind etwa 83 % in Voll- oder Teilzeit, hauptberuflich in diesen Unternehmen angestellt.<sup>49</sup> Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl pro Unternehmen liegt bei 79 Angestellten. Aufgrund einiger Unternehmen mit hohen Mitarbeiterzahlen, wird der Wert nach oben verzerrt, weshalb der Median, welcher bei sieben Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen pro Unternehmen liegt, hier das geeignetere Maß zur Interpretation ist.

Etwa drei Viertel der Unternehmen gaben an, im städtischen bis überregionalen Umfeld tätig zu sein, etwas weniger als die Hälfte auch international. Bei den Solo-Selbstständigen verorteten ca. 50 % ihr wirtschaftliches Einzugsgebiet jeweils im städtischen bis überregionalen Umfeld und etwa ein Viertel international.<sup>50</sup>

<sup>47</sup> „Unter Solo-Selbstständigen werden Personen verstanden, die eine selbstständige Tätigkeit allein, das heißt ohne angestellte Mitarbeiter, ausüben“ (DIW 2017b).

<sup>48</sup> Auch Angehörige freier Berufe, wenn sie Mitarbeiter beschäftigen.

<sup>49</sup> Um den Befragungsaufwand niedrig zu halten, wurde bei dieser Frage lediglich nach der ungefähren Anzahl gefragt.

<sup>50</sup> Bei der Frage nach dem wirtschaftlichen Einzugsgebiet waren Mehrfachantworten möglich. Differenziert werden konnte zwischen der Stadt Bremen, der Region Bremen und der überregionalen und internationalen Ebene.

## 1.2 Ergebnisse der Umfrage

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der einzelnen Themenkomplexe der Umfrage dargestellt. Zunächst wird auf die Ergebnisse zu den wirtschaftsbezogenen (harten) Standortfaktoren eingegangen.

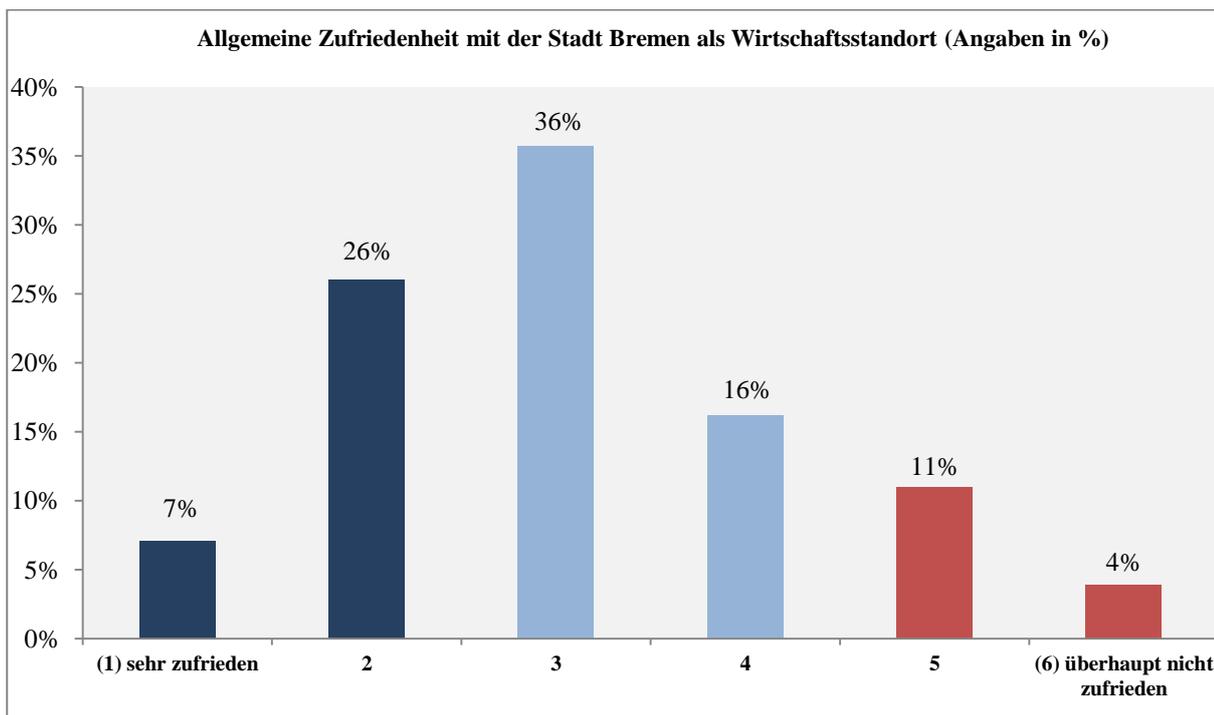
### 1.2.1 Wirtschaftsbezogene Standortfaktoren

*Die generelle Zufriedenheit mit der Stadt Bremen als Wirtschaftsstandort fällt durchschnittlich aus. Die Nähe zu Hochschulen sticht im Vergleich zu den anderen Ergebnissen positiv heraus, die Verfügbarkeit geeigneter Fachkräfte sowie die Unternehmensorientierung der Verwaltung hingegen negativ. Defizite bestehen auch hinsichtlich der Einschätzung des Images der Stadt.*

Im Rahmen der Umfrage wurde die Zufriedenheit mit der Stadt Bremen als Wirtschaftsstandort abgefragt. Aus Abbildung 19 wird ersichtlich, dass diese insgesamt durchschnittlich ausfällt ( $\bar{x}$  3,1; Median 3). Unternehmen gaben im Mittel ( $\bar{x}$  3,2) gegenüber den Solo-Selbstständigen ( $\bar{x}$  3,0) eine leicht schlechtere Bewertung ab. In den ersten drei Kategorien, die insgesamt eher auf Zufriedenheit mit dem Wirtschaftsstandort abstellen, haben sich insgesamt 69 % der Befragten verortet. Zieht man zum Vergleich z. B. die Unternehmensbefragung des Difu (2017) oder die Ergebnisse der IHK-Standortumfragen in den Städten Nürnberg (2014), Frankfurt a.M. (2016) und Stuttgart (2018) heran, fällt das Ergebnis in der Stadt Bremen hinsichtlich der generellen Zufriedenheit mit dem Wirtschaftsstandort etwas schlechter aus.<sup>51</sup>

Eine Differenzierung nach Branchengruppen ist hier aufgrund der unterschiedlichen Fallzahlen schwierig. Vergleicht man dennoch die Mittelwerte, fällt auf, dass die Bewertungen aus der Branche „Medien und Kultur“ ( $\bar{x}$  3,6) schlechter und die Bewertungen aus der Branche „Nichttechnische Beratung und Forschung“ ( $\bar{x}$  2,6) besser ausfallen als in den anderen Branchen (siehe Anhangsband, C2).

Abbildung 19: Angaben zu der allgemeinen Zufriedenheit mit der Stadt Bremen als Wirtschaftsstandort



N=154, fehlende Angaben=7

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

<sup>51</sup> In der Befragung des Difu (2017) haben 78 % der Befragten angegeben, mit ihrem Wirtschaftsstandort „eher zufrieden“ bis „sehr zufrieden“ zu sein (fünfstufige Skala). In allen erfassten IHK-Befragungen konnten Schulnoten (sechsstufige Skala) verteilt werden: mit einer Benotung in Nürnberg mit  $\bar{x}$  2,4, in Frankfurt a.M. mit  $\bar{x}$  2,1 und in Stuttgart mit der Note  $\bar{x}$  2,6.

Neben der Abfrage der Zufriedenheit mit dem Wirtschaftsstandort insgesamt<sup>52</sup> wurden weiterhin die Einschätzungen zur Wichtigkeit und zur Zufriedenheit mit ausgewählten wirtschaftsbezogenen Standortfaktoren in der Stadt Bremen erhoben<sup>53</sup>. In Abbildung 20 sind die Mittelwerte der Abfrage für die jeweiligen Standortfaktoren dargestellt.

Im Hinblick auf die Zufriedenheit streuen die Ergebnisse bei den einzelnen Standortfaktoren auch um den Wert drei.

Mehr als die Hälfte der Standortfaktoren wurden von den befragten Unternehmen in der Stadt Bremen als zufrieden bewertet. Im Vergleich zu den anderen Städten fällt die bessere Bewertung u.a. bei der Verfügbarkeit sowie bei den Miet- und Kaufpreisen bei Gewerbe- und Büroflächen auf.<sup>54</sup> Dies gilt auch für die Lohnkosten, die u.a. in Frankfurt a.M. und Stuttgart als weniger zufriedenstellend eingeordnet werden.

Im Vergleich zu den anderen Ergebnissen weicht bei der Bewertung der beiden Standortfaktoren „Nähe zu den Hochschulen“ (Ø 2,2) und zu anderen Unternehmen“ (Ø 2,8) die höhere Zufriedenheit gegenüber der Einschätzung der Wichtigkeit ab. Ähnliche Ergebnisse lassen sich allerdings auch aus der Difu-Studie und den IHK-Umfragen für Nürnberg und Frankfurt herauslesen.

Am unzufriedensten waren die Befragten in der Stadt Bremen mit der „Unternehmensorientierung der Verwaltung“ (Ø 4,1), gefolgt von dem „Niveau der kommunalen Steuern, Gebühren und Abgaben“ sowie mit der „Verfügbarkeit geeigneter Fachkräfte“ (beide Ø 3,9).

Im Städtevergleich wird die Stadt Bremen bei dem Standortfaktor „Unternehmensorientierung der Verwaltung“ etwas schlechter bewertet.<sup>55</sup> Demgegenüber äußern sich für den Bereich „Kommunale Steuern“ auch in den anderen Städten Unternehmen vergleichsweise weniger zufrieden.

Vor allem die Einschätzung zur Fachkräfteverfügbarkeit sticht heraus, da die Diskrepanz zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit, mit zwei Skalenpunkten, hier insgesamt am größten ausfällt. Im Zuge der anhaltenden Debatte um Fachkräftemangel wurde dieser Standortfaktor von den Unternehmen als am wichtigsten eingeschätzt. Vor allem in der Branche „Technische Beratung und Forschung“ wurden bezüglich dieses Faktors eher negative Wertungen bei der Zufriedenheit abgegeben (Ø 4,4).

Vergleicht man die Zufriedenheit mit der Fachkräfteverfügbarkeit mit anderen Studien, fällt allerdings auf, dass die eher negative Wertung nicht als bremenspezifisches Problem gesehen werden kann.<sup>56</sup> Das IHK-Unternehmensbarometer zur Bundestagswahl 2017 weist bei der bundesweit erfassten Zufriedenheit mit dem Fachkräfteangebot ebenfalls eine durchschnittliche Bewertung von 3,9 aus. In den Vergleichsstädten Nürnberg, Frankfurt a.M. und Stuttgart wird in einer ähnlichen Weise die Wichtigkeit der Verfügbarkeit von Fachkräften betont, während man mit der Situation gleichfalls weniger zufrieden ist.

Eine besondere Abweichung gegenüber den Vergleichsstädten lässt sich aus der Bewertung des städtischen Images herausfiltern. Im Vergleich zur eher unzufriedenen Bewertung des Images der Stadt Bremen (Ø 3,6)<sup>57</sup> sind die befragten Unternehmen in Nürnberg (Ø 2,7), Frankfurt a.M. und Stuttgart mit dem Image und der Außenwirkung ihrer Stadt zufrieden. Auch hier gibt es in Bremen eine deutlichere Diskrepanz zwischen der eingestuften Wichtigkeit und der Zufriedenheit mit diesem Standortfaktor, die so nicht in den anderen Städten erkennbar ist.

Bei den weiteren wirtschaftsbezogenen Standortfaktoren sind die Ergebnisse in der Stadt Bremen der Studie des Difu relativ ähnlich (siehe hierzu Anhangsband, C7).

<sup>52</sup> Für eine nach Unternehmen und Solo-Selbstständigen differenzierte Auswertung sowie für die Fallzahlen und die Häufigkeitsverteilungen in den einzelnen Kategorien siehe die Tabellen und Abbildungen im Anhang C2.

<sup>53</sup> Zusätzlich wurde in der Umfrage, in einer offenen Abfrage, nach den wesentlichen Gründen für die Wahl des Standortes Bremen als Unternehmensstandort gefragt. In der Breite konnten hier jedoch keine spezifischen Standortfaktoren ermittelt werden, die ausschlaggebend für eine Unternehmensgründung/-ansiedlung waren. Die Ergebnisse sind im Anhang C2 dargestellt.

<sup>54</sup> In der Difu-Studie und in Nürnberg gab es hierzu die Schulnoten Ø 3,4 und Ø 3,3. In Frankfurt a.M. und in Stuttgart wurden diese Faktoren tendenziell mit „weniger zufrieden“ bewertet.

<sup>55</sup> In Nürnberg wurde für diesen Standortfaktor die Schulnote Ø 3,4 vergeben. In Frankfurt a.M. und in Stuttgart liegen die Bewertungen für ähnliche Indikatoren zur Wirtschaftsfreundlichkeit der Verwaltung im Mittelfeld zwischen zufrieden und weniger zufrieden.

<sup>56</sup> In der Umfrage des Difu (2017) (Ø 3,7) oder in der IHK-Standortumfrage in Nürnberg (2014) (Ø 3,3) fällt die Bewertung ähnlich aus.

<sup>57</sup> Verbesserungspotenziale bzgl. des Images bzw. der Außenwahrnehmung und Vermarktung Bremens wurden auch schon in anderen Studien (Fraunhofer 2003, RWI 2015) festgestellt.

Abbildung 20: Bewertung der Wichtigkeit und der Zufriedenheit wirtschaftsbezogener (harter) Standortfaktoren in der Stadt Bremen<sup>58</sup>



N = je Abfragedimension unterschiedlich (siehe Tabelle im Anhangsband, C2)

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

<sup>58</sup> Bei den Standortfaktoren „Verfügbarkeit geeigneter Fachkräfte“, „Lohnkosten vor Ort“ und „Niveau der kommunalen Steuern, Gebühren und Abgaben“, wurden Solo-Selbstständige nicht berücksichtigt.

### 1.2.2 Fachkräfteakquise

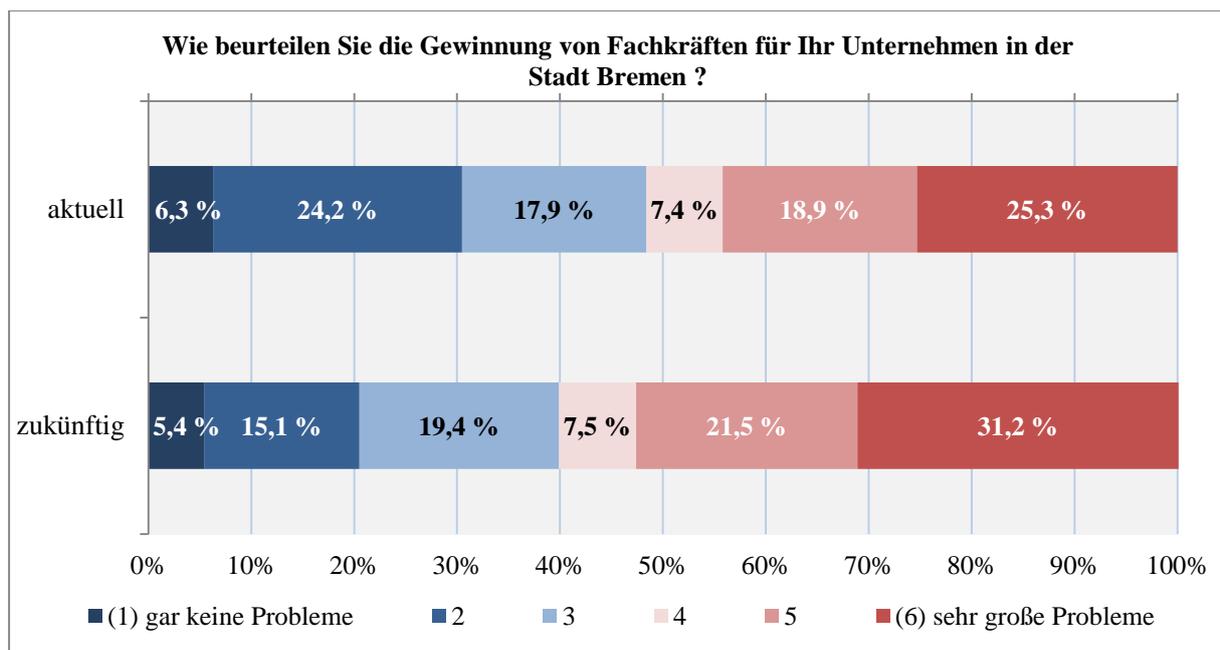
Die Gewinnung von Fachkräften für das Unternehmen wird von jeweils mehr als der Hälfte der befragten Unternehmen in der Stadt Bremen sowohl aktuell als auch zukünftig kritisch gesehen.

Zusätzlich zu der Abfrage der Wichtigkeit und der Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit von geeigneten Fachkräften im Rahmen der Itematterie der spezifischen wirtschaftsbezogenen Standortfaktoren, wurde der Bereich Fachkräfte in der Umfrage nochmals gesondert thematisiert. Unternehmen wurden hier zunächst gefragt, wie sie die Akquise von Fachkräften für das Unternehmen am Standort Bremen beurteilen. Erfasst wurde dabei sowohl das aktuelle Stimmungsbild als auch die Einschätzung der Unternehmen hinsichtlich der zukünftigen Gewinnung von Fachkräften. Unterschieden werden konnte dabei auf einer sechsstufigen Skala. Das Ergebnis fällt sehr differenziert aus (siehe Abbildung 21).

Einerseits hat knapp die Hälfte der befragten Unternehmen angegeben, eher keine Probleme bei der Gewinnung von Fachkräften zu haben (1-3), wobei ca. sechs Prozent angaben, hier gar keine Probleme zu haben. Andererseits wiesen auch etwas mehr als die Hälfte der Unternehmen darauf hin, dass eher Probleme bei der Gewinnung von Fachkräften bestehen (4-6). Etwa ein Viertel der Unternehmen gab hier „sehr große Probleme“ an.<sup>59</sup> Der Mittelwert der Abfrage liegt hier bei 3,8 (Median 4).

Im Hinblick auf die zukünftige Einschätzung verschlechtert sich dieses Bild. Etwa 60 % der Unternehmen befürchten zukünftig Probleme bei der Besetzung von freien Stellen. Hier liegt der Mittelwert der Abfrage bei 4,2 (Median 5).

Abbildung 21: Einschätzung zur Fachkräftegewinnung in der Stadt Bremen durch Unternehmen in wissensintensiven Branchen (aktuell und zukünftig)



aktuell: N=95, keine Angabe=8; zukünftig: N=93, keine Angabe=10

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

Aufgrund der geringen Fallzahlen in den einzelnen Branchen ist eine Differenzierung nach diesen nur bedingt sinnvoll. Dennoch ist auffällig, dass vor allem in der Branche „Technische Beratung und Forschung“ etwa 70 % der Unternehmen eher negative Wertungen hinsichtlich der Akquise von Fachkräften abgegeben haben. Die Mittelwerte in dieser Branchengruppe liegen bei 4,6 (aktuell, N=38) und 4,9 (zukünftig, N=37).

In einem weiteren Schritt wurden die, aus Sicht der Unternehmen, ausschlaggebenden Gründe für aktuelle Probleme bei der Akquise von Fachkräften bzw. für die zukünftig befürchteten Probleme bei der Akquise von Fachkräften abgefragt. Die Frage wurde nur denjenigen Unternehmen angezeigt, die entweder bei der aktuellen oder bei der

<sup>59</sup> Eine Tabelle zur Häufigkeitsverteilung der absoluten Zahlen befindet sich im Anhang C3.

zukünftigen Einschätzung zur Fachkräfteakquise in der Stadt Bremen eine Bewertung von vier oder schlechter abgegeben haben. Insgesamt waren dies 58 Unternehmen. Die Ergebnisse der kategorialen Mehrfachantworten-Abfrage sind in Tabelle 8 dargestellt.

Tabelle 8: Abfrage von Gründen für Probleme bei der Akquise von Fachkräften (kategoriales Mehrfachantwortenset)

Mehrfachantwortenset (N=58) Kategorien	Nennungen*	
	absl.	rel.
das Fachkräfteangebot in Bremen und Umgebung ist unzureichend	31	53,4 % (30,1 %)
der Standort Bremen ist gegenüber anderen Standorten im Nachteil	30	51,7 % (29,1 %)
das Fachkräfteangebot ist generell (bundesweit) unzureichend	25	43,1 % (24,3 %)
unzureichende Ausbildung durch Hochschulen in Bremen und der Region	18	31,0 % (17,5 %)
das Qualifikationsniveau der vorhandenen Fachkräfte in Bremen und Umgebung ist mangelhaft	18	31,0 % (17,5 %)
die Lohnvorstellungen der Bewerberinnen und Bewerber	17	29,3 % (16,5 %)
die Arbeitsbedingungen (z. B. unattraktive Arbeitszeiten)	10	17,2 % (9,7 %)
Sonstiges	6	10,3 % (5,8 %)
keine Angabe	2	3,4 %

\* Werte in Klammern: Bezug zu allen Unternehmen in der Umfrage (N=103). Werte ohne Klammern: Bezug zu der Anzahl derjenigen Unternehmen (N=58), die bei der Frage nach der Einschätzung zu aktuell bestehenden oder zukünftig befürchteten Problemen bei der Fachkräfteakquise eine eher negative Einschätzung (4-6), auf der sechsstufigen Skala (1= keine Probleme, 6 =sehr große Probleme), angegeben haben.

N=58

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

Am häufigsten (31 Nennungen) wurde auf ein unzureichendes Fachkräfteangebot in Bremen und der Umgebung hingewiesen bzw. die Meinung vertreten (30 Nennungen), der Standort Bremen sei gegenüber anderen Standorten im Nachteil. Insbesondere Unternehmen aus der „Technischen Beratung und Forschung“ sehen dies so. Beide Gründe wurden in dieser Branche von jeweils ca. 50 % der Unternehmen angegeben, denen diese Frage angezeigt wurde.

Am zweithäufigsten (25 Nennungen, 43,1 %) verwiesen viele Unternehmen auch auf ein bundesweit unzureichendes Fachkräfteangebot. Folglich kann hier nicht ausschließlich von einem bremenspezifischen Problem die Rede sein. Eine weitere Differenzierung der Daten zeigt aber: Von den 31 Unternehmen, die Probleme bei der Gewinnung von Fachkräften auf ein unzureichendes Fachkräfteangebot in Bremen und der Umgebung zurückführen, haben insgesamt 21 Unternehmen ausschließlich in Bremen, aber nicht bundesweit auf ein unzureichendes Fachkräfteangebot verwiesen.<sup>60</sup>

<sup>60</sup> Aufgrund der geringen Fallzahl und zum Teil sehr variierenden Einschätzungen, ist eine dezidierte Auswertung nach Branchen hier nicht sinnvoll. Bezüglich dieses Standortfaktors liefert die Abfrage in der Itematterie der wirtschaftsbezogenen Standortfaktoren belastbarere Daten, die, wie bereits erwähnt, vor allem in der Branche der „Technischen Beratung und Forschung“ auf Probleme bei der Fachkräfteakquise hinweisen (siehe den vorherigen Abschnitt).

### 1.2.3 Kooperationen und Wissensaustausch

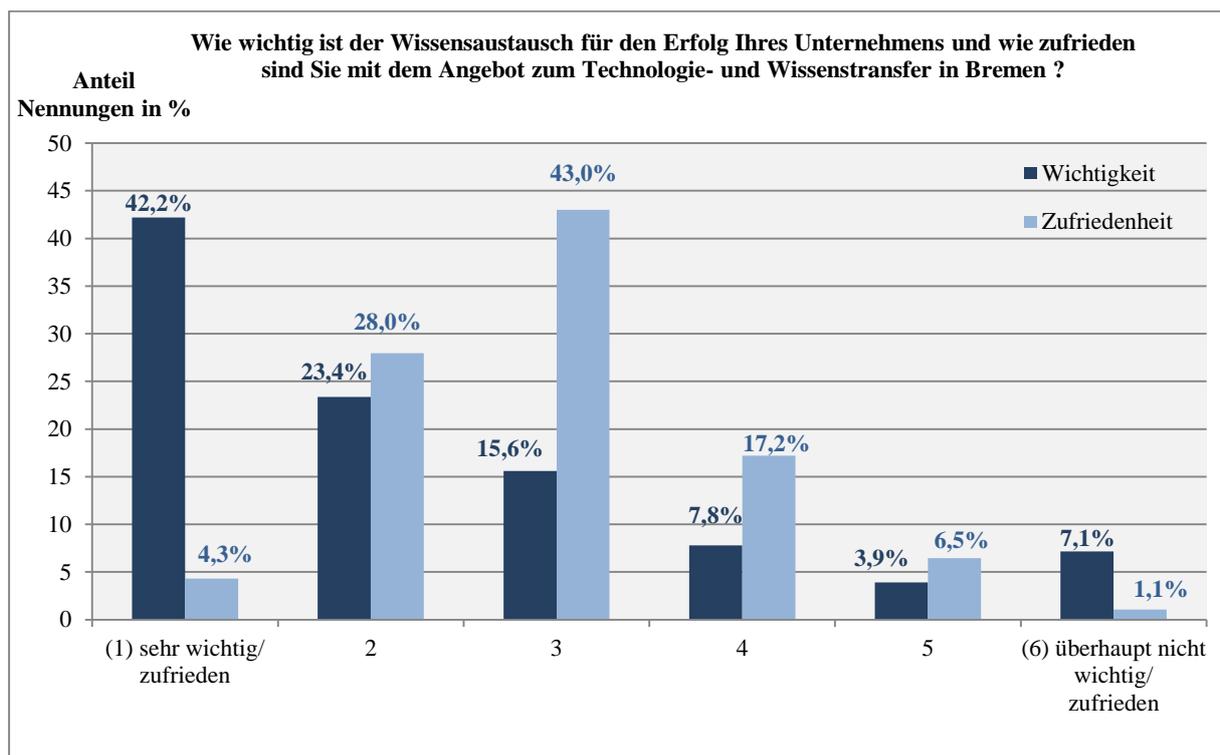
*Kooperationen und Wissensaustausch haben in den wissensintensiven Dienstleistungen einen hohen Stellenwert, die Zufriedenheit mit den Angeboten zum Wissensaustausch in der Stadt Bremen wird insgesamt durchschnittlich eingeschätzt.*

Ein weiterer Themenkomplex der Umfrage widmete sich dem Bereich der Kooperationen und des Wissensaustauschs. Hier wurde erhoben, wie wichtig Unternehmen und Solo-Selbstständige den Austausch von Wissen für den wirtschaftlichen Erfolg einschätzen und wie zufrieden sie mit den Angeboten zum Wissensaustausch und Technologietransfer in Bremen sind. Die Ergebnisse sind in Abbildung 22 dargestellt.

Der Großteil der Befragten (ca. 80 %) gab an, dass der Austausch von Wissen eher wichtig bis sehr wichtig (1-3) für ihren Erfolg sei. Etwa 42 % der Befragten verorteten sich in der Kategorie „sehr wichtig“. Die Zufriedenheit mit den Angeboten zum Wissenstransfer wurde von vielen Befragten nicht bewertet (fehlende Angaben = 68).<sup>61</sup> Sie fällt in Bremen durchschnittlich aus ( $\bar{X}$  3,0). Unternehmen schätzen die Wichtigkeit des Wissensaustausches gegenüber Solo-Selbstständigen etwas höher ein ( $\bar{X}$  2,1 vs.  $\bar{X}$  2,5). Eine weitere Differenzierung nach den Branchen zeigt bei der Wichtigkeit und der Zufriedenheit keine großen Unterschiede auf (siehe Anhangsband, C4).

Zudem wurde gefragt, welche Angebote zum Wissens- und Technologietransfer die Befragten nutzen. Diese Frage hatte jedoch einen explorativen Charakter zur Sammlung von Informationen für weitere Studien, auf eine Auswertung wird daher an dieser Stelle verzichtet.

Abbildung 22: Einschätzung zur Wichtigkeit des Wissensaustauschs für den wirtschaftlichen Erfolg und Erfassung der Zufriedenheit mit den Angeboten zum Wissens- und Technologietransfer in Bremen



N=154, fehlende Angaben = 7 (Wichtigkeit); N=93, fehlende Angaben = 68 (Zufriedenheit)

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

<sup>61</sup> Auffällig ist bei dieser Frage die hohe Zahl der Antwortausfälle (fehlende Angabe = 68). Hieraus sowie aus einigen Kommentaren zu dem Fragenblock lässt sich einerseits schließen, dass Angebote zum Wissenstransfer eher auf regionaler bis überregionaler Ebene von Bedeutung sind. Andererseits war die Operationalisierung der Fragestellung für viele Teilnehmende zu ungenau, da in einigen Fällen darauf hingewiesen wurde, dass nicht verstanden wurde, was mit Angeboten zum Technologie- und Wissenstransfer gemeint ist.

Im Rahmen dieses Fragenblocks wurden die Teilnehmenden zudem gefragt, ob sie mit Hochschulen kooperieren (im Land Bremen oder außerhalb). Die Ergebnisse sind in Abbildung 23 dargestellt.

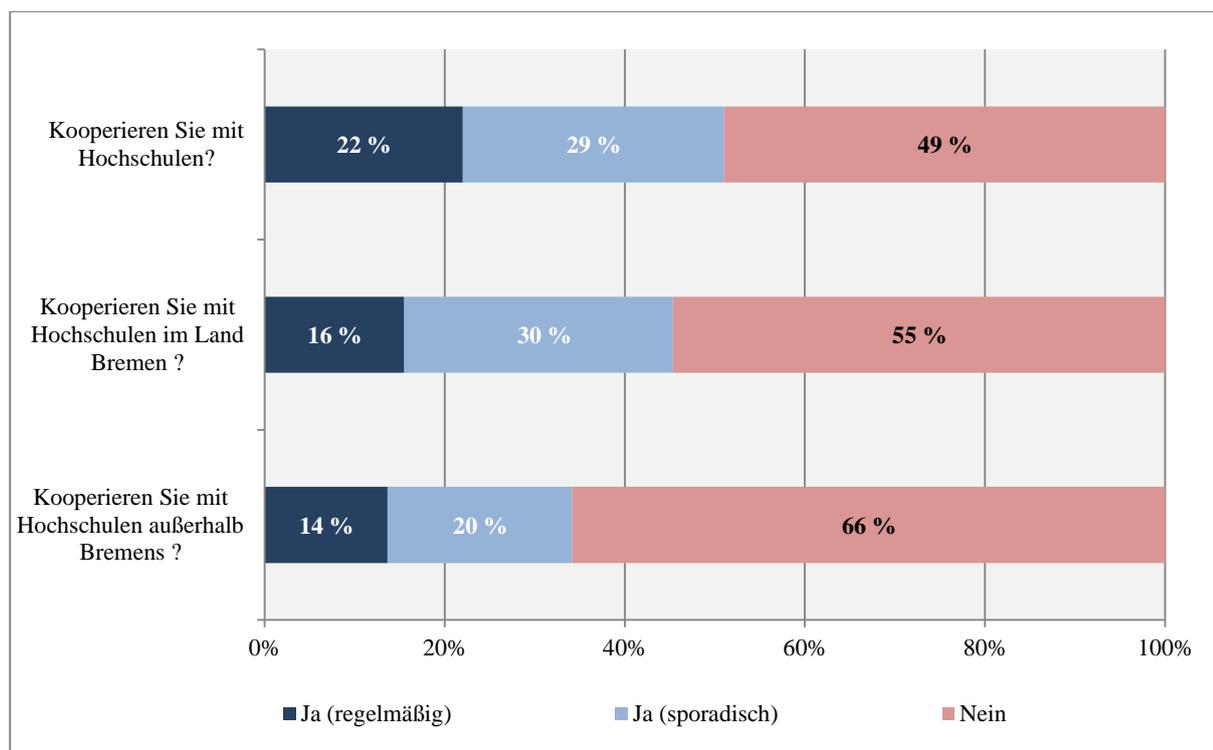
Etwa die Hälfte der Befragten kooperiert regelmäßig oder sporadisch mit Hochschulen (82 von 161), wobei eher mit Hochschulen im Land Bremen als mit Hochschulen außerhalb Bremens kooperiert wird.<sup>62</sup> Die Gründe, die für die Durchführung von Kooperationen genannt wurden, waren:

- die Rekrutierung von Fachkräften (42 %),
- der Zugang zu Fachwissen (60 %)
- und die Durchführung gemeinsamer Projekte (65 %).

Darüber hinaus wurden in einigen Fällen spezifische Gründe für die Durchführung von Kooperationen genannt, die sich nicht kategorisieren lassen (7 %). Dies zeigt, dass die Hochschulen im Land Bremen eine wichtige Rolle für die Entwicklung der WiDL einnehmen, die allerdings deutlich ausbaufähig erscheinen.

In Bremen haben die Unternehmen – ähnlich wie in anderen Großstädten<sup>63</sup> – die Nähe zu den Hochschulen positiv bewertet, deren Wichtigkeit aber deutlich verhaltener eingeschätzt (vgl. Abbildung 20). Allerdings stufen knapp zwei Drittel der Befragten in einer weiteren Frage den Wissenstransfer mit den bremischen Hochschulen mit wichtig bis sehr wichtig ein. Bei der Bewertung des Austausches überwiegt hingegen eine eher befriedigende Benotung. Diese Ergebnisse lassen durchaus Rückschlüsse auf noch ungenutzte Entwicklungspotenziale in der Gestaltung des Wissenstransfers und -austausches zwischen Unternehmen und Hochschulen in Bremen zu. Ein weiterer Hinweis zeigt sich in der offensichtlichen Diskrepanz zwischen der geäußerten Wichtigkeit des Austausches und einem Anteil von knapp 50 %, die keine oder nur sporadische Kooperationen eingehen. Ansätze zur Stärkung der WiDL in Bremen (z. B. Fachkräfteakquise, Technologietransfer/Gründungen) sollten daher als Gemeinschaftsaufgabe von Politik, Fachverwaltung, Hochschulen und Unternehmerschaft aktiv angegangen werden.

Abbildung 23: Abfrage zu Kooperationen mit Hochschulen bei Unternehmen und Solo-Selbstständigen aus dem Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen



N=161

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

<sup>62</sup> Unternehmen kooperieren häufiger mit Hochschulen (59 %) als Solo-Selbstständige (36 %).

<sup>63</sup> In der Difu-Studie wurde die Nähe zu Hochschulen bei der Zufriedenheit mit  $\bar{x}$  2,3 bewertet, während die Wichtigkeit tendenziell geringer eingestuft wurde. In Frankfurt a.M. ergab sich ein ähnliches Bild in der Verteilung der Beurteilungen.

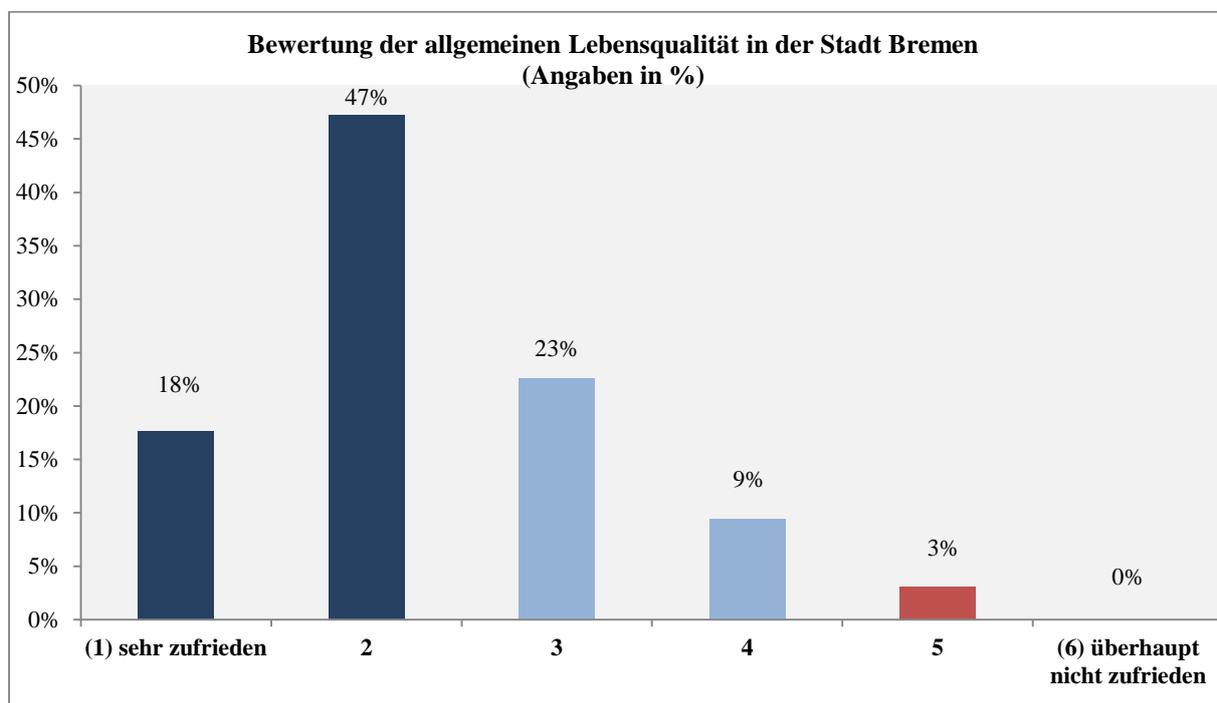
In Nürnberg wurde die Wichtigkeit von Kooperationen von allen Unternehmen mit der Note  $\bar{x}$  4,0 und die Zufriedenheit mit  $\bar{x}$  2,9 bewertet.

### 1.2.4 Personenbezogene (weiche) Standortfaktoren

*Die Lebensqualität in der Stadt Bremen wird überwiegend positiv bewertet. Mit den Schulen und den Kinderbetreuungsangeboten sind die Unternehmen und Solo-Selbstständigen allerdings eher unzufrieden.*

Im Rahmen der Umfrage wurde auch die Bewertung der Lebensqualität in der Stadt Bremen abgefragt. Aus Abbildung 24 wird ersichtlich, dass die Lebensqualität im Mittel gut bewertet wurde ( $\bar{x}$  2,3; Median 2). Lediglich in zwölf Prozent der Fälle wurde eine der schlechteren Kategorien (4 oder 5) gewählt. Dieses Ergebnis entspricht fast genau der Bewertung der Lebensqualität in der Umfrage des Difu bzw. der IHK-Studie in der Stadt Nürnberg.<sup>64</sup> Solo-Selbstständige ( $\bar{x}$  2,5) vergaben gegenüber den Unternehmen ( $\bar{x}$  2,3) eine leicht schlechtere Bewertung. Eine Differenzierung nach Branchengruppen ist hier aufgrund der unterschiedlichen bzw. teils geringen Fallzahlen schwierig. Vergleicht man dennoch die Mittelwerte, fällt auf, dass die Bewertungen aus der Branche „Medien und Kultur“ ( $\bar{x}$  2,6) schlechter ausfallen als die Bewertungen in den anderen Branchen (siehe Anhangsband C5).

Abbildung 24: Abfrage der Zufriedenheit mit der allgemeinen Lebensqualität in der Stadt Bremen bei Unternehmen und Solo-Selbstständigen in WiDL



N=159, fehlende Angaben=2

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

Neben der Bewertung der allgemeinen Lebensqualität in der Stadt Bremen wurden die Einschätzungen zur Wichtigkeit und zur Zufriedenheit mit ausgewählten personenbezogenen (weichen) Standortfaktoren erhoben.<sup>65</sup> In Abbildung 25 sind die Mittelwerte der Abfrage für die jeweiligen Standortfaktoren dargestellt.

Die Zufriedenheit mit den meisten Standortfaktoren liegt im Mittel im Zweierbereich. Hierzu zählen beispielsweise das Angebot an „Grünflächen und Parks“, die Gesundheitsversorgung und der öffentliche Personennahverkehr. Beim ÖPNV lassen sich in den o.g. Vergleichsstädten ähnliche Einschätzungen zur Wichtigkeit und zur Zufriedenheit erfassen. Ähnliches gilt für die Zufriedenheit mit der Attraktivität des Kultur- und Freizeitangebots.

<sup>64</sup> In der IHK-Standortbefragung der Stadt Nürnberg (2014) wurde die Lebensqualität im Mittel ebenfalls mit 2,3 bewertet. In der Studie des Difu wurde von ca. 82 % der befragten Unternehmen angegeben, dass sie eher zufrieden bis sehr zufrieden mit der Lebensqualität am Standort sind (vgl. Difu 2017; IHK Nürnberg 2014). Zum Vergleich: In der Stadt Bremen haben 88 % die eher positiven Kategorien gewählt (siehe Abbildung 24).

<sup>65</sup> Für eine nach Unternehmern und Solo-Selbstständigen differenzierte Auswertung sowie für die Fallzahlen und die Häufigkeitsverteilungen in den einzelnen Kategorien siehe die Tabellen und Abbildungen im Anhang C5.

Deutliche Abweichungen in der Bewertung personenbezogener Standortfaktoren sowohl innerhalb von Bremen als auch im Vergleich mit den anderen Städten ergeben sich in drei Bereichen:

Der Wohnungsmarkt wird in Bremen mit einer  $\bar{O}$  3,2 benotet. Demgegenüber scheint die Situation in den Städten der Difu-Umfrage ( $\bar{O}$  3,5) sowie in Frankfurt a.M. und in Stuttgart sehr viel angespannter. Hier sind die Befragten mit dem Wohnungsmarkt weniger zufrieden.

Insbesondere die negativen Bewertungen der Schulen ( $\bar{O}$  4,4) und der Kinderbetreuung ( $\bar{O}$  3,8) weichen von den anderen Ergebnissen in der Stadt Bremen ab. Vor allem die Einschätzung zu den Schulen sticht heraus, da die Diskrepanz zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit, mit mehr als zwei Skalenpunkten, hier am größten ausfällt. Zudem gehört dieser Standortfaktor gleichzeitig mit zu denjenigen, deren Wichtigkeit mit am höchsten eingestuft wurde ( $\bar{O}$  2,0). Folgender Kommentar eines kleinen Unternehmens in der Stadt Bremen illustriert die sich hieraus ergebende Problematik exemplarisch:

*„Gerade bei Bildung und Kinderbetreuung ist das Niveau der Stadt eine Katastrophe und das ist einer der wesentlichen Standortfaktoren für uns und unserer Mitarbeiter. Die Unfähigkeit der Stadt wird hier langfristig zum katastrophalen Abschwung führen. (...)“* (Online-Befragung Fall Nr. 14 (ID 28).

Auch im Vergleich zur Studie des Difu (2017) und zu den IHK-Standortumfragen in den Städten Nürnberg, Frankfurt a.M. und Stuttgart fällt die Bewertung der Zufriedenheit mit den Schulen und der Kinderbetreuung in der Stadt Bremen erheblich schlechter aus. In den genannten Studien lag die Zufriedenheit der Unternehmen mit dem Schulangebot entweder in der Bewertungsskala bei einem Notendurchschnitt von  $\bar{O}$  2,5 bzw.  $\bar{O}$  2,4 (Difu-Städte und Nürnberg) oder bei einer zufriedenen Bewertung (Frankfurt a.M., Stuttgart). Damit betrug der Abstand zu Bremen bis zu zwei Skalenpunkte. Bei der Beurteilung des Kinderbetreuungsangebots war die Differenz der Vergleichsstädte zu Bremen ebenfalls deutlich. Generell wurde andernorts das Angebot zur Kinderbetreuung eher zufriedenstellend eingestuft.<sup>66</sup>

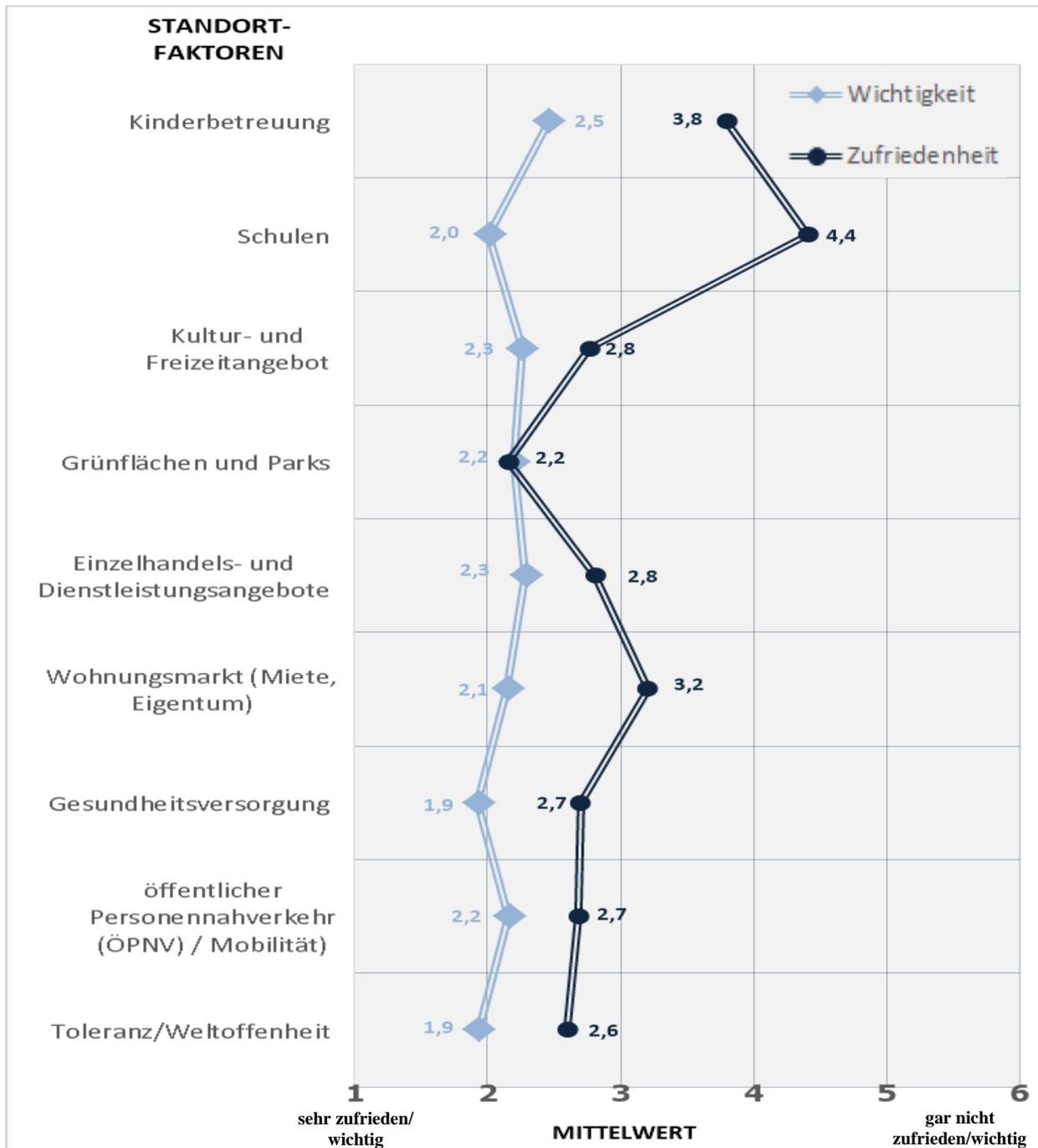
Eine Differenzierung der Umfrageergebnisse der personenbezogenen Standortfaktoren nach Unternehmen und Solo-Selbstständigen zeigt, dass sie in diesem Bereich ähnlich ausfallen. Unterschiede bestehen im Hinblick auf die Bewertung der Wichtigkeit der bildungsbezogenen Standortfaktoren und des Wohnungsmarktes, die von den Solo-Selbstständigen als etwas weniger wichtig eingestuft wurden (siehe Anhangsband, C5).

Insgesamt betrachtet, kann die Stadt Bremen im Städtevergleich mit einer hohen Lebensqualität und in vielen Lebensbereichen mit einem durchaus attraktiven Angebot aufwarten. Wesentliche Hemmnisse ergeben sich aus Sicht der befragten Unternehmen in dem defizitären Angebot in Teilbereichen der sozialen Infrastruktur, das sich in den Bewertungsergebnissen deutlich negativ von den Vergleichsstädten abhebt.

---

<sup>66</sup> Difu-Städte:  $\bar{O}$  2,6; Nürnberg:  $\bar{O}$  3,0; in Frankfurt a.M. und Stuttgart lässt sich die Bewertung mit eher zufriedenstellend zusammenfassen.

Abbildung 25: Bewertung der Wichtigkeit und der Zufriedenheit personenbezogener (weicher) Standortfaktoren in der Stadt Bremen



N = je Abfragedimension unterschiedlich (siehe Tabelle im Anhangsband, C5)

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw, 2017)

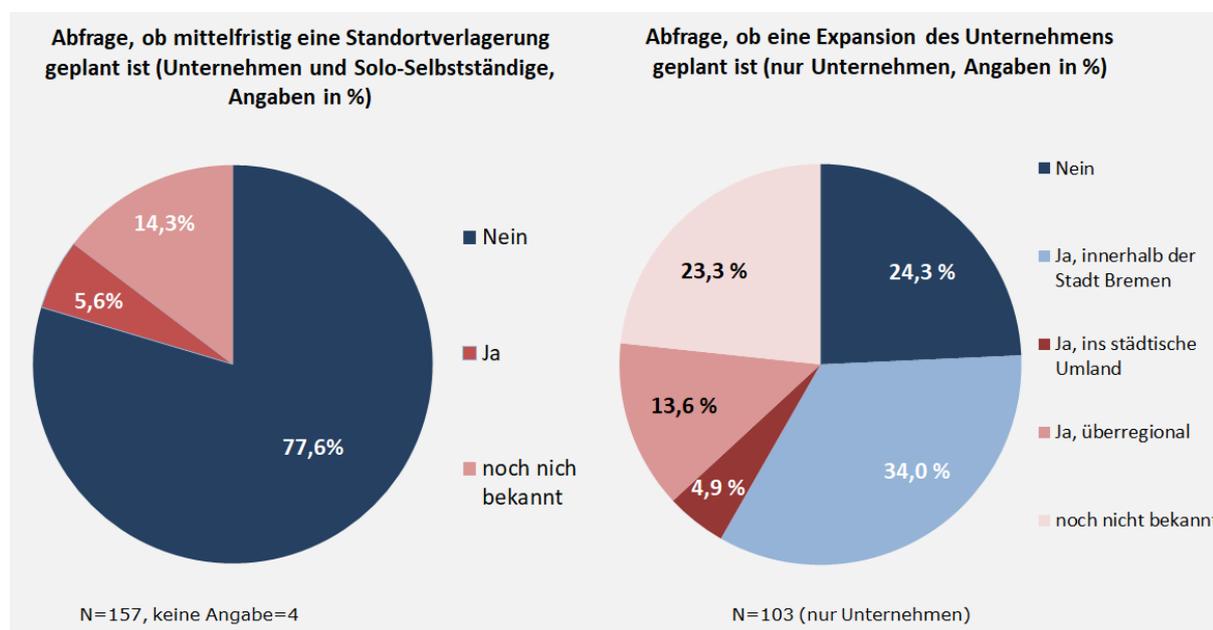
### 1.2.5 Expansions- und Verlagerungsabsichten

*Hohe Standortbindung der Unternehmen und Solo-Selbstständigen, Expansionsbestrebungen der Unternehmen bestehen vor allem innerhalb der Stadt Bremen.*

In der Umfrage wurde auch der Themenbereich Verlagerung und Expansion berücksichtigt. Es wurde abgefragt, ob mittelfristig eine Standortverlagerung geplant ist (siehe Abbildung 26) und wenn ja, wohin. In den meisten Fällen wurde angegeben, dass keine Verlagerung geplant sei oder hierzu keine Informationen vorlägen. Lediglich in neun Fällen (sieben Unternehmen, zwei Solo-Selbstständige) wurde eine geplante Standortverlagerung angegeben. Wobei

lediglich in zwei Fällen eine überregionale Verlagerung und in drei Fällen (davon zwei Solo-Selbstständige) eine Verlagerung ins Umland der Stadt angegeben wurde.

Abbildung 26: Abfrage bzgl. Verlagerungs- und Expansionsplanungen



Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

Unternehmen wurden zudem noch nach Expansionsplanungen befragt. Insgesamt 34 % wollen innerhalb der Stadt expandieren und ca. 14 % streben eine überregionale Expansion an. Ungefähr 24 % der Unternehmen haben Expansionspläne verneint und bei nahezu gleichvielen waren keine Planungen diesbezüglich bekannt (siehe Abbildung 26).

### 1.2.6 Unterstützungseinrichtungen

*Unterstützungsangebote von Einrichtungen in der Stadt Bremen sind den Unternehmen und Solo-Selbstständigen i.d.R. bekannt und werden eher positiv bewertet, sofern ihre Angebote genutzt wurden.*

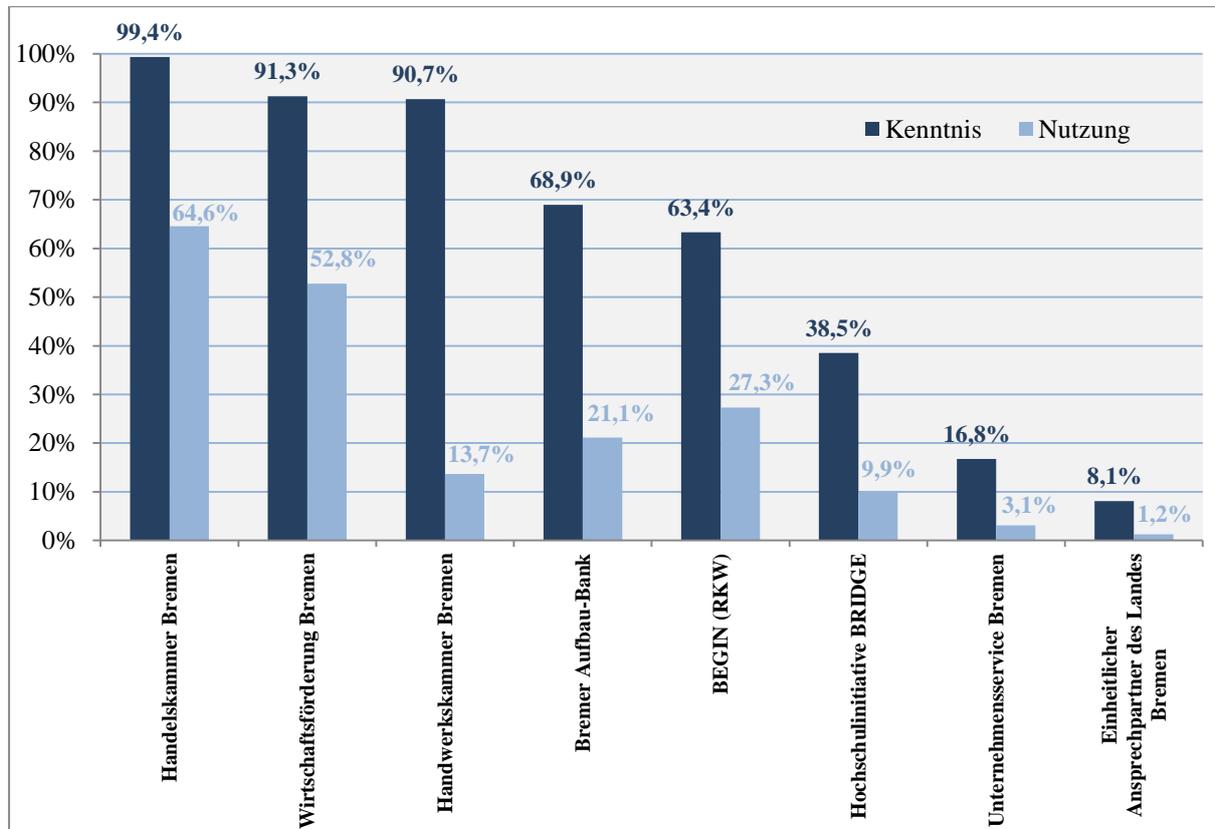
Ein weiterer Aspekt der Umfrage fokussierte sich auf Unterstützungs- und Fördereinrichtungen und deren Angebote in der Stadt Bremen. In diesem Bereich wurde zunächst nach der Kenntnis der in Abbildung 27 aufgeführten Einrichtungen gefragt und im Weiteren, ob die Angebote dieser Einrichtungen (sofern bekannt) schon einmal genutzt worden sind.

Die meisten Einrichtungen sind in mehr als der Hälfte der Fälle bekannt gewesen. Einen etwas geringeren Bekanntheitsgrad wies die Hochschulinitiative BRIDGE auf. Kaum bekannt waren der Unternehmensservice Bremen (USB) und der Einheitliche Ansprechpartner des Landes Bremen (EAP). Damit einher geht insbesondere beim USB und EAP ein geringer Anteil von Unternehmen und Solo-Selbstständigen, die angegeben haben, die Angebote dieser Einrichtungen bereits genutzt zu haben. Der geringe Kenntnisgrad beim USB und EAP könnte allerdings auf eine geringe Bedeutung dieser Einrichtungen für die WiDL zurückzuführen sein. Unternehmen aus diesen Branchen wenden sich bezüglich der Inanspruchnahme von Beratungs- und Förderangeboten i.d.R. direkt an die verantwortlichen Einrichtungen wie z. B. die WFB oder die BAB.

Sofern Angebote der Einrichtungen genutzt worden sind, wurde noch nach einer Bewertung dieser anhand von Schulnote gefragt. Diese fielen überwiegend positiv aus.<sup>67</sup> Die Mittelwerte liegen hier bei allen Einrichtungen im Zweierbereich (siehe Anhangsband, C6).

<sup>67</sup> Diese Ergebnisse bestätigen die positive Bewertung des Bekanntheitsgrades der Fördereinrichtungen und Unterstützungsangebote, die bereits in einer Studie des RWI (2015) festgestellt wurde. Bzgl. der Nutzung der Angebote dieser Einrichtungen fallen sie ähnlich aus wie in der Studie des HWWI/ZEW (2014).

Abbildung 27: Abfrage nach der Kenntnis von ausgewählten Einrichtungen mit Unterstützungs- und Förderangeboten und nach der Nutzung\* ihrer Angebote



N=161

\* Die Anteilswerte für die Nutzung beziehen sich hier auf die Gesamtfallzahl (161). Rechnet man die Fälle heraus, in denen angegeben wurde, dass sie die entsprechende Einrichtung nicht kennen, fallen die Anteilswerte z. T. höher aus (siehe diesbezüglich die Tabelle im Anhangsband, C6).

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

### 1.3 Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse der Online-Umfrage

Zur Erfassung der Standortzufriedenheit in der Stadt Bremen aus Sicht der wissensintensiven Dienstleistungen wurde im Herbst 2017 eine Online-Umfrage durchgeführt. Dabei wurde bewusst die Sicht der Arbeitgeber- bzw. Unternehmensseite abgefragt. Die spezifischen Rahmenbedingungen in Bremen sollten erfasst und eingeordnet sowie Förderungsmöglichkeiten von zukunftsträchtigen Wachstumsbranchen identifiziert werden. Berücksichtigt wurden Unternehmen und Solo-Selbstständige, die sich nach der Definition von Gehrke et al. 2010 den wissensintensiven Dienstleistungen zuordnen lassen. Insgesamt wurde eine Fallzahl von 161 erreicht, was einer Rücklaufquote von 8,1 % entspricht. Die Umfrage ist somit nicht repräsentativ. Dennoch können die Ergebnisse wichtige Hinweise zu den Standortbedingungen für die wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt liefern.<sup>68</sup> Ausgewählte Kennzahlen zu den einzelnen Themenbereichen der Umfrage sind in Tabelle 9 dargestellt.

Zur besseren Einordnung der Ergebnisse wurden vergleichbare Standortumfragen aus anderen (Groß-)Städten<sup>69</sup> herangezogen. Trotz gewisser Einschränkungen in der Vergleichbarkeit (u.a. keine Fokussierung auf WiDL, abweichende Messkonzepte) lassen sich so wichtige Hinweise zur Interpretation der Umfrageergebnisse ableiten.

Die Unternehmensbefragung, die im Herbst 2017 zusammen mit der Handelskammer Bremen durchgeführt wurde, zielte auf die Bewertung der Zufriedenheit mit der Stadt als Wirtschaftsstandort insgesamt und auf die Bewertung der allgemeinen Lebensqualität in Bremen. Dabei wurden ausgesuchte unternehmens- (harte) und personenbezogene

<sup>68</sup> Dies gilt allerdings nicht für die Gesundheitsbranche.

<sup>69</sup> Vier Städte im Rahmen der Difu-Studie (2017), IHK-Standortumfragen in Nürnberg (2014), Frankfurt a.M. (2017) und der Region Stuttgart (2018).

(weiche) Standortfaktoren in ihrer Wichtigkeit und bezüglich der Zufriedenheit aus Sicht der Unternehmen aus den WiDL bewertet.

Die Zufriedenheit mit der Stadt Bremen als Wirtschaftsstandort wurde in der Umfrage durchschnittlich bewertet ( $\bar{O}$  3,1). Im Vergleich zu Umfrageergebnissen in den Vergleichsstädten fällt das Bremer Ergebnis um bis zu einem Benotungspunkt schlechter aus.

Die Analyse der Bewertung der einzelnen wirtschaftsbezogenen Standortfaktoren in der Stadt Bremen zeigt aber auch, dass neben negativen Beurteilungen und Abweichungen gegenüber den Vergleichsstädten auch Stärken vorliegen. So kann Bremen mit einer positiveren Bewertung bei der Verfügbarkeit sowie bei den Miet- und Kaufpreisen bei Gewerbe- und Büroflächen aufwarten. Dies gilt auch für die Bewertung der Lohnkosten und die Nähe zu Hochschulen (s.u.).

Handlungsbedarf besteht aus Arbeitgebersicht bei der Unternehmensorientierung der Verwaltung ( $\bar{O}$  4,1) und bzgl. der Verfügbarkeit von geeigneten Fachkräften ( $\bar{O}$  3,9). Für die beiden Standortfaktoren wurden niedrige Zufriedenheitswerte in Bremen erfasst. Vor allem in der „Boom-Branche“<sup>70</sup> „Technische Beratung und Forschung“ wurden diesbezüglich eher negative Wertungen abgegeben. Hierbei ist sicherlich auch eine kritische Analyse unternehmenseigener Aktivitäten zur Ausbildung und zur Unterstützung von Ausbildungseinrichtungen in Bremen erforderlich.

Vergleicht man beide beschriebenen Standortfaktoren mit den Bewertungsergebnissen in anderen Städten, wird offensichtlich, dass dies keine negativen Alleinstellungsmerkmale für Bremen sind. Das Thema Fachkräftemangel und die Unzufriedenheit mit der Verfügbarkeit von Fachkräften werden in anderen Städten ähnlich bewertet. Die Kritik an der Wirtschaftsorientierung der Verwaltung fällt allerdings in Bremen im Städtevergleich etwas negativer aus.

Von besonderer Bedeutung ist die im Vergleich zu anderen Städten geringere Zufriedenheit mit dem Image der eigenen Stadt Bremen ( $\bar{O}$  3,6). Hier waren die Beurteilungen mit bis zu einem Bewertungspunkt höhere Benotung in den anderen Städten deutlich positiver.

Die Bewertung der Außenwahrnehmung ist schlecht, obwohl die allgemeine Lebensqualität in der Stadt Bremen überwiegend gut bewertet wird ( $\bar{O}$  2,3). Hier lassen sich in der Gesamtbewertung und in den meisten Standortfaktoren kaum signifikante Unterschiede zu den Vergleichsstädten ausmachen. Allerdings weichen bei zwei wichtigen Standortfaktoren die negativen Bewertungen von den Vergleichsstädten ab: die negative Bewertung der Zufriedenheit mit den Schulen ( $\bar{O}$  4,4) und der Kinderbetreuung ( $\bar{O}$  3,8) in der Stadt Bremen.

Mit Blick auf die Fokussierung auf Unternehmen aus den WiDL sind die Antworten zur Nähe und zur Kooperation mit den Hochschulen in Bremen von einem besonderen Interesse. Auffällig ist hierbei die hohe Zufriedenheit, was die Nähe zu den Hochschulen und die hohe Wichtigkeit des Wissenstransfers betrifft. Demgegenüber weisen die durchschnittliche Bewertung der Angebote zum Wissensaustausch und Technologietransfer auf Entwicklungspotenziale hin, insbesondere wenn knapp die Hälfte der befragten Unternehmen nicht oder nur sporadisch mit den Hochschulen kooperiert.

Die Auswertung der Verlagerungs- und Expansionsbestrebungen zeigt: Unternehmen und Solo-Selbstständige sind stark an den Standort Bremen gebunden. Nur in wenigen Fällen wurde angegeben, dass eine Verlagerung des Standorts geplant sei. Zudem gab etwa ein Drittel der Unternehmen an, in der Stadt Bremen expandieren zu wollen.

Die Abfrage der Kenntnis und der Nutzung von ausgewählten Einrichtungen und deren Unterstützungs- und Förderangeboten in der Stadt Bremen zeigt: Die meisten der aufgelisteten Einrichtungen sind den Befragten bekannt, die Nutzung fällt aber sehr variabel aus. Die Bewertung der Angebote aller Einrichtungen fällt insgesamt eher positiv aus (Schulnoten im Zweierbereich).

Insgesamt betrachtet geben die Resultate der Unternehmensbefragung einen guten Überblick hinsichtlich der Bewertung der Standortzufriedenheit mit der Stadt Bremen aus Sicht der wissensintensiven Dienstleistungen. Einschränkend ist zu beachten, dass in der durchgeführten Umfrage zwar nach sechs übergeordneten WiDL-Branchengruppen differenziert wurde, hier jedoch weiterhin ein hohes Aggregationsniveau vorliegt. Spezifische Anforderungen und Bedarfe einzelner, für die bremische Wirtschaft wichtiger, WiDL-Branchen können nur durch kleinteiligere Analysen erfasst werden. Dennoch lassen sich aus den Ergebnissen der Umfrage wesentliche Bereiche für Handlungserfordernisse ableiten, die in Teil D weiter ausformuliert werden: Sicherung der Fachkräfteverfügbarkeit, Verbesserung des Profils und Image von Bremen, eine stärkere Verknüpfung zwischen Wissenschaft und Unternehmen der WiDL sowie eine quantitative und qualitative Verbesserung der Bildungs- und Betreuungssituation.

---

<sup>70</sup> Gemessen am relativen Zuwachs der SVB in den wissensintensiven Dienstleistungen in der Stadt Bremen.

Tabelle 9: Übersicht – ausgewählte Ergebnisse der Online-Umfrage

Stichprobe	absl. / Anteil in %	Standortfaktoren (1=sehr gut)	Mittelwert*
<b>Fallzahl</b>	<b>161 / 100%</b>	<b>Zufriedenheit mit der Stadt Bremen als Wirtschaftsstandort insgesamt</b>	<b>3,1</b>
davon Unternehmen	103 / 64%	Verfügbarkeit von Gewerbeflächen und Büroräumen	2,9
davon Solo-Selbstständige	58 / 36%	Miet- und Kaufpreise für Gewerbeflächen und Büroräume	3,1
<b>Branchen</b>	<b>absl. / Anteil in %</b>	<b>Verkehrsanbindung der Stadt Bremen</b>	<b>3,1</b>
Finanzen und Vermögen	20 / 12,4%	Nähe zu Hochschulen/Universitäten	2,2
Gesundheit	4 / 2,5%	Nähe zu anderen Unternehmen der Branche	2,8
Kommunikation	37 / 23%	Verfügbarkeit geeigneter Fachkräfte*	3,9
Medien und Kultur	25 / 15,5%	Lohnkosten vor Ort *	2,9
Nichttechnische Beratung und Forschung	29 / 18,0%	Niveau kommunaler Steuern, Gebühren und Abgaben*	3,9
Technische Beratung und Forschung	46 / 28,6%	Unternehmensorientierung der Verwaltung (u. a. Genehmigungen)]	4,1
<b>Summe</b>	<b>161 / 100%</b>	<b>Image der Stadt Bremen</b>	<b>3,6</b>
<b>Kooperationen und Wissensaustausch</b>	<b>Mittelwert*</b>	<b>Bewertung der allgemeinen Lebensqualität in der Stadt Bremen</b>	<b>2,3</b>
<b>Wichtigkeit</b>	<b>2,3</b>	Kinderbetreuung	3,8
<b>Zufriedenheit mit Angeboten zum Wissensaustausch</b>	<b>3,0</b>	Schulen	4,4
<b>Fachkräfteakquise*</b>	<b>Mittelwert*</b>	Kultur- und Freizeitangebot	2,8
<b>Wertung aktuell</b>	<b>3,8</b>	Grünflächen und Parks	2,2
<b>Wertung zukünftig</b>	<b>4,2</b>	Einzelhandels- und Dienstleistungsangebote	2,8
<b>Verlagerung und Expansion</b>	<b>absl. / Anteil in %</b>	Wohnungsmarkt (Miete, Eigentum)]	3,2
<b>Standortverlagerung</b>	<b>9 / 5,7 %</b>	Gesundheitsversorgung	2,7
<b>Expansion*</b>	<b>54 / 52,4 %</b>	öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) / Mobilität]	2,7
davon in der Stadt Bremen	35 / 34 %	Toleranz/Weltoffenheit	2,6

\*Berechnungsbasis: sechsstufige Skala (1=positiver Pol, 6=negativer Pol)

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage: eigene Umfrage (iaw 2017)

## 2 Expertengespräche

Im Nachgang zu den Datenanalysen und der Unternehmensbefragung wurden zu Beginn des Jahres 2018 sieben Expertengespräche mit Vertretern und Vertreterinnen aus verschiedenen Bereichen und Branchen der wissensintensiven Dienstleistungen in Bremen geführt.<sup>71</sup> Dabei sollten die bisherigen Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus dem Vorhaben mit Experten diskutiert, überprüft und ergänzt werden. Hierzu wurde ein Gesprächsleitfaden entwickelt, der folgende Schwerpunkte enthielt:

- Image und Außenwahrnehmung von Bremen,
- Akquise von Fachkräften,
- Standortfaktoren und Wirtschaftspolitik,
- Innovationspolitik und Wissensaustausch,
- Unterstützungsbedarfe durch die Stadt Bremen/Wirtschaftsförderung.

Die durchgeführten Gespräche wurden protokolliert und nach den Leitfragen sowie nach thematischen Schwerpunkten gegliedert und ausgewertet. In die Analyse flossen auch Erkenntnisse und Aussagen aus bereits vorliegenden Interviews mit Vertretern und Vertreterinnen aus Hightech-Unternehmen, öffentlicher Verwaltung und Verbänden ein. Diese wurden u. a. im Rahmen der Forschungsvorhaben „*Kommunale Wirtschaftsförderung in Bremen*“ (Nischwitz et al. 2017) und „*Wachsende Stadt Bremen*“ (Andreas et al. 2018) durchgeführt.

<sup>71</sup> In der Regel handelte es sich bei den Gesprächspartnern um Führungskräfte wie Geschäftsführer von Unternehmen, aus der Fachverwaltung und der Wissenschaft.

### **Bedeutung der WiDL und wesentliche Voraussetzungen**

Alle Befragten betonen die hohe Bedeutung der Wissensökonomie und insbesondere der WiDL für den Wirtschaftsstandort und für die Stadt Bremen. Ohne dieses Know-how und einen intensiven wechselseitigen Innovations- und Wissenstransfer sei Bremen nicht konkurrenz- und wettbewerbsfähig.

Für eine erfolgreiche Behauptung im Standortwettbewerb werden als wesentlich folgende Faktoren angeführt: funktionierende Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, intensive Vernetzungen von Unternehmen untereinander sowie eine enge regionale Zusammenarbeit.

Neben der Bedeutung dieser wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit würde mit Blick auf die Gewinnung von Fach- und Führungskräften die Attraktivität des Standortes als Lebens- und Arbeitsraum zunehmend wichtiger. Hier wurde von den Gesprächspartnern häufig auf die elementare Bedeutung eines positiven Images von Bremen hingewiesen.

### **Vorteile des Standortes Bremen**

Bemerkenswert ist die fast durchgängig positive Bewertung von Bremen als eine lebenswerte Stadt. Die Lebensqualität wird von allen interviewten Führungskräften als hoch eingestuft. Die Voraussetzungen seien gut, Vorteile ergäben sich aus vergleichsweise moderaten Lebenshaltungskosten, hoher Wohnqualität, kurzen Wegen und einer attraktiven Umgebung bzw. Landschaft.

Bremen positioniere sich damit aber nicht als „*hippe Schwarmstadt*“, die wie Leipzig, Berlin oder Hamburg verstärkt junge Menschen sowie Akteure aus der Kultur- und Kreativwirtschaft anziehe. Stattdessen könne Bremen aufgrund der ausgeprägten Lebensqualität insbesondere bei Familien punkten.

Generell sei der Unternehmensstandort Bremen robust. Es gebe eine vergleichsweise hohe Zufriedenheit mit dem Standort. Angesichts des zunehmenden Fach- und Arbeitskräftemangels in Süddeutschland könne Bremen von dieser Entwicklung profitieren. Zur Befriedigung der verstärkten Nachfrage sowohl von ansässigen als auch von ansiedlungswilligen Unternehmen stelle sich allerdings verstärkt die Frage, ob der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Bremen den spezifischen Anforderungen an hoch qualifizierten Fachkräften gerecht werden kann. Gibt es ein ausreichendes Angebot an Fachkräften und verfügen sie über die Ausbildung und Qualifizierung, die in den WiDL benötigt werden? Insbesondere im dynamisch wachsenden IT-Bereich werden Veränderungen beim Ausbildungsniveau der Absolventen und Bewerber beklagt, die eine längere betriebsinterne Nachqualifizierung erforderlich machen würden.

### **Image und Außenwahrnehmung**

Seit vielen Jahren spiele das bundesweit „*katastrophale Image*“ und die ausgeprägte „*negative Außenwahrnehmung*“ von Bremen in der öffentlichen und politischen Diskussion um dessen Standortattraktivität eine herausragende Rolle:

„*Wir werden von Partnern bewundert. Wie haben Sie das in Bremen unter diesen Bedingungen geschafft?*“<sup>72</sup>

Es gibt kaum ein Projekt des iaw mit Wirtschafts- und Unternehmensbezug, in dem nicht von den Gesprächspartnern in den vergangenen Jahren das schlechte Image Bremens und die mangelnde Attraktivität der Stadt in der Außenwahrnehmung für potenzielle Unternehmensansiedlungen, Fachkräfte und Neubürger thematisiert wurde. Gespeist würde das Image durch immer wiederkehrende Negativmeldungen u. a. zu den Themen Bildung, Betreuung, (Kinder-)Armut, Arbeitslosigkeit und Haushaltsnotlage sowie durch schlechte Platzierungen in diversen Städterankings (siehe hierzu Teil A). Gleichzeitig würde die negative Wahrnehmung aus Bremen heraus auch noch aktiv nach innen und außen getragen.

Dies führe insbesondere bei der Akquirierung von stark umworbenen Führungs- und Fachkräften in wissensintensiven Industrien und Dienstleistungen in Bremen zu erheblichen und stetig steigenden Problemen. Es mangle an Anziehungskraft und Sogwirkung, die sich auch auf den Ausbildungsmarkt verstärkt bemerkbar machen würden.

### **Standortmarketing**

Eng verknüpft mit dem Image ist die Kritik an einem fehlenden bzw. nicht funktionierenden Standortmarketing. Bremen würde bislang vorwiegend städtetouristisch vermarktet. Stadt und Land seien bisher nicht in der Lage gewesen, ihre durchaus vorhandenen Stärken und Erfolgsgeschichten erfolgreich nach außen zu vermarkten. „*Im Bereich Marketing ist Bremen sehr weit hinten. Das muss besser und anders aufgestellt sein*“. Eine erfolgreiche Gewinnung von Fachkräften bedarf kreativer und gemeinschaftlicher Ansätze aller Beteiligten.

<sup>72</sup> Im Folgenden handelt es sich um wörtliche bzw. sinngemäße Zitate aus den Expertengesprächen.

*„Marketing aus der Fachkräfteperspektive: Welche Karrieren und Chancen bietet Bremen? Und warum ist es super, in Bremen zu leben?“*

Vorgeschlagen wird eine „konzertierte Aktion von Stadt, Politik, WFB, Handelskammer und Unternehmen“, um Vorzüge der Stadt und v. a. Erfolgsgeschichten von Unternehmen vermitteln zu können. Die Gesprächspartner waren sich einig, dass dies nur von „externen Profis und Fachleuten“ außerhalb der Ressort- und Verwaltungslogik zu managen sei. Dabei gehe es ausdrücklich nicht um ein klassisches Marketing, was einen hohen Ressourcenaufwand nach sich ziehen würde. Gefragt sei hingegen ein professionelles, zielorientiertes Vorgehen, das zum einen speziell auf Absolventen in anderen Städten zugehe und zum anderen gezielt bundesweit Unternehmen anspreche, die expandieren wollen. Darüber hinaus gelte es, soziale Medien so zu bedienen bzw. bespielen, um einen positiven Einfluss auf die Imageentwicklung von Bremen ausüben zu können. Für all diese Ideen brauche es aber einen politischen Impetus.

### **Verwaltungsstrukturen und Verwaltungskultur**

Aus Sicht der Gesprächspartner würden die Strukturen in der bremischen Politik und Verwaltung Innovation und Kreativität eher verhindern. In der Befragung wird die Unternehmensorientierung der bremischen Verwaltung nur mit ausreichend bewertet.

*„Das Problem sind die Strukturen, die Beharrungskräfte und Ängste. Veränderungen sind mit Konsequenzen verbunden und davor hat man Angst.“*

*„Wir verzetteln uns in Kleindiskussion (...) und zerreden Bauprojekte und Ansiedlungen.“*

Es sei die konstatierte Entscheidungsunfreudigkeit, die geringe Offenheit für neue und andere Ideen und Wege, die in Bremen eine Entwicklungsdynamik verhindere. Dabei sei eine Modernisierung (inkl. einem wichtigen Schwerpunkt: Digitalisierung) und Neuaufstellung der bremischen Verwaltungs- und Organisationsstrukturen von besonderer Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit.

### **Bildung und Betreuung**

Die Interviewpartner sehen erhebliche Defizite in den Bereichen Bildung und Betreuung. Die schlechte Benotung für beide Bereiche in der Unternehmensumfrage (siehe Abbildung 25) weist auf einen zentralen Kritikpunkt. Es gibt aus Sicht des iaw kaum ein Forschungsvorhaben zur bremischen Stadt- und Wirtschaftsentwicklung oder kaum eine Diskussion um die Zukunftsfähigkeit von Bremen, in der nicht auf massive Missstände in den Schulen und der Kinderbetreuung hingewiesen wird. Damit ist auch ein Problem benannt, das so im Städtevergleich (siehe Teil C, Kap. 1) für Bremen als Problembereich herausragte. Auch bei den Gesprächspartnern war dies ein Kernpunkt, an dessen Problemlösung sich die weitere Attraktivität und damit auch die Wettbewerbsfähigkeit von Bremen entscheiden würden.

*„Das Top-Thema ist Bildung. Es wird branchenübergreifend immer wieder darüber gesprochen.“*

Die Herausforderung im Bereich Bildung und Qualifizierung, der sich alle Städte im Standortwettbewerb gegenübergestellt sehen, sollte daher in Bremen noch konsequenter angegangen werden. Es gilt sich der Aufgabe zu stellen, dass der negative Eindruck über das bremische Bildungssystem sich nicht verfestigt und das Image weiter beschädigt. Veränderungen sollten darauf abzielen, objektive Kennzahlen zu beeinflussen, um in Vergleichsrangings im Bildungsbereich zukünftig besser abzuschneiden. Daneben kann mit nach innen und außen kommunizierten Verbesserungen im Bildungsbereich auch die subjektive Wahrnehmung und letztlich das Image Bremens und seines Bildungssystems verbessert werden.

### **Gewinnung von Fach- und Führungskräften/Wissenschaft**

Das Thema Gewinnung von Fachkräften wird in den meisten Gesprächen bei verschiedenen Diskussionspunkten (u. a. Image, Lebensqualität, Schulen) immer wieder aufgeworfen und miteinander verknüpft. Hier kristallisieren sich bremenspezifische Handlungsfelder wie Profilbildung, Standortmarketing und Willkommenskultur heraus. Dabei zeigt sich bei der generellen Einschätzung der Situation und Wichtigkeit von Fachkräften im bundesweiten Vergleich ein ähnliches Bild in Bremen (siehe Teil C, Kap. 1).

Mit Blick auf die Universitäten und Hochschulen stelle sich die Frage, inwieweit Absolventen viel stärker als bisher in der Region gehalten werden können und müssen. Brauche es nicht aus Sicht der Gesprächspartner andere und z. T. praxisnähere Masterstudiengänge, bei denen sich die Wirtschaft durchaus engagieren würde? Gerade im boomenden IT-Bereich wird zudem die Situation bei den bremischen Absolventen als „Masse statt Klasse“ beurteilt, die in den Unternehmen in den vergangenen Jahren deutlich höhere Anstrengungen zur Nachqualifizierung nach sich ziehen würde. Generell erscheinen der Austausch und damit der gegenseitige Wissenstransfer zwischen Hoch-

schulen und Unternehmen (insbesondere KMU) „sehr wichtig“, aber eben auch ausbaufähig und verbesserungswürdig.

*„Der Prozess eines stetigen Austausches kommt anscheinend nicht zustande: Man müsste mal ... .“*

Letztendlich stellt sich auch hier die Frage, wie die bremischen Hochschulen mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet werden können, um ihre Aufgaben erfüllen und die gewünschte Neuausrichtung (neue Masterstudiengänge) forcieren zu können. Dabei sind aber auch die Unternehmen gefragt, sich – was Ressourcen und Vernetzung betrifft – mehr zu engagieren.

### **Politisch-rechtliche Rahmensetzung und Förderung**

Ein Großteil der Gesprächspartner sieht keine besondere Notwendigkeit in der Auflegung von neuen unternehmensbezogenen Förderprogrammen für wissensintensive Dienstleistungen. Wichtig sei allerdings die Wirtschaftspolitik und Förderung nicht ausschließlich auf die bremischen Cluster auszurichten, sondern für den Dienstleistungsbereich stärker zu öffnen:

*„Die Clusterausrichtung ist nicht schlecht. Aber sie hat inzwischen einen Sättigungsgrad erreicht.“*

*„Viel eher müssten Dienstleistungen stärker in Bezug zu den Clustern gesetzt werden.“*

Kritik richtet sich an die stetig zunehmende Einbindung der bremischen Förderprogramme in die EU-Programmstruktur und erforderliche Kofinanzierung (u. a. EFRE). Dies geht auch aus anderen Untersuchungen des IAW u. a. zu den Innovationsprogrammen des Landes wie FEI, PFAU und AUF hervor (Nischwitz et al. 2017, 2018; Böhme et al. 2015). Die mit der EFRE-Verknüpfung einhergehende Erhöhung des Verwaltungsaufwandes sei insbesondere für KMU kaum leistbar.

*„Die Förderprogramme waren schon einmal besser aufgestellt, mit Landesmitteln.“*

Vereinzelt wird auch auf eine nicht ausreichende Innovationsförderung seitens des Landes verwiesen.

*„Das Klima ist rigide; es gibt keine richtige, offensive Innovationspolitik.“*

Es bedarf einer engen (branchenbezogenen) Abstimmung und Vernetzung zwischen Politik, Verwaltung und Unternehmen:

*„Wo wollen wir wachsen und in welchen Bereichen? Welche Hilfe und Begleitung benötigen wir? Und welche Programme und Maßnahmen muss ich hierfür festlegen und umsetzen?“*

Viel Zuspruch unter den Gesprächspartnern erfährt das Anfang 2018 neu eröffnete „STARSHAUS“ unter dem Dach der BAB. Positiv wird die Bündelung einer zentralen Informations- und Beratungsstelle als One-Stop-Agency für Gründer und Gründerinnen, Start-ups und Jungunternehmen unter einem Dach beurteilt.

### **Zusammenfassung und Kurzfazit der Expertengespräche**

Aus Sicht der interviewten Führungskräfte sind die Wissensökonomie und mit ihr die wissensintensiven Dienstleistungen wesentliche Treiber für einen tief greifenden wirtschaftlichen Strukturwandel und eine positive Entwicklung in der bremischen Wirtschaft. Dies betrifft insbesondere die Branchen der „Technischen Beratung und Forschung“ sowie der „Kommunikation und IT“. Dabei bestehe die Gefahr, dass Bremen trotz erkennbarer Entwicklungsdynamik im Wettbewerb um Unternehmen und Fachkräfte den Anschluss verliere. Die Experten haben drei wesentliche Ansatzpunkte zum Gegensteuern benannt:

- Einen adäquaten innovations- und wirtschaftspolitischen Rahmen sowie der Aufbau professioneller und zielgerichteter Organisationsstrukturen.
- Investitionen in die Ausstattung und Qualität der sozialen Infrastruktur (Bildung und Betreuung).
- Ein unterstützendes bundesweit wirkendes Standortmarketing, das zur Imagepflege und zur Gewinnung von Fachkräften genutzt werden soll.

Aus der Unternehmensbefragung und den Expertengesprächen wird deutlich: Zum einen sind die aufgezeigten Probleme, Schwächen und Hemmnisse bekannt, d. h., es gibt kein Erkenntnisdefizit. Zum anderen sind es weniger die rein wirtschaftlichen Standortfaktoren, für die Handlungsbedarf gesehen wird. Es sind ausgewählte weiche Standortfaktoren, die die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes und Lebensraums sowie das Image von Bremen maßgeblich negativ beeinflussen. Die Lösung dieser Herausforderungen erscheint für die Gesprächspartner existenziell, um im Standortwettbewerb bestehen zu können.

## Teil D: Fazit und Denkanstöße

### 1 Fazit

Die Wissensökonomie und mit ihr die wissensintensiven Dienstleistungen (WiDL) sind die zentralen Wachstums- und Entwicklungstreiber in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Auch die Stadt Bremen profitiert von den damit einhergehenden Prozessen einer ökonomischen Umstrukturierung und Reurbanisierung. Dabei wachsen zur Sicherung der eigenen Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit die Anforderungen an eine strategisch aufgestellte innovative Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik.

Im Wettbewerb der Städte um Unternehmen der Wissensökonomie sowie um die Bindung und Gewinnung von Fach- und Führungskräften steht Bremen unter einem starken Anpassungs- und Handlungsdruck. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass Bremen als industriell geprägte Stadt weiterhin tief greifende wirtschaftsstrukturelle Umbrüche zu bewältigen hat. Bremen steht somit auch in einem Wettbewerb mit anderen Großstädten, die auf gewachsene und traditionelle Standortvorteile und Entwicklungspfade als Dienstleistungs- und Wissenschaftsstandorte aufbauen können. Von daher ist es zunächst nicht verwunderlich, dass Bremens Position im System der wissensökonomisch geprägten deutschen Städte eher nachrangig ist. Festmachen lässt sich dies sowohl am Entwicklungsstand im Transformationsprozess (gemessen am Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den WiDL) als auch am Grad der erreichten Spezialisierung in den sechs Branchengruppen der WiDL (Lokalisationskoeffizient).

Im Vergleich der 14 größten deutschen Städte<sup>73</sup> belegte Bremen im Jahr 2017 – wie auch schon zehn Jahre zuvor – mit einem WiDL-Anteil von 22 % an allen SVB am Arbeitsort den vorletzten Platz.<sup>74</sup> Andere vergleichbare altindustriell geprägte Städte wie Dortmund, Nürnberg oder Leipzig lagen vor Bremen.

Aber: Ein Blick auf den Entwicklungsverlauf seit 2007 verrät, die Wachstumsdynamik Bremens ist im Großstädtevergleich überdurchschnittlich (Rang 5 von 14). In der Stadt sind zwischen 2007 und 2017 in den WiDL rd. 14.600 neue SV-Arbeitsplätze entstanden. Das Beschäftigungswachstum in den WiDL fiel in diesem Zeitraum in Bremen mit einem Plus von 32,2 % doppelt so hoch aus wie der Zuwachs der Gesamtbeschäftigung. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Bremen in einen moderaten Aufholungsprozess eingetreten ist. Gegenüber Dortmund, aber auch im Vergleich zu Leipzig, Nürnberg und Dresden konnte die Stadt die Abstände bei dem Anteil an WiDL verringern.

Herausragender Wachstumsträger waren in Bremen neben der Branche „Nichttechnische Forschung und Beratung“ (+ 59 % auf rd. 12.500) insbesondere die Branche „Technische Forschung und Beratung“. In ihr hat sich die Zahl der SVB seit 2007 mehr als verdoppelt (+ 120 % auf ca. 9.800 SVB). Im bundesweiten Vergleich konnte keine Großstadt in diesem Bereich eine vergleichbare Wachstumsdynamik entfalten. Ein differenzierter Blick auf spezifische Wirtschaftsgruppen offenbart, dass sich die Wachstumsprozesse in Bremen über verschiedene Branchen verteilen: Gefolgt von der WZ-Gruppe der „Architektur- und Ingenieurbüros“ (+ 3.560 SVB) waren vorrangig die „Verwaltung und Führung von Unternehmen“ (+ 2.900 SVB) sowie die „Erbringung von Dienstleistungen in der Informationstechnologie“ (+ 2.300 SVB) für die positive Entwicklung verantwortlich.

Damit folgt Bremen einem Trend, der auch in anderen Städten zu verzeichnen ist. So haben die Analysen für Nürnberg und Köln deutliche Wachstumsprozesse in diesen Branchengruppen festgestellt. Dass sich diese Entwicklungsprozesse insbesondere im Bereich der IuK-Wirtschaft nicht zufällig vollziehen, lässt sich aus den verschiedenen branchenspezifischen Analysen, Strategien und Maßnahmen aus den betreffenden Städten entnehmen. Bestehende Schwerpunkte und Spezialisierungen in den einzelnen WiDL-Branchen werden in anderen Städten aktiv flankiert und unterstützt. Sei es durch kontinuierliche statistische Analysen zum Entwicklungsgang, dem Aufbau von Koordinierungs- und Abstimmungsgremien sowie von Unterstützungs- bzw. Dienstleistungszentren und -portalen, Investitionen in die Ausbildungs- und Hochschullandschaft oder durch die Erarbeitung und Umsetzung konkreter Maßnahmenpakete.

Deutlich wird, dass es in den Großstädten – analog zu z. T. vorhandenen Masterplänen Industrie (u. a. Bremen, Essen, Hamburg) – keine eigenen Konzepte und Programme für die WiDL gibt. Stattdessen werden – wie oben bereits skizziert – bei einzelnen Branchengruppen bestehende bzw. potenzielle Kompetenz- und Schwerpunktbereiche identifiziert, die Ausgangslage und Perspektiven analysiert und darauf aufbauend entsprechende Programme zur Unterstützung initiiert.

<sup>73</sup> Städte mit 500.000 oder mehr Einwohnern, ohne Region Hannover.

<sup>74</sup> Bei den Städten mit über 100.000 Einwohnern war es Platz 48 von 70.

Ansätze zu einer Bündelung von Aktivitäten – speziell im Bereich IT und Digitalisierung – gibt es inzwischen auch für Bremen. Hierzu gehören u.a.:

- Fachkräftestrategie (2014; Überarbeitung in 2018),
- Maßnahmenpaket „Digitale Kompetenz“ im Rahmen der Fachkräftestrategie (SWAH-Entwurf, Stand 06/2018),
- DIGILAB Brennerei 4.0 (seit 2012),<sup>75</sup>
- STARTHAUS (seit 01/2018),<sup>76</sup>
- Mittelstand 4.0 Kompetenzzentrum (seit 04/2018)<sup>77</sup>.

Bislang fehlen allerdings in Bremen für ausgesuchte WiDL-Branchen konkrete Zielsetzungen und Maßnahmenpakete, die auf der Grundlage von Bestandsaufnahmen und -analysen und darauf aufbauenden Handlungserfordernissen und strukturpolitischen Entscheidungen basieren. Die vorliegende Studie weist auf Stärken und Entwicklungspotenziale in der Branchengruppe „Technische Beratung und Forschung“ sowie im IT-Bereich und in Unternehmensverwaltungen hin, auf die sich der Fokus der bremischen Wirtschafts- und Innovationspolitik richten sollte.

Die durchgeführte Unternehmensbefragung und die Expertengespräche sowie die öffentlichen Verlautbarungen der Unternehmen<sup>78</sup> zeigen: Gerade in den „aufstrebenden“ Branchen gibt es Bedenken und Befürchtungen, was die zukünftigen Entwicklungsaussichten betrifft. Sie beziehen sich auf den erforderlichen Bedarf an Fachkräften, der angesichts des als schlecht empfundenen Images des Standorts und der Bildungs-Infrastruktur schwierig zu decken sei. Die Ergebnisse der Befragungen stützen die in der Einführung formulierte Annahme zur defizitären Bindungs- und Sogwirkung der Stadt Bremen sowohl für heimische als auch externe Fachkräfte.

Jenseits der in allen Städten geführten Debatte um den Fachkräftemangel und das Niveau der kommunalen Abgaben gibt es im Städtevergleich bremenspezifische Besonderheiten, die angegangen werden sollten. Hierzu gehören:

- das bundesweite Image und Profil der Stadt Bremen,
- das Angebot und die Qualität im Bildungssystem und der Kinderbetreuung,
- die Unternehmensorientierung der Verwaltung (Verwaltungskultur).

Eine mangelnde Anziehungskraft und Attraktivität für die umworbenen Fach- und Führungskräfte sowie für Unternehmen aus wissensintensiven Dienstleistungsbranchen machen viele Befragte an den genannten Punkten fest. Dabei handelt es sich keineswegs um neue oder überraschende Erkenntnisse. Entsprechende Diskussionen werden in Bremen schon seit Jahren geführt und waren auch immer wieder Bestandteil von diversen Studien und Gutachten.

Natürlich kann Bremen im Vergleich der Großstädte mit positiv bewerteten Standortfaktoren sowohl nach innen als auch bezüglich der Außenwahrnehmung punkten. Hierzu gehört die explizit immer wieder hervorgehobene Lebensqualität der Stadt, die im starken Kontrast zu den Ergebnissen der indikatorengestützten Rankings liegen. Hervorzuheben sind die guten Beurteilungen der Lage, der kurzen Wege, des Freizeit- und Kulturangebots oder der Aufenthaltsqualität (u. a. Grünflächen).

Aus Sicht der bremischen Unternehmen ist die Nähe zu den Hochschulen und zu anderen Unternehmen ein positiver Standortfaktor. Der Wissensaustausch wird als sehr wichtig eingestuft und von einem Großteil der Befragten als gut beurteilt. Hier kann Bremen als exzellenter Wissens- und Forschungsstandort Vorteile einer Großstadt für den Wissenstransfer und für die Ausbildung von Fachkräften generieren. Dabei haben Umfrage und Gespräche in verschiedenen Bereichen Optimierungs- und Entwicklungspotenziale aufgezeigt. Dies bezieht sich auf eine Ausweitung und Gestaltung von Kooperationen und Wissenstransfer sowie auf die Angebote an Masterstudiengängen.

Deutlich positiver werden im Städtevergleich die Verfügbarkeit und die Kosten für Gewerbeflächen und Büroräume für Bremen bewertet. Gleiches gilt auch für die Lohnkosten vor Ort.

Insgesamt betrachtet sind es weniger die unternehmensbezogenen (harten) Standortfaktoren, für die in der Stadt Bremen ein vordringlicher Handlungsbedarf besteht. Es bedarf zum einen konsistente Lösungen für die aufgezeigten Probleme und Herausforderungen. Zum anderen muss die bremische Wirtschaftspolitik ihr Augenmerk und ihre Aktivitäten auf die wesentlichen Branchen innerhalb der WiDL legen, in denen Bremen seine Stärken weiter entwickeln und sich spezialisieren kann.

<sup>75</sup> <http://brennerei-lab.de>.

<sup>76</sup> <https://www.starthaus-bremen.de>.

<sup>77</sup> <https://www.digitalisierung-bremen.de>.

<sup>78</sup> Siehe hierzu die Sonderbeilage des Weser-Kuriers vom 03. März 2018 zum „Image von Bremen: Wie grau ist die Maus?“ und dem vorangegangenen Artikel vom 26.01.2018: „Firmen beklagen Bremer Pleite-Image. Standortprobleme erschweren Suche nach Fachkräften“.

## 2 Denkanstöße und Empfehlungen

Die beobachtbare Entwicklung hin zu einer immer stärker wissensbasierten Ökonomie erfordert die Berücksichtigung und Verknüpfung wesentlicher Kontextbedingungen. Die wissensintensiven Dienstleistungen spielen als Wachstumsträger in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt eine wesentliche Rolle. Nicht zu unterschätzen sind dabei die Ansprüche und Bedarfe der Unternehmen und ihrer Beschäftigten an die Standortattraktivität und -qualität einer Stadt, die u. a. auf die Infrastruktur auf weiche, personenbezogene Standortfaktoren wie den Wohnungsmarkt zielen.

In Bremen erscheint der Zeitpunkt sehr günstig, sich fundiert und strategisch mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen zu beschäftigen. Unter der Führung der Senatskanzlei werden im Prozess Zukunft.Bremen 2035<sup>79</sup>, der sogenannten Zukunftskommission, Strategien und Maßnahmen für die Entwicklung von Bremen ab 2020 erarbeitet. In Stadt und Land werden durch zentrale Akteursgruppen wie der Arbeitnehmerkammer, der Handelskammer, der Hochschulen sowie verschiedener Verbände, Hightech-Unternehmen und Projektträger wichtige wirtschafts- und stadtpolitische Themen aufgegriffen und Diskussionen initiiert. Hierzu zählen u. a.:

- „Wachsende Stadt Bremen“ – Reurbanisierung und gleichzeitige Abwanderung ins Umland,
- Image und Profil der Stadt Bremen,
- Bildung und Wissenschaft in Bremen,
- Verfügbarkeit von Fachkräften,
- Flächenverfügbarkeit für Gewerbe, Wohnen und Freiraum (Urbane Produktion und Produktive Stadt).

Diese Diskussionsstränge werden auf unterschiedlichen Ebenen aufgegriffen und bedient: in den Medien, auf Veranstaltungen, in der Politik und innerhalb der Ressorts. Hier sind in erster Linie das Wirtschafts-, das Wissenschafts- und das Bauressort involviert. Die Debatten verlaufen zum Teil parallel und unverbunden, obwohl sie hohe inhaltliche und thematische Verflechtungen und Schnittmengen aufweisen. Gleichzeitig gibt es konkrete (wirtschafts-)politische Aktivitäten und Ansätze, wie das „STARTHAUS“ oder die IT-Fachkräftestrategie, um auf die veränderten Rahmensetzungen und Bedarfe zu reagieren (s.o.). Das sind wichtige und notwendige Ansatzpunkte, insbesondere im Bereich Digitalisierung und IT, auf die sich in Bremen weiter aufbauen lässt.

### Auflegung von branchenspezifischen Programmen und Maßnahmen

In Anlehnung an die erfolgreiche Vorgehensweise in anderen Großstädten sind die eigenen Stärken und Handlungserfordernisse in den bremischen WiDL zu identifizieren. Darauf aufbauend sind branchenspezifische Programme und Maßnahmenpakete zu erarbeiten und ggf. neue Strukturen zur Unterstützung erforderlich.

Unter Federführung des Wirtschaftsressorts bedarf es zunächst einer branchenspezifischen Bestandsaufnahme der wesentlichen Stärken und Schwächen in den WiDL. Dabei kann auf wichtige Vorarbeiten von Arbeitnehmer- und Handelskammer und den dahinter stehenden wissenschaftlichen Einrichtungen (iaw, HWWI) zurückgegriffen werden. Die vorliegende Studie weist auf positive Anknüpfungspunkte in verschiedenen Branchengruppen aus der „Nichttechnischen und Technischen Beratung und Forschung“ sowie aus dem Bereich „Kommunikation und IT“.

Vor diesem Hintergrund lassen sich gemeinsam mit anderen Ressorts, den Kammern und der Wirtschaft konkrete Zielsetzungen und entsprechende Maßnahmen zu ihrer Erreichung formulieren. Dabei gehört eine kritische Überprüfung der bestehenden Strukturen und Formate auch der Wirtschaftsförderung, die zur Unterstützung von WiDL dienen kann, auf die Agenda. Dies bezieht sich sowohl auf die institutionelle Organisation als auch auf bestehende Programme und Angebote zur Existenzgründung<sup>80</sup>, Innovation<sup>81</sup> und Beratung<sup>82</sup>. Mit den neuen Angeboten, wie dem STARTHAUS oder der Konkretisierung der Fachkräftestrategie durch das Maßnahmenpaket „Digitale Kompetenz“ folgt Bremen den erfolgreichen Ansätzen anderer Großstädte.

Erforderlich erscheinen konsistent angelegte Programme und Maßnahmen, die für die WiDL politische Aufmerksamkeit und Aufbruchstimmung, einen kulturellen Wandel in der Behandlung dieser Themen sowie nach innen und außen Innovations- und Handlungsbereitschaft signalisieren.

<sup>79</sup> <https://zukunft.bremen.de>.

<sup>80</sup> U. a.: LIP: Landesinvestitionsförderprogramm; BAB-Mikrokredit; EFRE-Beteiligungsfonds.

<sup>81</sup> U. a.: LIP: Landesinvestitionsförderprogramm; BAB-Mikrokredit; EFRE-Beteiligungsfonds.

<sup>82</sup> U. a. die neuen Angebote „STARTHAUS“ und „Mittelstand 4.0 Kompetenzzentrum“ sowie das DIGILAB.

### **Ausbau der Kooperation von Hochschulen und Wirtschaft**

Ein Grundpfeiler für den strukturellen Wandel zur Wissensökonomie ist eine Stärkung des wechselseitigen Wissenstransfers zwischen Hochschulen und Unternehmen. Die Studie hat für Bremen entsprechende Optimierungs- und Entwicklungspotenziale aufgezeigt. Dies bezieht sich sowohl auf eine Ausweitung und Gestaltung von Kooperationen und des Wissenstransfers als auch auf die Ausrichtung und Angebote an Masterstudiengängen. In anderen Großstädten wurden u.a. die Angebote der Hochschulen an Bedarfe und Entwicklungen in den WiDL angepasst.

Es bedarf in Bremen eines aktiven Schnittstellenmanagements, um Kooperationen von Unternehmen untereinander sowie mit Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen weiter ausbauen und verstetigen zu können. Grundlagen sind eine enge Vernetzung und eine adäquatere Rahmensetzung und Unterstützung durch die bremische Wirtschafts-, Innovations- und Wissenschaftspolitik.

Dabei sind zur stärkeren Bindung von Absolventen an Bremen und damit als Beitrag zur Verfügbarkeit an Fachkräften die bisherige Ausrichtung und Ausstattung an Masterstudiengängen kritisch zu hinterfragen. Dies gilt auch für die wirtschaftspolitische Unterstützung von Start-up-Impulsen, die aus der Wissenschaft kommen. Die Unterstützung des Wissenstransfers ist auch immer mit Gründungsaktivitäten aus der Wissenschaft verbunden. Hier braucht es eine Stärkung von Programmen und Maßnahmen, die Kompetenzen und Gründungen aus den Hochschulen motivieren und mobilisieren.<sup>83</sup>

### **Image- und Profilbildung - Standortmarketing**

Das Image von Bremen ist bundesweit bei Unternehmen, potenziellen Einwohnern und umworbenen Fachkräften schlecht. Es bedarf auf mittel- bis langfristiger Perspektive besonderer Anstrengungen, um die Außenwahrnehmung grundlegend zu verändern. Zum einen müssen substanzielle und nachhaltige Problemlösungen in den Bereichen, die für die negative Wahrnehmung von Bremen mit verantwortlich sind, gefunden werden. Zum anderen bedarf es besonderer und kreativer Leistungen, um als attraktiver Investitions-, Arbeits- und Lebensraum wahrgenommen zu werden. Hierzu konnte die Studie bei den Standortfaktoren wichtige und positive Merkmale herausfiltern.

Bremen benötigt neben dem erfolgreichen touristischen Marketing ein eigenes professionelles Standortmarketing, das sehr gezielt bundesweit Hochschulabsolventen, Fachkräfte und Unternehmen anspricht. Eng verknüpft mit Aktivitäten zu einer positiven Image- und Profilbildung braucht es daher einen breiten Zusammenschluss zentraler Akteure aus Politik und Verwaltung, Wirtschaftsförderung, Verbänden und der Unternehmerschaft. Es gilt z. B. im Rahmen einer Fachkräfte- und/oder Unternehmensinitiative passgenaue Marketingmaßnahmen u. a. auch durch die Nutzung verschiedener Medien, umzusetzen. Dabei sind die hervorragende Lebensqualität und die Standortvorteile von Bremen sowie insbesondere unternehmerische Erfolgsgeschichten zu kommunizieren. Eine Überlegung wäre, eine entsprechende Einrichtung bzw. Agentur außerhalb der bremischen Verwaltung anzusiedeln.

Aktuell (Frühjahr 2018) wird in Bremen die Bildung einer Arbeitgebermarke („Employer Branding“) diskutiert bzw. vorbereitet. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Ansatz nicht zu kurz greift, da sich eine (regionale) Arbeitgebermarke vom Grundprinzip her nur an die positive Vermittlung als Arbeitgeber ausrichtet. Stadt und Land Bremen bräuchten aber ein umfassenderes Standortmarketing, das bezogen auf die zumeist medienbeeinflusste Außenwahrnehmung und das Image von Bremen in die gesellschaftliche Breite (u.a. Bildungswanderer, Fachkräfte, potenzielle Einwohner, Familien, Medien, Unternehmen), Veränderungsprozesse einleiten muss.

### **Erhöhung der Standortattraktivität für Fach- und Führungskräfte**

Bremen muss im Vergleich zu vielen anderen deutschen Großstädten seine Standortattraktivität für Fach- und Führungskräfte erhöhen. Neben der eher allgemeinen Bedeutung des negativen Images muss Bremen in folgenden Bereichen aktiv werden, um im Wettbewerb konkurrenzfähiger zu werden:

- Angebot an adäquaten (z. T. hochwertigen) und bezahlbaren Wohnraum sichern und ausbauen: Dies bezieht sich u.a. auf die Verfügbarkeit von größeren, familienorientierten Wohnungen.
- Ausbau und qualitative Verbesserung der sozialen Infrastruktur: Kinderbetreuung, Schulen (inkl. internationale Ausrichtung).
- Sicherung und Forcierung der Urbanität: kulturelle Vielfalt und eine hohe Aufenthaltsqualität.

### **Mehr Aufmerksamkeit für die Stadtentwicklung und Ausbau der Urbanität**

WiDL haben eine besondere Affinität zu Metropolen bzw. Großstädten. Der erforderliche Zugang zu hoch qualifizierten, gut ausgebildeten und spezialisierten Fachkräften sowie zu Wissensbasen ist hier am ehesten gegeben. Im Wettbewerb der Städte und ihrer Unternehmen um diese hoch qualifizierten Fachkräfte sind besondere Standortqualitäten und städtische Leistungen gefragt. Neben adäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten gewinnen das Image und

<sup>83</sup> Auch die Studien des HWWI/ZEW (2014) und des RWI (2015) stellen diesbezüglich Verbesserungspotenziale heraus.

die Urbanität einer Stadt bzw. einzelner Quartiere an Relevanz. Anforderungen an die urbane Lebensqualität beziehen sich auf ein vielfältiges, anregendes, offenes und tolerantes Umfeld sowie auf spezifische Angebote in den Bereichen Kultur, Freizeit und Konsum. Erwartet werden Investitionen in eine hochwertige Infrastruktur, ein ambitionierter Städtebau, innovative Architektur und die Bereitstellung von Möglichkeitsräumen für Akteure der Kreativ- und Kulturwirtschaft.

Der Transformationsprozess zur wissensbasierten Wirtschaft korrespondiert mit Prozessen zur Reurbanisierung und zu neuen Formen urbaner Produktion (Industrie 4.0) und Dienstleistungen. Die Ansprüche an eine Stadt der kurzen Wege und an eine neue räumliche und inhaltliche Verzahnung von Wohnen, Leben und Arbeiten nehmen zu. Die bremische Stadtentwicklungspolitik muss für diese besonderen Herausforderungen und konkreten Anforderungen ressortübergreifende Handlungsansätze anbieten. Eine Anpassung der städtischen Infrastruktur, eine Reaktion auf sich wandelnde Ansprüche an Gewerbeflächen und -räume sowie Impulse für ein kreatives Umfeld lassen sich nur als Gemeinschaftsaufgabe der zuständigen bremischen Ressorts bewältigen.

### **Ausbau der Kooperation in der Region Bremen**

Der ökonomische und gesellschaftliche Transformationsprozess macht nicht an den Grenzen der Stadt Bremen halt. Wesentliche Punkte wie die Erhöhung der Standortattraktivität für Fach- und Führungskräfte, eine Steuerung und Flankierung von Prozessen der Re- und Suburbanisierung sowie der Ansiedlung und Stärkung von Unternehmen lassen sich adäquater in Abstimmung und in Kooperation innerhalb der Region Bremen bearbeiten. Hier bieten sich eine Stärkung und ein Ausbau von Abstimmungsmechanismen an, die sich bereits im Rahmen des Kommunalverbundes Niedersachsen/Bremen e.V. bewährt haben.

## Literaturverzeichnis

- Alvesson, M. (1995): *Management of Knowledge-Intensive Companies*, Berlin: de Gruyter.
- Andreas, Verena / Böhme, René / Fortmann, Fortmann / Holtermann, Jens / Nischwitz, Guido: *Wachsende Stadt Bremen. Zwischen Reurbanisierung und Suburbanisierung*. Schriftenreihe *Wirtschaft und Arbeit der Arbeitnehmerkammer und des iaw*, Nr. 23/2018. Bremen.
- Auling, Andreas (2005): *Entrepreneurship und soziales Kapital*, Marburg 2005, Metropolis-Verlag.
- Beck, Rasmus C.; Heinze, Rolf G.; Schmid, Josef (2014). *Zukunft der Wirtschaftsförderung*. Reihe *Wirtschafts- und Sozialpolitik*. Baden-Baden.
- Becker, Wolfgang u. Daniel, Klaus (1999): *Wissensintensive Dienstleistungen*, *Bamberger betriebswirtschaftliche Beiträge* Nr. 122, Bamberg.
- Bertram, Hans; Deuffhard, Carolin (2015): *Die überforderte Generation: Arbeit und Familie in der Wissensgesellschaft*. Opladen. Berlin.
- Bettencourt, Lance A.; Ostrom, Amy L.; Brown, Stephen W.; Roundtree, Robert I. (2002): *Client Co-Production in Knowledge-Intensive Business Services*. In: *California Management Review*, 44. Jg., Heft 4: 100-128.
- Beyrow, Matthias (1998): *Mut zum Profil. Corporate identity und Corporate Design für Städte*. avedition, Stuttgart.
- Böhme, Rene; Mönkedieck, Nele; Warsewa, Günter (2015): *Evaluation der „initiative umwelt unternehmen“ (iu)*. Institut Arbeit und Wirtschaft. Bremen.
- Brake, Klaus; Herfert, Günter (2012): *Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland*. Springer, Wiesbaden.
- Brasse, Claudia/ Uhlmann, Michael (2004): *Integration von Erfahrungswissen*. In: Hermann, S. (Hrsg.): *Ressourcen strategisch nutzen: Wissen als Basis für den Dienstleistungserfolg*, Stuttgart 2004, Fraunhofer IRB: 123-134.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, BBSR (2014): *Infrastrukturindikator 2012*. BBSR-Analysen KOMPAKT 07/2014. Bonn.
- Cortrie, Sabrina. (2009): *Weiche Standortfaktoren als Angelegenheit der kommunalen Wirtschaftsförderung*. IGEL Verlag GmbH, Hamburg.
- Cortright, Joe (2014): *The Young and Restless and the Nation's Cities*.
- Cramer, Jorun (2004): *Management wissensintensiver Dienstleister*. In: Hermann, S. (Hrsg.): *Ressourcen strategisch nutzen – Wissen als Basis für den Dienstleistungserfolg*, Stuttgart, Fraunhofer IRB: 181-206.
- (Difu) Deutsches Institut für Urbanistik (2017): *Kurzstudie zu kommunalen Standortfaktoren. Ergebnisse auf Grundlage der Daten des Difu-Projekts „koordinierte Unternehmensbefragung“*. Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin.
- (DIHK) Deutscher Industrie- und Handelskammertag (2017): *IHK-Unternehmensbarometer zur Bundestagswahl 25. September 2017*. Deutscher Industrie- und Handelskammertag. Berlin, Brüssel. Abrufbar unter: [https://www.google.de/search?q=Unternehmensbarometer+zur+Bundestagswahl+25.+September+2017.&ie=utf-8&oe=utf-8&client=firefox-b&gfe\\_rd=cr&dcr=0&ei=PchYWtuLC5Sq8wfs3oDgBw](https://www.google.de/search?q=Unternehmensbarometer+zur+Bundestagswahl+25.+September+2017.&ie=utf-8&oe=utf-8&client=firefox-b&gfe_rd=cr&dcr=0&ei=PchYWtuLC5Sq8wfs3oDgBw) (Letzter Zugriff 11.01.2018).
- (DIW) Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg., 2017a): *Industrie und industrienaher Dienstleistungen in der Region FrankfurtRheinMain*. Politikberatung kompakt 118. Berlin.
- (DIW) Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2017b): *DIW Glossar: Solo-Selbstständige*. Text abrufbar unter: [https://www.diw.de/de/diw\\_01.c.416701.de/presse/diw\\_glossar/solo\\_selbstaendige.html](https://www.diw.de/de/diw_01.c.416701.de/presse/diw_glossar/solo_selbstaendige.html) (letzter Zugriff 19.12.2017).

- Droß, Michael; Thierstein, Alain (2011): Wissensökonomie als Entwicklungstreiber von Flughafenregionen – das Beispiel München. In RuR 1/2011, S. 27-36.
- Edler, Dietmar / Eickelpasch, Alexander (2013): Die Industrie – ein wichtiger Treiber der Nachfrage nach Dienstleistungen. In: DIW Wochenbericht 34 / 2013, S. 16-23. [www.diw.de / documents / publikationen / 73 / diw\\_01.c.426139.de / 13-34-3.pdf](http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.426139.de/13-34-3.pdf).
- EWG – Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbh (Hrsg., 2014). Masterplan Industrie für Essen. Essen.
- Florida, Richard (2005): Cities an the Creative Class. Routledge, New York, London.
- Florida, Richard (2014): The Rise of the Creative Class. Revisited. Basic Books, New York.
- (FRAUNHOFER ISI) Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung (Autoren: Thomas Stahlecker, Knut Koschatzky, Vivien Lo (2003): Wissensintensive Dienstleistungen im Umfeld der bremischen Innovationsfelder: Potenziale, Entwicklungsmuster, Hemmnisse. Endbericht an den Senator für Wirtschaft und Häfen der Freien Hansestadt Bremen. FRAUNHOFER ISI, Karlsruhe.
- Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Wirtschaft und Arbeit, BWA (Hrsg. 2010): Strategische Leitlinien. InnovationsAllianz Hamburg. Hamburg.
- Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, BWVI (Hrsg. 2017): Masterplan Industrie. In der Fassung vom 19.12.2017. Hamburg.
- Fricke, Axel; Siedentop, Stefan; Zakrzewski, Philipp (Hrsg. 2015): Reurbanisierung in baden-württembergischen Stadtregionen. Arbeitsberichte der ARL 14. Hannover.
- Gabriel, Steffen (2016): Die wissensintensiven Dienstleistungen – Wachstumstreiber und Zukunftsbranche. In: Arbeitnehmerkammer Bremen (Hrsg.): Bericht zur Lage 2016. S. 54-61. Arbeitnehmerkammer Bremen, Bremen.
- Gans, Paul (2015): Reurbanisierungstypen in Deutschland: Wissensökonomie und Komponenten der Bevölkerungsentwicklung (2004 – 2010). In: Fricke, Axel; Siedentop, Stefan; Zakrzewski, Philipp (Hrsg., 2015): Reurbanisierung in baden-württembergischen Stadtregionen. Arbeitsberichte der ARL 14, S. 11-30.
- GDW, Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen / empirica AG (Hrsg., 2015): Schwarmstädte in Deutschland Ursachen und Nachhaltigkeit der neuen Wandlungsmuster. Berlin.
- Gehrke, Birgit.; Frietsch, Rainer; Neuhäusler, Peter; Rammer, Christian (2013): Neuabgrenzung forschungintensiver Industrien und Güter – NIW/ISI/ZEW-Listen 2012, Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung und Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Studien zum deutschen Innovationssystem 8-2013. Berlin.
- Gehrke, Birgit; Rammer, Christian; Frietsch, Rainer; Neuhäusler, Peter; Leidmann, Mark (2010): Listen wissens- und technologieintensiver Güter und Wirtschaftszweige. Zwischenbericht zu den NIW/ISI/ZEW-Liste 2010/2011. In: Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 19 (2010). Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hannover; Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung, Karlsruhe; Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim.
- Geppert, Kurt; Goring, Martin. (2010): Mehr Jobs, mehr Menschen: Die Anziehungskraft der großen Städte wächst. In: Wochenbericht des DIW 19/2010, S. 2-10.
- Gornig, Martin; Mundelius, Marco (2012): Reurbanisierung und wissensbasierte Ökonomie. in: Brake, Klaus, Herfert, Günter (Hrsg.): Reurbanisierung: Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden, S. 130-150.
- Hansen, Heiko (2009): Gründungserfolg wissensintensiver Dienstleister. Theoretische und empirische Überlegungen aus Sicht der Competence-based Theory of the Firm. Wiesbaden. Gabler | GWV Fachverlage GmbH.

- (HK) Handelskammer Bremen - IHK für Bremen und Bremerhaven (2017): Die Bremische Dienstleistungswirtschaft. Struktur und Entwicklung im Standortvergleich. Handelskammer Bremen. Bremen.
- Hochschulforum Digitalisierung (2017): Neue Universität Nürnberg: Wie wird die Hochschule im Jahr 2030 aussehen? <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/news/neue-universitaet-nuernberg-wie-wird-die-hochschule-im-jahr-2030-aussehen> [Letzter Zugriff 19.06.2018].
- (HWWI) Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut, HWWI (2008; 2010; 2013; 2015; 2017): HWWI/Berenberg-Städteranking 2015: Die 30 größten Städte Deutschlands im Vergleich. Hamburg.
- HWWI; (ZEW) Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (Autoren: Bettina Müller, Christian Rammer) (2014): Bericht über die Situation der mittelständischen Wirtschaft in der Freien Hansestadt Bremen 2013, Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, Bremen.
- HWWI/Berenberg (2014, 2016): HWWI/Berenberg Kultur-Städteranking 2016. Die 30 größten Städte Deutschlands im Vergleich. Hamburg.
- HWWI;GeorgConsulting (2015): Gutachten zur Gewerbeflächenentwicklung Nürnberg 2025. Hamburg.
- (IHK) Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken (2010): Leitbild für nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung. Kompetenzfelder der europäischen Metropolregion Nürnberg.
- (IHK) (2014): IHK-Standortumfrage 2014. Nürnberg. IHK Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken. Abrufbar unter: <https://www.ihk-nuernberg.de/de/media/PDF/Publikationen/Standortpolitik-und-Unternehmensfoerderung/Standortpolitik/standortumfrage-2014/ihk-standortumfrage-2014-nuernberg.pdf> (letzter Zugriff 11.01.2018).
- IHK Nürnberg für Mittelfranken (2016): Leitbild WaBe. Fortschreibung des Leitbildes für nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung in der europäischen Metropolregion Nürnberg, IHK Nürnberg für Mittelfranken.
- IHK Frankfurt a.M. (Hrsg., 2009): Wissensintensive Dienstleistungen. Wachstumsmärkte für den Mittelstand in der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Frankfurt.
- IHK Frankfurt a.M. (Hrsg., 2016): Standortumfrage der IHK Frankfurt am Main. Frankfurt a.M.
- IHK Region Stuttgart (Hrsg., 2018): Wie attraktiv sind die Standorte der Region Stuttgart? Ergebnisse einer Unternehmensbefragung. Stuttgart.
- Institut der deutschen Wirtschaft, IW Consult GmbH (Hrsg., 2004 bis 2016): Städteranking. Deutsche Großstädte im Vergleich. Köln.
- IW Consult GmbH (Hrsg., 2012 bis 2017): Bremen im Städteranking. Zentrale Ergebnisse. Köln.
- (IW) Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg., 2016): Große Unterschiede in der Leistungsfähigkeit. Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2016. Köln.
- Kalkowski, Peter (2004): Der Kontrakt der Arbeit bei wissensintensiven Dienstleistungen. In: Industrielle Beziehungen, 11. Jg., Heft 3: 246-269. Kaufmann, Albrecht; Rosenfeld, Martin T. W. (Hrsg., 2012): Städte und Regionen im Standortwettbewerb. Neue Tendenzen, Auswirkungen und Folgerungen für die Politik. ARL, FuS Bd. 238. Hannover.
- Kühne, Martina (2012): Stadtmarken. Können Städte Marken sein? In: Hilber, Maria Luise; Datko, Götz (Hrsg.) (2012): Stadtidentität der Zukunft (S.159-168), Jovis Verlag, Berlin.
- Kujath, Hans-Joachim (2012): Reurbanisierung des Wissens – Zur Herausbildung von Metropolregionen unter dem Einfluss der Wissensökonomie. In: Brake, Herfert (Hrsg.): Reurbanisierung. S. 216-238. Springer, Wiesbaden.
- Kujath, Hans-Joachim, Peiker Wolf Dietrich (2014): Wandel des internationalen Städtesystems unter dem Einfluss der Wissensökonomie. In: Geographische Rundschau 12/2014. S. 12-18.

- Kujath, Hans-Joachim; Zillmer, Sabine (Hrsg., 2010): Räume der Wissensökonomie. Implikationen für das deutsche Städtesystem. LIT Verlag, Münster.
- Kujath, Hans-Joachim; Schmidt, Suntje (2007): Wissensökonomie und die Entwicklung von Städtesystemen. IRS working paper. Erkner.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg., 2017): Kultur- und Kreativwirtschaft. Zahlen und Entwicklungen. Düsseldorf.
- Landeshauptstadt Saarbrücken (2014): Masterplan Gewerbe- und Industrieflächenentwicklung 2030 für die Landeshauptstadt Saarbrücken. Kurzfassung. Saarbrücken.
- Matthiesen, Ulf; Mahnken, Gerhard (Hrsg., 2009): Das Wissen der Städte. Neue stadtregionale Entwicklungsdynamiken im Kontext von Wissen, Milieus und Governance. Springer, Wiesbaden.
- Michalski, Tino (2003): Strategische Entwicklungsperspektiven von innovativen wissensintensiven Dienstleistungsangeboten in Wertschöpfungsnetzwerken. In: Dienstleistungsnetzwerke, Wiesbaden 2003, Gabler: 63-85.
- Miles, Ian (2007): Knowledge-intensive services and innovation. In: Bryson, J. R.; Daniels, P. W. (Hrsg.): The Handbook of Service Industries, Cheltenham 2007, Elgar: 277-294. Moretti, Enrico (2012): The New Geography of Jobs. Boston.
- Moretti, Enrico (2012): The new geography of jobs. Houghton Mifflin Harcourt.
- Mossig, Ivo; Müller Andreas (2014): Die Kultur- und Kreativwirtschaft in der Wissensökonomie. In: Geographische Rundschau 12/2014; S. 20-25.
- NIK, Netzwerk für Innovation und Kooperation (2018): <https://www.nik-nbg.de/> [Letzter Zugriff 19.06.2018]. Nürnberg.
- Nischwitz, Guido; Böhme, René; Fortmann, Fabian (2017): Kommunale Wirtschaftsförderung in Bremen. Schriftenreihe des iaw, 23/2017. Bremen.
- OECD (1996): The Knowledge-Based Economy. Paris.
- Peters, Tobias (2017): Wissensintensive Dienstleistungen in Bremen – wichtiger Baustein für einen erfolgreichen Strukturwandel. Arbeitnehmerkammer Bremen (Hrsg.): KammerKompakt, Nr. 2, 2017. Bremen.
- Peters, Tobias (2018): Moderne städtische Arbeitsmärkte brauchen wissensintensive Dienstleistungen. In: Arbeitnehmerkammer Bremen (Hrsg.): Bericht zur Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Land Bremen 2018, S. 70-78.
- Prigge, Rolf; Böhme, René (2013): Soziale Stadtpolitik in Dortmund, Bremen und Nürnberg: soziale Spaltung, Armutsprävention und Chancengerechtigkeit als politische Herausforderung, Kellner, Bremen.
- Prigge, Rolf; von Rittern, Roy (2010): Bremen kann sozialer werden!: Strategien und Regelungsstrukturen für eine soziale Stadtpolitik, Kellner, Bremen.
- Prognos AG (Hrsg., 2016a): Prognos Zukunftsatlas 2016. Das Ranking für Deutschlands Regionen. Berlin. sowie die Ausgaben für 2004, 2007, 2010 und 2013.
- Prognos AG (Hrsg., 2016b): Standort Köln – Perspektive 2030. Köln.
- Quantum (Hrsg., 2016): Geographien der Wissensökonomie – Analyse der Kreativen, Finanz- und Industrienahen Bürobeschäftigung. Focus No. 20. Hamburg.
- (RWI) Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (2015): Strategische Optionen für eine Neuausrichtung der Innovationspolitik in Bremen. Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen.

- Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, Bremen (2018): Maßnahmenpaket „Digitale Kompetenz“ im Rahmen des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen. Entwurf Juni 2018. Bremen.
- Simonis, Harald; Weiden, Lukas (2016): Schwarmverhalten, Reurbanisierung und Suburbanisierung. In: IZR, 3/2016, S. 263–273. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Bonn.
- SPD LV Bremen; BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN LV Bremen (2015): Vereinbarung zur Zusammenarbeit in einer Regierungskoalition für die 19. Wahlperiode der Bremischen Bürgerschaft 2015-2019. Bremen.
- Stadt Karlsruhe, Amt für Stadtentwicklung (Hrsg., 2011): Analyse wichtiger Zukunftsbranchen in Karlsruhe 2011. Karlsruhe.
- Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2010). Strukturwandel der Kölner Wirtschaft im Entwicklungsvergleich 1999 bis 2008. Kölner Statistische Nachrichten 02/2010. Köln.
- Stadt Köln (2011): Internetstadt Köln. Ziele - Strukturen – Zusammenarbeit – Unterstützung. Köln.
- Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2014): Strukturwandel der Kölner Wirtschaft 2008-2012. Köln.
- Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2015): Unternehmensbezogene Dienstleistungen – Beschäftigungsentwicklung in Köln 2008-2014. Pegel Köln – 6/2015. Köln.
- Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2016): Medien- und IT-Wirtschaft – Beschäftigungsentwicklung in Köln 2008-2015. Pegel Köln – 4/2016. Köln.
- Stadt Nürnberg (2017): Fachkräftemonitoring in technologieorientierten Nürnberger Wachstumsbranchen. Nürnberg.
- Stadt Nürnberg (2018a): Baustelle Zukunft, Bauprojekte 2018. Nürnberg.
- Stadt Nürnberg (2018b): Wirtschaftsstandort Nürnberg, Positionsbestimmung 2018. Nürnberg.
- Start, Start Forschungs- und Beratungsgesellschaft mbH (2018): Fachkräftemonitoring 2016. Technologieorientierte Zukunftsbranchen am Wissenschaftsstandort Nürnberg. Nürnberg.
- Statistisches Bundesamt (2008): Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008. Wiesbaden.
- (StaLa) Statistisches Landesamt Bremen (2015): Strukturhebung im Dienstleistungsbereich im Land Bremen 2013. Statistisches Landesamt Bremen, Bremen.
- Strambach, S. (1997): Wissensintensive unternehmensorientierte Dienstleistungen – ihre Bedeutung für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) (Hrsg.): Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 66 (1997) 2: 230-242.
- Strambach, Simonis (2014): Wissensökonomie – räumliche Dynamiken im globalen Strukturwandel. In: Geographische Rundschau 12/2014; S. 4-11.
- Wirtschaftsförderung Nürnberg (2018a): Leuchtturm für den Wissenschaftsstandort - Neugründung einer Universität Nürnberg. Nürnberg. <https://www.nuernberg.de/internet/wirtschaft/wissenschaft.html> [Letzter Zugriff 19.06.2018].
- Wirtschaftsförderung Nürnberg (2018b): Agenda Digitalisierung Nürnberg. Nürnberg. [https://www.nuernberg.de/internet/wirtschaft/agenda\\_digitalisierung.html](https://www.nuernberg.de/internet/wirtschaft/agenda_digitalisierung.html) [Letzter Zugriff 19.06.2018].

## Anlage

### Anlage Tabelle A1: Gesamtliste wissensintensive Dienstleistungen chronologisch

WiDL - Dreistellige Wirtschaftszweiggliederung WZ 2008-Codes
411: Erschließung von Grundstücken; Bauträger
581: Verlegen von Büchern usw. sonst. Verlagswesen
582: Verlegen von Software
591: Herstellung von Filmen und Fernsehprogrammen, deren Verleih und Vertrieb; Kinos
592: Tonstudios; Hersteller v. Hörfunkbeiträgen; Verlegen v. bespielten Tonträgern u. Musikalien
601: Hörfunkveranstalter
602: Fernsehveranstalter
611: Leitungsgebundene Telekommunikation
612: Drahtlose Telekommunikation
613: Satellitentelekommunikation
619: Sonstige Telekommunikation
620: Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie
631: Datenverarbeitung, Hosting und damit verbundene Tätigkeiten; Webportale
639: Erbringung von sonstigen Informationsdienstleistungen
641: Zentralbanken und Kreditinstitute
642: Beteiligungsgesellschaften
643: Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen
649: Sonstige Finanzierungsinstitutionen
651: Versicherungen
652: Rückversicherungen
653: Pensionskassen und Pensionsfonds
661: Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten
663: Fondsmanagement
681: Kauf und Verkauf von eigenen Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen
683: Vermittlung und Verwaltung von Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen für Dritte
691: Rechtsberatung
692: Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung; Buchführung
701: Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben
702: Public-Relations- und Unternehmensberatung
711: Architektur- und Ingenieurbüros
712: Technische, physikalische und chemische Untersuchung
721: Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin
722: Forschung und Entwicklung i.B. Geisteswissenschaften
731: Werbung
732: Markt- und Meinungsforschung
741: Ateliers für Textil-, Schmuck-, Grafik- u. ä. Design
743: Übersetzen und Dolmetschen
749: Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten a. n. g.
750: Veterinärwesen
774: Leasing von nichtfinanziellen immateriellen Vermögensgegenständen (ohne Copyrights)
821: Sekretariats- und Schreibdienste, Copy-Shops
823: Messe-, Ausstellungs- und Kongressveranstalter
861: Krankenhäuser
862: Arzt- und Zahnarztpraxen
869: Gesundheitswesen a. n. g.
900: Kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten
910: Bibliotheken, Archive, Museen, botanische und zoologische Gärten

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage Gehrke et al. (2010: 15)

**Anlage Tabelle A2: Liste der unter den Oberkategorien der WiDL subsumierten Branchen (Basis Klassifikation der Wirtschaftszweige von 2008)**

Branche	Subsumierte Branchen nach Klassifikation der Wirtschaftszweige von 2008 (WZ 2008)
<b>Finanzen und Vermögen</b>	411: Erschließung von Grundstücken; Bauträger 641: Zentralbanken und Kreditinstitute 642: Beteiligungsgesellschaften 643: Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen 649: Sonstige Finanzierungsinstitutionen 651: Versicherungen 652: Rückversicherungen 653: Pensionskassen und Pensionsfonds 661: Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten 663: Fondsmanagement 681: Kauf und Verkauf von eigenen Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen 683: Vermittlung und Verwaltung von Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen für Dritte 774: Leasing von nichtfinanziellen immateriellen Vermögensgegenständen (ohne Copyrights)
<b>Kommunikation</b>	611: Leitungsgebundene Telekommunikation 612: Drahtlose Telekommunikation 613: Satellitentelekommunikation 619: Sonstige Telekommunikation 620: Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie 631: Datenverarbeitung, Hosting und damit verbundene Tätigkeiten; Webportale 639: Erbringung von sonstigen Informationsdienstleistungen
<b>Technische Beratung und Forschung</b>	711: Architektur- und Ingenieurbüros 712: Technische, physikalische und chemische Untersuchung 721: Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin 749: Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten a. n. g.
<b>Nichttechnische Beratung und Forschung</b>	691: Rechtsberatung 692: Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung; Buchführung 701: Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben 702: Public-Relations- und Unternehmensberatung 722: Forschung und Entwicklung. i.B. Geistesw. 731: Werbung 732: Markt- und Meinungsforschung 821: Sekretariats- und Schreibdienste, Copy-Shops
<b>Medien und Kultur</b>	581: Verlegen von Büchern usw., sonst. Verlagswesen 582: Verlegen von Software 591: Herstellung von Filmen und Fernsehprogrammen, deren Verleih und Vertrieb; Kinos 592: Tonstudios; Herstellen v. Hörfunkbeiträgen; Verlegen v. bespielten Tonträgern u. Musikalien 601: Hörfunkveranstalter 602: Fernsehveranstalter 741: Ateliers für Textil-, Schmuck-, Grafik- u. ä. Design 743: Übersetzen und Dolmetschen 823: Messe-, Ausstellungs- und Kongressveranstalter 900: Kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten 910: Bibliotheken, Archive, Museen, botanische und zoologische Gärten
<b>Gesundheit</b>	750: Veterinärwesen 861: Krankenhäuser 862: Arzt- und Zahnarztpraxen 869: Gesundheitswesen a. n. g.

Quelle: eigene Darstellung (iaw 2018), Datengrundlage Gehrke et al. (2010: 18f)

## Impressum

---

### Herausgeber

Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw)  
Universität / Arbeitnehmerkammer Bremen  
Wiener Straße 9  
28359 Bremen

Arbeitnehmerkammer Bremen  
Bürgerstraße 1  
28195 Bremen

### Umschlaggestaltung

GfG / Gruppe für Gestaltung, Bremen

### Titelfotos

fotolia.com / Dan Race  
fotolia.com / CHW  
fotolia.com / auremar  
fotolia.com / Carl-Juergen Bautsch

### Druck

Girzig+Gottschalk GmbH, Bremen

1. Auflage 2018  
ISSN: 2195-7266

### Bestellung

Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw)  
Geschäftsstelle  
Telefon 0421.218-61704  
iaw-info@uni-bremen.de

Die Arbeitnehmerkammer Bremen vertritt als Körperschaft des öffentlichen Rechts die Interessen der im Land Bremen beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Um diesem gesetzlichen Auftrag auf der Basis aktueller wissenschaftlicher Forschungsergebnisse umfassend gerecht zu werden, kooperiert die Arbeitnehmerkammer mit der Universität Bremen. Teil dieser Kooperation ist das Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw), das gemeinsam von beiden Häusern getragen wird. Schwerpunkte des iaw sind die Erforschung des Strukturwandels von Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft, insbesondere in seinen Auswirkungen auf Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Im Rahmen dieser Reihe werden die Forschungsergebnisse, die aus der Kooperation zwischen Arbeitnehmerkammer und iaw hervorgehen, veröffentlicht.



**Arbeitnehmerkammer Bremen**  
Bürgerstraße 1  
28195 Bremen  
Telefon 0421.3 63 01-0  
Telefax 0421.3 63 01-89  
info@arbeitnehmerkammer.de  
www.arbeitnehmerkammer.de

**iaw – Institut Arbeit und Wirtschaft**  
Universität Bremen  
Wiener Straße 9  
28359 Bremen  
Telefon 0421.2 18-6 17 04  
Telefax 0421.2 18-6 17 07  
iaw-info@uni-bremen.de  
www.iaw.uni-bremen.de



## Wissensintensive Dienstleistungen in Bremen - Herausforderung und Chance für die Stadt- und Strukturentwicklung

Die Wissensökonomie und mit ihr die wissensintensiven Dienstleistungen (WiDL) gelten als zentrale Wachstums- und Entwicklungstreiber in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Auch die Stadt Bremen profitiert von den damit einhergehenden Prozessen einer ökonomischen Umstrukturierung und Reurbanisierung, auch wenn sie bislang eine eher nachrangige Position im System der wissensökonomisch geprägten deutschen Städte einnimmt. Allerdings ist ein moderater Aufholungsprozess erkennbar, der auf ein deutliches Beschäftigungswachstum in den Branchengruppen der „Technischen Beratung und Forschung“ und „Nichttechnischen Beratung und Forschung“ beruht. Bremen steht dabei in einem Wettbewerb um Unternehmen der WiDL sowie um die Gewinnung von Fach- und Führungskräften. Aus einer durchgeführten Online-Umfrage zur Standortzufriedenheit bei bremischen Unternehmen lassen sich hierzu wesentliche Erkenntnisse und Handlungserfordernisse ableiten. Neben vielfältigen Stärken gibt es Herausforderungen wie die Verbesserung des bundesweiten Images der Stadt Bremen und der Qualität im Bildungssystem. Eine Analyse von erfolgreichen Ansätzen in anderen Großstädten unterstreicht zusätzlich den Bedarf an einer strategisch orientierte Rahmensetzung für WiDL, die auf eine konkrete Unterstützung von spezifischen Branchen zielen sollte.